

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmagazin
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 95.

Sonnabend, 26. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Leergewicht bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postfiliale Posthalter 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Wechselabnahmen werden angenommen. Ausgaben-Marken für die Ausgabe des Amtsblattes ist vom Mittwoch 9 Uhr ohne Prämie. Preis für die Wechselabnahme ist vom Freitag 18 Pf. (Postkredit 12 Pf.) Zeitraubender und telefonischer Tag nach besuchtem Postamt.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Voethstraße 19. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Gewöhnl. § 2 Absatz 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte in Verbindung mit § 2 der Ausführungsvorordnung vom 30. Dezember 1912 läßt die Ortspreise für Sachbezüge für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wie folgt festgesetzt werden. Die Festsetzung tritt sofort in Kraft.

Gruppe der Versicherten. (§ 1 des Gesetzes und § 2 Absatz 4 der Ausführungs- Vorordnung.)	Wohnung		Verpflegung												Generierung		Belohnung		Sonstige Sachbezüge.				
	für die Person jährlich		für die Person mit Familie jährlich		für die Person jährlich		Frühstück täglich		Mittag täglich		Abendbrot täglich		Frühstück täglich		Mittag täglich		Abendbrot täglich		für die Person jährlich		für die Person mit Familie jährlich		
	Mr.	M.	Mr.	M.	Mr.	M.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	(zu vergl. Au- flistung.)
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	
1. Angestellte in leitender Stellung	100	200	600	1000	25	* 35	75	45	40	60	180	80	45	80	15	30							
2. Betriebsbeamte usw.																							
3. Handlungs- und Apothekenhilfen																							
4. Bühnen- u. Ordens-Mitglieder	80	160	500	850	15	25	65	35	50	40	100	60	35	60	10	20							
5. Lehrer u. Erzieher																							

Großenhain, den 22. April 1913.

Königliche Amtshauptmannschaft.

486 e. F.

Auf dem Friedhofe zu Bobersen

soll eine Anzahl von Grabern teils Erwachsenen, teils von Kindern, welche in den Jahren 1888 bis 1892 bzw. 1894 entstanden sind, eingeebnet werden. Die Denkmäler darauf sind bis zum 1. Juni dieses Jahres zu entfernen; nach diesem Termine noch vorhandene fallen der Gottesackerfasse zu. Die Erhaltung der Gräber kann durch Einrichtung der dafür festgesetzten Gebühr erlangt werden. Darauf begläubige Anträge wolle man beim Pfarramt oder bei Herrn Kirchenvorsteher Niemann in Bobersen bis 20. Mai dgl. Jo. anbringen.

Gröba, am 26. April 1913.

Der Kirchenvorstand: Burkhardt.

Bekanntmachung.

Der von Ganig nach Wadewitz und der von Ganig nach Mergsdorf führende
Kommunikationsweg wird
vom 28. April bis mit 3. Mai
wegen Massenschutt und Dampfwalzarbeit für allen Verkehr gesperrt. Derselbe wird
über Pochra-Börne oder über Weida-Ganzig verweisen.
Ganig, den 25. April 1913.
Thiele, Gemeindevorstand.

Dienstag, den 29. April, nachm. 1/2 Uhr sollen im hiesigen Rathaus ca. 50 cbm
Ries anzufrischen an Mindestforderungen vergeben werden.
Pochra, den 26. April 1913.
Der Gemeindevorstand.

3. Quittung

über die für die Nationalspende anlässlich des Kaiserjubiläums
für die christliche Mission in unseren Kolonien und Schutzbereichen
eingegangenen Beträge.

Firma Ferd. Raß 100 Mr. Postdirektor Röhl 10 Mr. Sanitätsrat Dr. med. Jefner 10 Mr. Alsted Schwarze 3 Mr. Prin. Johann Ed. Schumann 15 Mr. Schuldirektor i. R. Diezel 10 Mr. Traugott Nüger, Mühlbach 3 Mr.

Den Spenden danken wir hierdurch herzlichst. Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

Deutschliches und Sächsisches.

Riesa, 26. April 1913.

* Philharmonie spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 27. April 1913 noch Beendigung des Militär-gottesdienstes eine 1/2 Stunde lang auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornstentorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Gruß in die Ferne, Marsch. 2. Ouverture z. Op. " Romeo und Julia" von Gounod. 3. Walzer aus der Opt. "Der liebe Augustin" von Fall. 4. Aus Adams Zeiten, große Fantasie von Kling. 5. Gruß an Bern, Marsch von Friedemann.

* Der südliche Vorarbeiter Hermann Blaas konnte heute auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken. Es wurde ihm aus diesem Anlaß durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheider namens der Stadt ein Sparlohsbuch mit einer nachhaften Einlage überreicht.

* Das goldene Jubiläum beginnen heute der Bergwerker Ernst Brendler und seine Ehefrau. Aus diesem Anlaß gingen die Jubelpaare vielseitige Beweise der Wertschätzung von Freunden und Bekannten zu. Bei Gelegenheit der Familienfeier wird morgen durch den Geistlichen die Einsegnung des Paars im Hause erfolgen. Herr Brendler ist über 40 Jahre in der Schulzeischen Marmorenbüro hier tätig.

* Aufsorge allerhöchsten Beschlusses vom 25. April 1913 sind in der Königlich Sächsischen Armee unter anderem folgende Änderungen eingetreten: Jenker, Hauptmann und Batteriechef im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, vom 1. Mai d. J. ab zur Dienstleistung bei der Artilleriewerkstatt kommandiert. Graul, Oberst und Kommandeur des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105 "König Wilhelm II. von Württemberg", in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des

Landwehrbataillons II Dresden ernannt. Ullmer, Kommandeur des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12, unter Ernennung zum Kommandeur des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105

"König Wilhelm II. von Württemberg", zum Oberst befördert. v. Riese weiter, Bataillons-Kommandeur im 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100, zum Kommandeur des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 ernannt. v. Dambronski, Major und Adjutant des Kriegsministers, zum Bataillons-Kommandeur ernannt und in das 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 versetzt. Bramschi, Mittmeister und Adjutant der 4. Kavallerie-Brigade Nr. 40, zum Adjutanten des Kriegsministers, v. Gläbig, Oberleutnant im Karabinier-Regiment, zum Adjutant der 4. Kavallerie-Brigade Nr. 40 ernannt. Fehr. v. Odeleben, Oberst z. D. und Kommandeur des Landwehr-Bataillons II Dresden, unter Fortgewährung der geleglichen Pension und unter Verleihung des Charakters als Generalmajor mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform, von seiner Dienststellung auf sein Gehalt entbunden. v. Beschwitz, charakt. Oberstleutnant z. D. und Pferde-vormusterungs-Kommissar in Leipzig, unter Fortgewährung der geleglichen Pension und mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Karabinier-Regiments der Abschied bewilligt.

* Seine Tugend der Kommandierende General, General der Artillerie v. Kirchbach, reist am Montag, den 28. April, 6,20 Uhr vorm. ab Leipzig hinf. nach Riesa und trifft 7,22 Uhr vorm. hier ein. Von hier begibt sich der General im Wagen nach dem Truppenübungsplatz Seithain, um den Batterie-Beschaffungen der 5. und 6. Batterie-Brigaden Nr. 19 beizuwohnen. — Die Rückreise ab Riesa erfolgt 1,01 Uhr nachm. In Begleitung des Generals befindet sich der Adjutant im Generalkommando Major v. Schwegle.

* Der auf der Werft der Firma Rudolf Walter & Co. in Arnsdorf gebaute, dem Schiffszug August Kunze gehörende größte Elbfähre mit 1484 Tonnen Ladegewicht hat bei dem gegenwärtigen vollschiffigen Wasserstande mit 128 Waggons zu 10000 Kilogramm Zucker die Fahrt von Schönspriesen nach Hamburg angebrochen.

* Morgen Sonntag, abends 1/2 Uhr wird im Hotel Höpfler noch ein letztes Mal die heitere, leichtgeschürzte

Musik der Operette ihr lustiges Szepter schwingen. Das melodientreue "Autoliebchen" wird nochmals in Szene gehen. Der Vorstellung wird es gewiß nicht an gutem Besuch fehlen.

* Aufsorge allerhöchsten Beschlusses vom 24. April 1913 tritt Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, Königliche Hoheit, Lieutenant im 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100, mit dem 4. Mai 1913 zum Dienst bei diesem Regiment ein.

* Dem 12. Infanterie-Regiment Nr. 177 läßt durch leidwillige Zuwendung 1000 Mr. zu einer "Kurt-Hermann-Stiftung" überwiesen worden, deren Spenden zu Gunsten hilfsbedürftiger Unteroffiziere und Mannschaften verwandt werden sollen.

* Fast sommerlich warm war es gestern und heute. Das Wachsen und Blühen draußen in der Natur ist dadurch sehr gefördert worden. Der morgige Sonntag wird daher, vorausgesetzt, daß der April in seiner Baumhaftigkeit nicht wieder anders beschleicht, noch ein schöner Baumblühtag werden. Beginnen doch jetzt die späten Obstsorten ihre Blüten zu entfalten, wobei besonders der Blütenzauber der Apfelblüte das Auge erfreut. Die Astanlagen haben die Spuren des Frostes noch nicht abstoßen können und so konnte die Frühlingssonne die weißen und roten Blütenkerzen nicht entzünden. Aber die grünen Rosenblätter in den Anlagen und die Blüte der Kästen prangen jetzt im leuchtenden Gelb der Narzissen oder den leuchtenden Farben der Tulpen und anderen Frühlingsblumen. Nutzen wir also den morgigen Sonntag zu einem erquicklichen Gang durch die junge Frühlingswelt.

* Am Donnerstag, den 24. April d. J. stand im Hotel Bristol zu Dresden eine aus allen Teilen Sachsen stark besuchte Sitzung des Großen Ausschusses des Verbandes Sächsischer Industrieller statt, der zur Frage der Wehr- und Bedarfsoberlagen der Reichsregierung Stellung nahm. Nach eingehenden Referaten der Herren Dr. Siegemann und Dr. März über die einzelnen Regierungsoberlagen wurde die nachstehende Resolution gefaßt, die in ihrem ersten Teil einstimmig und in ihrem zweiten über die Einführung einer Industrie-Steuer mit 6% gegen 3 Stimmen zur Annahme gelangte: "Der Verband Sächsischer Industrieller erklärt seine Zustimmung zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Wehrsofortlage

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Speisen.
Vorzeit. preiswerter Mittagstisch.
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Winzerstuben.

Deutscher Herold.

und wiederholt gleichzeitig die schon früher grundlegend ausgesprochene Bereitwilligkeit, der sächsischen Industrie nach ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Krise zu den für die Deckung notwendigen neuen Steuern beizutragen. Der Verband billigt ferner den durch die Vorlage vertretenen Grundsatz, daß die vermehrten Bedürfnisse des Reiches in erster Linie durch den Stoff aufgebracht werden, muß aber andererseits auch die Forderung erheben, daß eine solche Besteuerung im gerechter, ausgleichender Form erfolgt. Im einzelnen schlägt sich der Verband Sächsischer Industrieller bei unter seiner Mitwirkung erfolgten Schlußfassung des Bundes der Industriellen, vor allem in der Zustimmung zu der Erhebung des Mehrbeitrages unter Berücksichtigung der vom industriellen Standpunkt zu fordern den Gouten in Bezug auf die Erhebung der Steuer an. Segen die außerordentlich hohe Besteuerung der Besitzungen und des Vermögensstempels erhebt der Verband entschieden Einpruch. Vor allem aber protestiert der Verband gegen die vorgeschlagene Veredelung der Matrikularbeitäge, die gerade an die Finanzen des Königreichs Sachsen außerordentlich hohe Anforderungen stellen würde, sodass der Reichsfinanzreform sofort bundesstaatliche Finanzreformen folgen würden, die anstelle der Ruhe und Stetigkeit, welche die Industrie in Bezug auf steuerliche Belastung fordern muß, neue Unruhe in die industriell gewerblichen Kreise hineinbringen würden. Dazu kommt, daß eine Gewdte dafür, daß die jeglichen Mittel dem Reiche für absehbare Zeit genügend werden, nicht gegeben ist. Unter diesen Umständen erachtet es der Verband sowohl vom Reichsstandpunkt als auch vom Standpunkt der Bundesstaaten für geboten, an Stelle des erneuten Eingriffes in die Finanzen der Bundesstaaten dem Reiche eine ertragfähige selbständige Steuer zur Verfügung gestellt werden würde. Als solche kommt noch Auffassung des Verbandes in erster Linie die Reichs-Erbansallsteuer in Betracht, die bisher von den Bundesstaaten nur vereinzelt in Anspruch genommen worden ist, eine gerechte Besteuerung des Gesamtbudgets darstellt und die Gewdte einer Gesundung des Reichsfinanzsystems in sich trägt."

* Wochenspielplan der königlichen Hoftheater zu Dresden. Opernhaus. Sonntag: Oberst Chabert. — Montag: Salome. — Dienstag: Tiefland. — Mittwoch: Siegfried. (Neu einstudiert). — Donnerstag: Mignon. — Freitag: Wenn ich König wär'. — Sonnabend: Carmen. — Sonntag: Siegfried. — Montag: Volksvorstellung. — Schauspielhaus. Sonntag: Der eingebildete Kranke. Die gelehrte Frau. — Montag: Die Torgauer Heil. Hans Frei. — Dienstag: Genoveva. — Mittwoch: Die gelehrte Frau. Der eingebildete Kranke. — Donnerstag: Robert und Bertram. — Freitag: Eine Frau ohne Bedeutung. — Sonnabend: Genoveva. — Sonntag: Flachtmann als Erzieher. — Montag: König Richard III.

* Von R. Fritzsche's Kurzsbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien usw. ist die Sommerausgabe vom 1. Mai 1913 erschienen. Die neue Ausgabe ist abermals stark vermehrt worden, vor allem durch Aufnahme der neuverdienten in Sachsen eingerichteten Autoverbindungen. Auch enthält sie eine Übersicht der billigen Sonderzüge und neu aufgenommen ein Verzeichnis der Züge, die von der Förderung von Schulfahrten ausgeschlossen sind. Besonderer Wert ist auf die Ausgestaltung der direkten Verbindungen Sachsen mit deutschen und ausländischen Hauptstationen und Badeorten gelegt worden. Diese Lieferzüge bilden ein vorzügliches Orientierungsmittel. Hervorzuheben ist ferner die Kennzeichnung der Züge, die Postwagen führen, die zahlreichen Nachweise über Fahrpreise und Gevärtarife, der Jahrmarkttage, Ausichtspunkte in Sachsen usw. Zwei vorzügliche Karten ergänzen den reichen Inhalt. Das Buch ist bei allen Fahrkartenterminalen und Geschäftshäusern der Sächsischen Staatsseisenbahnen und in allen Buchhandlungen usw. für den Preis von 60 Pfg. zu erlangen.

— Der Landeskulturrat wünscht, daß die Ansichten eines Sachmannes, des Chirurgen Prof. Dr. med. Kraft vom Lohmannschen Sanatorium, hinsichtlich der Fleischnot auf fruchtbaren Boden fallen und schreibt folgendes: „Wenn die Preise für Fleisch ansteigen, so werden, wie ja allgemein bekannt, in der Regel die Landwirte dafür verantwortlich gemacht, ohne daß versucht wird, die näheren Ursachen für die Steigerung der Fleischpreise zu ergründen. Nur selten wird die Frage erwogen, ob heutzutage nicht zweit Fleisch verzehrt wird und dies der Grund für die angebliche Fleischnot ist. Höchst erfreulich ist es deshalb, wenn praktische Aerzte mit zur Klärung dieser Frage beitragen. So vertrat der Chirurg des Lohmannschen Sanatoriums Prof. Dr. med. Kraft in Dresden in einem Vortrage über Fleischnot oder Fleischüberschüttung die Ansicht, daß es durchaus nicht notwendig ist, daß ein Arbeiter mittlerer Leistungsfähigkeit durchschnittlich 118 Gramm Eiweiß pro Tag aufzunehme, wie Voit behauptet, sondern viel geringere Eiweißmengen genügen, den Körper zu höchster Leistungsfähigkeit heranzubilden. Leider hat sich in unserem Volke die Meinung festgesetzt, daß mindestens 1 Drittel des Voith'schen Eiweißquantums aus tierischem Eiweiß gebildet werden müsse, und würde das Fleisch als Eiweißspender immer mehr bevorzugt. Rechnete man, was im Höchtfalle rationell wäre, auf den Erwachsenen täglich 100 Gramm Fleisch, für Kinder und Greise je 2 Drittel davon, so würde sich der jährliche Gesamtverbrauch auf 1847740 Tonnen begünstigen, statt der 3,55 Millionen Tonnen, die 1911 verzehrt wurden. Von Fleischnot könne also keine Rede sein. Die praktische Erfahrung der Aerzte beweise die schädigende Wirkung des übermäßigen Fleischgenusses. Es treten Stoffwechselkrankheiten, Nervosität, Neurose-

nie, Rheumatismus und Gicht in verstärktem Maße auf. Blatt- und Wurzelgemüse sind neben Obst und Salat nicht bloß, wie fälschlich angenommen wird, Antregungsmittel für die Verdauung, sondern die unentbehrlichen Spender der für den Aufbau des Körpers so notwendigen basischen Mineralstoffe. Wir müssen mit der Überschüttung des Fleischgenusses aufhören und wieder auf die gemischte Kost zukommen, bis zu der Großväter Zeiten dem Volle den gesunden fröhlichen Nachwuchs lieferete. Es ist nur zu wünschen, daß diese Ansichten eines Sachmannes auf fruchtbaren Boden fallen.“

— Zur Erleichterung des Besuchs des Baufortschritts, sowie des Erzeugungswesens usw. wird die Sächsische Staatsbahndirektion auch in diesem Jahre wieder Sonderzüge zu ermäßigten Preisen einzulegen, und zwar sind solche Züge in Aussicht genommen: von Dresden nach Annaberg-Buchholz-Oberwiesenthal am 25. Mai und 2. August, von Dresden nach Bautzen-Mitschberg und Cottbus am 20. Juli, von Leipzig nach Annaberg-Buchholz-Oberwiesenthal am 25. Mai und 2. August, von Bautzen nach Schandau am 20. August, von Görlitz-Bautzen nach Schandau am 20. Juli, von Dresden und Schandau am 6. und 20. Juli und 17. August, von Leipzig nach Dresden am 8. August, von Chemnitz und Hainichen nach Dresden am 8. August, von Buchholz-Annaberg nach Dresden am 10. August. Weiter werden billige Sonderzüge verkehren: nach der Ostsee am 10. Mai von Dresden über Berlin-Hamburg, am 18. Juli von Dresden nach Hamburg (ohne Verkürzung von Berlin), am 16. August von Dresden nach Hamburg über Leipzig; nach der Ostsee (Insel Rügen, Heringsdorf, Stettin, Kolberg usw.) am 12., 13., 14. und 15. Juli und 15. August von Dresden, am 14. Juli von Chemnitz; nach Wien am 10. Juli von Leipzig, am 15. Juli von Dresden und am 18. August von Leipzig und Dresden; nach Triest, Graz, Villach am 15. Juli von Dresden; nach dem Wiener Ufer; nach München, Aufstein und Salzburg am 5., 9. und 17. Juli und 14. August von Leipzig, am 5. Juli von Görlitz, am 5. Juli und 14. August von Dresden-Chemnitz, nach München und Aufstein am 14. Juli von Leipzig, am 12. und 14. Juli von Dresden-Chemnitz, nach Salzburg (ohne Verkürzung von München) mit Anschluß nach Triest am 14. Juli von Leipzig, Dresden und Chemnitz, nach Linz am 5., 9. und 14. Juli und 14. August von Leipzig, am 12. Juli und 14. August von Dresden-Chemnitz, nach Stuttgart und Friedrichshafen am 14. Juli von Dresden-Chemnitz und Leipzig.

— Vom 1. Mai 1913 ab können bei den schweizerischen Postanstalten durch Boten zu bestellende Postpaletten und Postfrachtpäckchen ohne Wertangabe und ohne Nachnahme nach Deutschland, Luxemburg und Dänemark als dringende Sendung aufgeliefert werden. In der Versendung von dringenden Paketen aus Deutschland nach der Schweiz, die auf der deutschen Beförderungsstrecke schon jetzt zugelassen sind, tritt keine Abänderung ein. Die vom 1. Mai ab ebenfalls dringenden Pakete aus Luxemburg und Dänemark nach der Schweiz werden ebenso behandelt wie solche aus diesen Ländern nach Deutschland.

* Großenhain. Das Fabrikgebäude der R. Schlemmer'schen Tonwarenfabrik in Hohenleipisch ist durch einen Großfeuer bis auf die Ummauerung niedergebrannt.

* Oschatz. Der Besuch des Königs zur Enthüllung des König-Albert-Denkmales und zur 50-jährigen Feier des Kgl. Sächs. Militärvereins zu Oschatz wird nicht am 1. Juni, sondern erst am 8. Juni erfolgen.

* Rothenburg. Ein schweres Stillebensverbrechen wurde Donnerstag abend von zwei durchziehenden Handwerksburschen an einem 8jährigen Schulmädchen verübt. Man fand das Kind, dem ein Knobel in den Mund gestopft war, auf. Es mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Die Täter sind trotz sofort aufgenommener Verfolgung entkommen.

* Merseburg. Vom elektrischen Strom getötet wurde am Donnerstag im Keller seines Gutes der 85 Jahre alte Gutsschäfer Trobitz, als er aus Versehen die Hochspannungsleitung berührte.

SS Dresden. Die Stadt Dresden hat jetzt alle Hypothesen aufgeklärt, die außerhalb der Stadt gegeben worden sind, mit der Begründung, daß die Stadt 5 Millionen brauche zur Errichtung von Kleinwohnungen für ihre Einwohner. — Nach den bisherigen ärztlichen Beobachtungen, denen die Prinzessin Johanna Georg sowohl als auch deren Dienerschaft unterstellt sind, ist anzunehmen, daß niemand von den Bewohnern des Prinzen-Palais auf der Prinzendorfstraße von dem tollwütig-verdächtigen Hund der Prinzessin Johanna Georg gebissen worden ist. Die an der Prinzessin und deren Dienerschaft vorgenommenen mehrmaligen Schlägereien haben einen normalen Verlauf genommen. Die ärztlichen Untersuchungen werden von den Aerzten Prof. Dr. Koch-Berlin und Gehheimrat Dr. Fiedler noch eine zeitlang fortgesetzt.

* Dresden. Der lästige Schindler, der lästige hässliche Möbelfirma um beträchtliche Summen geschädigt hatte und dann das Weite suchte, ist heute verhaftet worden. Der Schindler hat sich von Dänemark wieder nach Deutschland gewandt und in München als Mustapha Slouf aufgetreten war, wurde nach Verständigung seitens der Dresdner Polizei dort verhaftet. Er wird sich auch in anderen deutschen Städten vor dem Richter zu verantworten haben.

Dresden. Der Königl. Hofoperndänger Sembach hat auf wiederholtes Drücken die sofortige Entlassung aus dem Verbande der Königl. Hoftheater erhalten, obwohl er noch eine Reihe von Jahren verpflichtet war.

* Pirna. Gestern verstarb hier Oberstleutnant v. D. von Binsingen, Kommandeur des Bezirkskommandos in Pirna.

Saalfeld. Vorgestern kamen drei Kutschen mit Stroh beladen die Dresdner Straße herein. In der Nähe des Restaurants zum „Goldenem Kreuz“ überholte ein Gesicht das andere. Inzwischen war ein Saalener Fourghandler mit seinem Motorrad in die Nähe der Wagen gekommen und hatte ver sucht, sich hindurchzuschlängeln, was ihm auch schließlich gelang. Beim Vorbeifahren hatte er den Kutscher gerufen: „Ihr Valetsungen, könnt Ihr nicht ausweichen?“ Die Kutscher erwiderten schläfrig: „Du Valetsunge braucht ja nicht durchfahren!“ Hierüber fühlte sich der Motorradfahrer beleidigt, legte sein Rad in den Straßenrand und gab dem Kutscher, von hinten kommend, eine Ohrfeige. Beide der Kutscher gingen nunmehr auf den Radfahrer ein und verprügeln ihn.

günstig, sodass sich alle drei auf der Straße herumwälzen. Der Angreifer soll hierauf ganz blutig gewesen sein. Wie verlautet, dürfte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bittern. Mit der geplanten Umbierung des Stadtvorordnetenwahlrechts beschäftigte sich der Bürgerverein in seiner letzten Hauptversammlung. Er nahm nach einer längeren Debatte folgende Entschließung einstimmig an: „Der Bürgerverein hält an seinen 3 Forderungen für die als notwendig erachtete Umbierung des Stadtvorordnetenwahlrechts fest: Erhöhung der Zahl der Stadtvorordneten auf 30; gleiche Verteilung der Mandate an Unabhängige und Unabhängige; Einführung des Verhältniswahlsystems. Er bittet die städtischen Kollegen, die Umbierung des Wahlrechts im Sinne dieser Forderungen baldigst durchzuführen.“

* Bautzen. Das hiesige Landgericht verurteilte gestern mittag den Redakteur Emil Rauch von der Sozialdemokratischen Bautzener Volkszeitung wegen Verhimpfung der evangelischen Landeskirche zu drei Monaten Gefängnis. Die Verhimpfung wurde in einem am 4. Februar veröffentlichten Artikel erbracht, in dem der Angeklagte auf Anhieb einer Kollekte des sächsischen Landeskonsistoriums zu Gunsten kirchlicher Jugendpflegeeinrichtungen die Kollekte einen Bettel und die Kirche eine riesenhafte, staatlich geführte und von den Gemeinden subventionierte Verdumungskontrolle genannt hatte.

Johannegeorgstadt. Während in anderen erzgebirgischen Industriezweigen teilweise Stokungen eingetreten sind, herrscht in der Glacebandschuhbranche ein selten flotter Geschäftsgang. Es macht sich ein Mangel an Heimarbeitern bemerkbar.

* Chemnitz. Aus der so wohltätig wirkenden Carnegie-Stiftung für Lebensrettung ist jetzt der Witwe des Hilfsbahnhofwarts Solymani, der bei der versuchten Rettung eines Kindes vor dem Überfahrenwerden selbst tödlich verunglückte, eine einmalige Beihilfe von 1000 M. und eine jährliche Beihilfe von 240 M. gewährt worden.

Oelsnitz. Ein Gewinn von 150000 M. der letztenziehung der Sächsischen Landeslotterie fiel nach Oelsnitz. Das Los wurde in Geheln von Arbeitern und sonstigen „kleinen Leuten“ gekauft.

Markersbach. Am Dienstag ist das dem Kaufmann Starke gehörende Wohnhaus, außer dem neu gebauten Teil, vollständig niedergebrannt. Viel Material und Material ist mit verbrannt.

* Freiberg. Mit dem 1. September werden sämtliche staatlichen Erzgruben außer Betrieb gesetzt werden, da sich die Gruben jetzt nicht mehr ergiebig zeigen. Nur zu wissenschaftlichen Zwecken wird eine Grube noch weiter in Betrieb gehalten werden. — Aus diesem Anlaß hat eine Menge Freunde des sächsischen Erzbergbaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Haupt, Freiberg, die Gründung eines Landesmuseums für den Sächsischen Erzbergbau beschlossen. Die Kosten dieses Museums sollen zum größten Teile durch Spenden aufgebracht werden.

Mittweida. Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Freyer soll anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers mit 5000 Mark eine Kaiser-Wilhelm-Stiftung begründet werden. Die Spenden der dem verfügbaren Sparfondseingewinn zu entnehmenden Summe sollen so lange zum Kapital geschlagen werden, bis das hiesige Bürgerheim errichtet sein wird. Dann werden mit den Stiftungserlösen Freistellen geschaffen, die in erster Linie ehemalige Kriegsteilnehmer erhalten sollen. Die Gründung der Stiftung erfolgte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. — Die Stadtverwaltung hat sich an zuständiger Stelle wiederholt um Zuteilung einer Garantie beworben. Vom Kriegsminister erging jedoch ein abschlägiger Bescheid.

Blauen i. B. Im Rittergut Neusa war gestern der 64 Jahre alte Zimmermann Friedrich Süß mit dem Beschneiden von Bäumen beschäftigt. Dabei ist er auf bisher nicht aufgeklärte Weise von der 5 Meter hohen Leiter gestürzt. Man fand den Mann in einer Blutlache liegend tot vor. Beim Sturz hatte die Spitze der Baumstange die Halschlagader aufgerissen.

Treuen. Verdächtig, die 16½-jährige Schüler aus Mahnfeld am 17. April gestört zu haben, sind der Arbeiter Josef Schwarz, geb. 27. Juli 1888 in Steinigtwitz in Schlesien, und der Arbeiter Wenzel Grimm, geb. 2. November 1870 in Unterlamsdorf i. S. Für die Ermittlung und Vergeitung des Täters ist bekanntlich eine Belohnung von 400 M. ausgeschetzt.

Blauen. Das hiesige Landgericht verhandelte vier Tage lang gegen den hiesigen Kaufmann und Profuristen Karl Richard Hüttel, der angeklagt war, in den Jahren 1906 bis 1909 zum Nachteil einer Gläsernfirma über 60000 M. unterzogen zu haben. Hüttel wurde wegen mangelnden Beweises auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Herzberg. Recht schlecht erging es dem Handelsmann E. aus Schmerendorf, welcher im Dorfe Hermerswalde Eier und andere Produkte aufzustellen. Auf den Armen seines mit 2 Pferden bespannten Wagens stehend, und im Begriff, den Pferden die Decke herabzuziehen, wurde das Pferd schlagartig und ging durch. Durch den plötzlichen Rückfall fiel E. vom Wagen, wobei sich die Leinen um seine Beine windeten. Das Vorbeifahren ging über den Leib hinweg und nun wurde er, unter dem Wagen liegend, durch den tiefen Dorsteich geschleift. Erst jenseits des Teiches konnten die Pferde von hinzugekommenen Deutzen festgehalten werden. Die Verleppungen sind anscheinend nicht schwer. Waren die Pferde im Teich geblieben, dann mußte der Mann ertrinken. Da die Pferde in den Teich gegangen waren, rasten sie gegen einen Baum, infolgedessen die Tierbehälter ihres Inhaltes entleert wurden.

Falkenberg. Dienstag abend kurz nach 8 Uhr er-schien sich auf dem Berlin-Anhalter Güterbahnhof ein Unfall. Beim Zusammenstoßen des Zuges 8567 fuhr eine leer

Sonntag Abend 8^{1/4} Uhr = Autoliebchen = Hotel Köpfer.

fahrende Lokomotive in die Gruppe einer Rangiergruppe, so daß 3 Güterwagen entgleisten und einer davon umfiel. Der die Bremse bedienende Rangierer Wendt stürzte dabei vom Wagen herunter und zog sich anscheinend innere Verletzungen zu, so daß er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Der Materialverlust ist nicht unbeträchtlich. Die Aufräumungsarbeiten nahmen zwei Stunden in Anspruch.

Görlitz. Gestern gegen 21½ Uhr ereignete sich in der Maschinenfabrik von Roscher ein schwerer Unfall. Beim Hochwinden eines Eisenblocks im Gewicht von etwa 5 Tonnen riß die Kette. Der Block fiel dem 25 Jahre alten Arbeiter Mühlberg auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Böhmischer Sonderausbericht der Kreisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Unter dem Einfluß der seit Ende der letzten Woche herrschenden günstigen Witterung beginnen die Winterarten sich allmählich von den Folgen des Kälterückschlages zu erholen. Es bestätigt sich, daß der Winterweizen die Frostperiode verhältnismäßig besser überstanden hat, als der Roggen. Von letzterem sind es meist die späten und auf leichten Böden befindlichen Saaten, die sich dünn und spärlich gesetzt und eine schlechte Färbung bekommen haben; auf guten, dungkräftigen Böden haben die Saaten fast im allgemeinen besser gehalten. Nach dem Eintreten von Feuchtigkeit und Wärme sowie unter der Entwicklung der vielfach verabsolvierten Kopfdüngung machten die Felder zuletzt wieder einen erheblich besseren Eindruck. Nur im Osten, wo die kalte Witterung länger anhielt und die Nachfröste sich in der letzten Woche wiederholten, war von einer Besserung bisher noch nicht viel zu merken. Man erwartet aber auch dort, daß die Schäden sich mit der Zeit ausheilen dürften. Von den Sommerarten zeigen die frischbestellten und vor dem Frost aufgelauenen meist abgerissene Spalten. Der Ausgang der später untergebrochenen Saaten wurde durch die kalte Witterung behindert. Meist begannen sie erst nach dem Eintreten des feuchten und wärmeren Wetters aufzulaufen oder waren eben erst im Aussäulen begriffen, sodass sich über den Stand noch nicht viel sagen läßt. Im Osten ist noch viel Sommerung zu sehen. Starke Niederschläge haben den Boden dort neuerdings wieder so durchfeuchtet, daß es noch einige Zeit bedarf, bevor die unterbrochene Bestellung wieder aufgenommen werden kann. In den übrigen Gebieten hat das Vegen der Kartoffeln weitere Fortschritte gemacht, auch die Rübenbestellung konnte gefordert werden. Verhältnismäßig am ungünstigsten äußerten sich die Berichte über den Einfluss des Frosts auf die Futterpflanzen. Läßt auch bei ihnen günstiges Wetter eine baldige Besserung erwarten, so handelt es sich doch um Schäden, die wohl nicht ganz ohne Einfluss auf den Ertrag bleiben werden. Jedoch hat ihre Entwicklung einen starken Rückschlag erfahren, so daß der erste Schnitt später erfolgen dürfte, als der frühzeitige Vegetationsbeginn erwartet ließ.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. April 1913.

— Dresden. Die 2. Strafkammer des hiesigen Amtsgerichts verhandelte heute gegen den 33 Jahre alten, mehrfach bestrafte Kuhmutter Hermann Arthur Adolf Conrad und den 28 Jahre alten Arbeiter Johann Gottfried Fischer wegen Haussiedensbruchs und schweren Diebstahls. Nachdem die Angeklagten sich in Berlin herumgetrieben hatten, begaben sie sich nach Görlitz und von dort nach Bautzen. Beide waren in dem Besitz von Revolver, Rißsänger, Pistolen und noch anderen Diebeswerkzeugen. Während der Nacht vom 16. Dezember verübten die Angeklagten in dem Wohnhaus des Gutsbesitzers Däwitz in Görlitz einen Einbruchdiebstahl, wobei sie eine Anzahl Sachen erlangten. Bald darauf wurden die Angeklagten auf dem Heuboden des Gutsbesitzers Bischöfle in Röhrsdorf aufgegriffen und ihnen hierbei die Revolver und Rißsänger abgenommen. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Oppen ist Conrad geistig minderwertig. Conrad war in der Plegeanstalt untergebracht und dann längere Zeit nicht zu finden. Das Urteil lautete für Conrad auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und 5jähriges Ehrentrechtsverlust, für Fischer auf eine 1jährige Gefängnisstrafe.

— Strassburg. Der Kaiser ist im Hafengebiet von Neß über Saarburg kommend um 7,50 hier eingetroffen. Nach kurzem Verweilen im Fürstensalon fuhr der Kaiser im Automobil durch die feierlich geschmückten Straßen die Stadt entlang zum Kaiserpalast, wo er Wohnung nahm. Vor dem Hauptbahnhof waren die hiesigen Pfadfinder aufgestellt, die bei dem Erscheinen des Kaisers ein dreifaches Hurra ausbrachten.

Berlin. Gestern stand, dem „Berl. Lokalang.“ zufolge, beim Reichstag ein parlamentarisches Essen statt, zu dem die Führer der bürgerlichen Parteien des Reichstages geladen waren. Den Mittelpunkt der Tischunterhaltung bildete die Frage der Doktrin der bauenden Kostüm für die Heeresverpflichtung.

— Köln. Aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers wurde in der geistigen Sitzung des Kölner Stadtkorporationen die Stiftung von einer Million Mark beschlossen. Dieser Beitrag soll zur Errichtung eines großen rechtsrheinischen Parks, der den Namen „Kaiser-Wilhelm-Park“ führen soll und zur Errichtung von Jugendspielplätzen verwendet werden.

— München. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Die Che. Sr. A. Höheit des Prinzen Georg von Bayern mit Ihrer A. und R. Höheit der Frau Erzherzogin Isabella Maria ist inzwischen auch von der päpstlichen Kurie dem Bunde nach gelöst worden. Ihre R. Höheit tritt somit wieder in die Rechte eines Mitgliedes des Allerhöchsten Kaiserhauses ein.

— Paris. An dem Hause des Stadtrats Joseph Meurice führte ein Mauerstück ein. Der Vater und die Mutter des Stadtrates wurden gebeten, der Sohn schwere

Verletzungen unter den Zähnen ausgesetzt. Man bestätigt, daß auch einige Vorläufige verletzt wurden.

— Paris. Über einen belgischen Artillerieballdienst berichtet der Brüsseler Berichterstatter des „Matin“: Zum Jahre 1908 erhielt die Firma Krupp in Essen eine große Anzahl von 28-Zentimeter-Festungsgeschützen von insgesamt 470000 Francs in Auftrag. Neben dieser Geschütze ist über 20 Meter lang und besitzt ein enormes Gewicht. Um die fertigen Geschütze von Essen nach Antwerpen zu transportieren, hätte eine eigene Bahn gebaut werden müssen. Auch auf dem Wasserwege war eine Verschiffung unmöglich, da man die Geschütze nicht vom Hafen nach den Festungen hätte schaffen können. Die belgische Armeeverwaltung hatte die Geschütze planlos bestellt. Seit 1908 liegen sie nun in Essen und warten darauf, nach Belgien geholt zu werden. Sie haben dem belgischen Staat außer der Herstellungskosten von 470000 Francs bereits 900000 Francs Zinsverlust gestopft. Endlich aber hätte die belgische Armeeverwaltung die Geschütze anderweitig für die Hälfte des Betrages erhalten können, den sie an Krupp bezahlt hat.

— Paris. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat ein Ingenieur des Landwirtschaftsministeriums in der Provinz Santa Fe im Norden von Argentinien ein großes Petroleumfeld entdeckt. Gegenwärtig versorgen die Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Brasilien, Uruguay und Sumatra die Welt mit Petroleum und Destillaten (Benzin, Mineralöl, usw.). Die Entwicklung einer Petroleumquelle würde auf dem Weltmarkt, insbesondere auf den Preis des für die Motorenindustrie so wichtigen Benzins einen gewaltigen Einfluss üben.

— Paris. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat ein Ingenieur des Landwirtschaftsministeriums in der Provinz Santa Fe im Norden von Argentinien ein großes Petroleumfeld entdeckt. Gegenwärtig versorgen die Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Brasilien, Uruguay und Sumatra die Welt mit Petroleum und Destillaten (Benzin, Mineralöl, usw.). Die Entwicklung einer Petroleumquelle würde auf dem Weltmarkt, insbesondere auf den Preis des für die Motorenindustrie so wichtigen Benzins einen gewaltigen Einfluss üben.

— Paris. Das „Echo de Paris“ meldet: Man hält es für wahrscheinlich, daß in Kürze eine Schiffswaffaktion nach der Levante entstand werden wird, um über die dortigen Interessen Frankreichs zu wachen. Es handelt sich übrigens dabei um die Erneuerung einer Maßnahme, die schon einmal bestanden hat. Gemeinkundt ist, daß die Anregung hierzu vom Minister des Innern ausgegangen ist, der beim Marineminister auf das Nachdrücklichste bat, daß es nicht wünschbar sei, die Angelegenheit zu überstürzen.

— Paris. Über die in der Kriegsmarine herrschende Opiumsucht äußerte sich der Kriegsminister zu einem Berichterstatter: Das Leid mag vielleicht stark um sich gebracht haben, aber es ist nicht stark eingewurzelt. Bei den meisten Offizieren, die Opium rauchen, ist mehr Snobismus und falsche Angewohnheit im Spiele als wirkliche Freudenlust. Und gerade, weil es noch nicht zu spät ist, muß man energisch einsetzen. Dem Minister liegen in dieser Hinsicht zweierlei Aufgaben vor: Er muß einerseits eingefleischte Opiumraucher unarmherzig bestrafen und andererseits alles versuchen, um diejenigen zu retten, die noch gerettet werden können.

— Paris. In Rennes ist aus Neukawal die Meldung eingegangen, daß das mit 28 Mann besetzte Fischerboot „Winchaine“ von dem isländischen Schleppdampfer „Sveig“ angegriffen wurde und untergegangen sei. Der „Sveig“ nahm 20 Mann der Besatzung des gesunkenen Schiffes an Bord; die übrigen 8 darunter der Kapitän, die sich in einer Jolle zu retten versucht hatten, sind verschollen.

— Madrid. König Alfons unterzeichnete gestern einen Erlass über den Religionsunterricht, wonach Schul Kinder, deren Eltern als Nichtkatholiken dies wünschen, vom Religionsunterricht befreit sind.

— London. Bei einer geistigen Versteigerung alter Meister wurde Colnbrook's Gemälde „Der Markttag“ von der Kunsthändlerfirma Agnew für 403200 £ gekauft.

— Washington. Die Debatten über die Tarifvorlage findet wenig Interesse, da allgemein der Eindruck vorherrscht, daß keinerlei rednerischer Aufwand irgend eine Veränderung an dem Wortlaut der Maßnahmen herbeiführen wird. Der Demokrat Palmer erklärte, die Vorlage werde Amerika in den Stand setzen, sich eines höheren Anteils an den Weltmärkten zu erfreuen. Er billigte es, daß Eisenberg auf die Freiheit gestellt werden solle. Der einzige Anfall werde weitgemacht werden durch den neuen Fall auf Manganez.

— Peking. Der Finanzminister ist, um keine neue Unruhe unterzuladen zu müssen, nach Tientsin geflüchtet. Der Präsident der Republik hat eine Deputation nach dort gesandt, um den Minister zur Rückkehr zu bewegen, doch ohne Erfolg. Der Finanzminister fürchtet die Wut der oppositionellen Parteien, wenn er seinen Namen zu einer neuen Anrede herabläßt.

Der Krieg am Balkan.

— Berlin. Im Reichstage erklärte heute bei der dritten Beratung des Staats auf eine Anfrage Staatssekretär v. Jagow: Auf Befehl der Botschafterkonferenz in London haben die Mächte festgestellt, daß Statut Albanien gehören sollte. Durch die Annahme Statuts wird daran nichts geändert. (Bravo!) Der König von Montenegro wird aufgefordert werden, die Stadt zu räumen. Die Maßnahmen, die zu treffen sind, wenn er nicht folgt, werden zu beraten sein. Mehr kann ich heute nicht sagen. (Bravo und Beifall.)

— Berlin. Im Reichstage erklärte heute bei der dritten Beratung des Staats auf eine Anfrage Staatssekretär v. Jagow: Auf Befehl der Botschafterkonferenz in London haben die Mächte festgestellt, daß Statut Albanien gehört. Durch die Annahme Statuts wird daran nichts geändert. (Bravo!) Der König von Montenegro wird aufgefordert werden, die Stadt zu räumen. Die Maßnahmen, die zu treffen sind, wenn er nicht folgt, werden zu beraten sein. Mehr kann ich heute nicht sagen. (Bravo und Beifall.)

— Wien. In Besprechungen der auswärtigen Beziehungen betont das „Neue Wiener Tagblatt“: Österreich-Ungarn hat von allem Anfang an die Errichtung seiner Ziele im Rahmen des europäischen Konzerts angestrebt und bei der Gemeinschaftschaft der Mächte treu ausgeharrt. Diese treue logische und korrekte Haltung Österreich-Ungarns hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Entscheidungen der Mächte fast einmütig getroffen werden konnten, wodurch größere Komplikationen vermieden wurden. Wenn sich Österreich-Ungarn für die Durchführung des einstimmigen Beschlusses der Mächte bezüglich Statuts einsetzt, bleibt es völlig im Rahmen seiner bisherigen logalen Politik gegenüber dem europäischen Kongert. Österreich-Ungarn ist jetzt bestrebt, das faktisch zu realisieren, was Europa beschlossen hat, und wendet sich an Europa, indem es europäische Mittel zur Durchsetzung des Willens Europas vorlegt. Die Wahrung der Autorität der Großmächte

und ihrer Beschlüsse erfordert unbedingt rohe Verfügungen. Eine Verschiebung der Entscheidung oder eine Verzögerung ihrer Beschlüsse könnte die Monarchie schon aus dem Grunde nicht akzeptieren, weil dies eine unheilbare Schädigung des Ansehens der Mächte mit sich brachte, die auch die anderen Balkanstaaten zu einem ähnlichen Widerstand gegen den Willen Europas, wie er sich jetzt in Montenegro zeigt, anreizen würde. Daher müssen auch territoriale Entscheidungen Montenegros dafür, daß es sich dem Willen der Mächte beugt, sofort beratige Kommissionen aus dem Seine Albanien geschnitten werden sollen, absolut ausgeschlossen bleiben.

— London. Die geistige Sitzung der Botschaftervereinigung, an der Premierminister Asquith und Lord Morley teilnahmen, dauerte über zwei Stunden. Die nächste Sitzung soll Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Gesells stattfinden. Die geistige Beratung war völlig der Statutarfrage gewidmet. Das wichtigste Ergebnis der geistigen Sitzung war die Betonung der völligen Einmütigkeit, mit der die Mächte die bereits erreichten Entscheidungen aufrecht zu erhalten beabsichtigten. Man erwartet, daß binnen wenigen Tagen die Mächte offiziell dem König Nikolaus notifizieren werden, daß er Statut aufzugeben habe. Inzwischen besteht Grund zu der Annahme, daß die Blockade zu einer absoluten gemacht und ausgedehnt werden soll. Es wird bestreiten, daß Österreich irgend etwas vor einer 48-stündigen Frist vorschlagen habe. Obwohl Österreichs Entschlossenheit, daß sein unndiger Aufschub erfolgen soll, unveränderlich bleibt, wird erklärt, daß es nicht wünschbar ist, die Angelegenheit zu überstürzen.

— Konstantinopol. Die Botschafter werben, nachdem sie im Besitz von Instruktionen sind, wahrscheinlich morgen zusammenzutreten, um den Text der Note festzustellen, die der Porte überreicht und in der sie aufgefordert werden wird, den Ort zu bestimmen, wo die Friedenspräliminarien unterzeichnet werden sollen. Wie es steht, wird in der Note erklärt werden, daß die Präliminarien nur Bestimmungen betr. die thrakische Grenze und die Demobilisierung enthalten, während die übrigen Fragen der Londoner Konferenz vorbehalten bleiben.

— Sofia. Heute nachmittag oder morgen wird ein Kollektivsitz der Gesandten der Großmächte betr. den Abschluß eines Vorfriedens erwartet. Der Vorfrieden soll in London von den dortigen Botschaften oder den Gesandten unterzeichnet werden.

— Konstantinopol. Der Wall von Adrianopel, Halil Bey, der hier eingetroffen ist, erklärte in einem Interview: Während der Belagerung der Stadt haben die Verluste der Türken an Toten nicht über 2000 und an Verwundeten 7000 betragen. Von den leichten konnten jedoch 6000 nach erfolgter Heilung wieder zur Front gehen. Diese Zahlen enthalten nicht die Verluste während des letzten Sturmes. Der Wall schätzt die Verluste der Bulgaren bei dem letzten Sturm auf die Festung auf 6500 Toten.

Sport.

Luftschiffahrt.

— Österreichischer Militärballonverband. Ein gestern um 11 Uhr vormittags aufgestiegener Ballon der Militärluftschiffabteilung in Wien mit drei Offizieren an Bord ist um 14 Uhr in Tulln gelandet. Unmittelbar nach der Landung hat sich die Ballonhülle aus unbekannter Ursache entzündet und der Ballon ist gänzlich zerstört worden. Die Offiziere blieben unverletzt.

— Gilberts Flug um den Pommernpol. Der französische Flieger Gilbert, der vorgestern morgen um 5,07 Uhr in Villacoublay bei Paris aufgestiegen ist, hat einen ununterbrochenen Flug von 267 Kilometern bis Vitoria in Spanien zurückgelegt, wo er mittags um 1½ Uhr landete. Er hat damit den Pommernpol an sich gelegt, den bisher der Franzose Daucourt inne hatte, der den 900 Kilometer langen Flug Paris-Berlin zurückgelegt hatte. Um 8,30 Uhr ist Gilbert zum Weiterflug nach Portugal aufgestiegen. Gestern morgen sah er noch jede Nacht von ihm. Ein Gerücht befiehlt, er sei bei Medina del Campo, 250 Kilometer von Vitoria entfernt, abgestürzt.

Kunst und Wissenschaft.

— Ein eindrucksvolle Richard Wagner-Fest. Eine eindrucksvolle Richard Wagner-Fest veranstaltete in dieser Woche der Musikverein Böbeln und Umgebung. Die Gedächtnissfeier zum 100. Geburtstage des Meisters gestaltete sich für die Musikknechte Böbelns zu einem wichtigen Ereignis und es beteiligten sich alle Kreise der Bevölkerung von Böbeln und weiterer Umgebung, insgesamt hörten 1100 Personen die Aufführung Wagner'scher Werke an. Es war aber auch ein für die hiesigen Verhältnisse großer Apparat aufgebaut. Mitwirkende waren Herr Opernsänger Peter-Lennartz (Zenon), Herr Opernsänger Biehler-Dresden (Bariton), Herr Bühner Weigelt vom Gewandhausorchester in Leipzig, der das Konzertstück schon mehrere Jahre im Vortheater Gespielt hat. Die Harfenkünstlerin H. Clara Knipper aus Petersburg, die auf 22 Minuten verstärkte Kapelle des 11. Inf.-Reg. Nr. 189, ein gemischter Chor von 125 Damen und Herren und ein Kinderchor. Die Aufführung lag in der Hand des Herrn Organisten Max. Die Zusammenstellung des Programms war recht glücklich. Nach Bayreuther Art wurde die Aufführung mit Hanzen eröffnet, dann wurde ein Prolog zum Gedächtnis Richard Wagner's gesprochen. Zum Vortrag gelangten das Orchester, die Verwandlungsmusik und die Schlüsse des ersten Aktes von „Parsifal“, das Vorspiel und das Solo Lohengrins Herkunft aus „Lohengrin“, schließlich die Schlüsse des dritten Aktes des Wulstidramas „Die Meistersinger von Nürnberg“. Der Gesamteindruck der Aufführung war ein gemaltes; Chor, Orchester und Solisten waren sehr gut. Von großem Ruhm war die Aufführung eines Gesangs mit dem Text und jazifischen Bemerkungen. Weiteren Akten war es dadurch ermöglicht, sich ein Bild zu machen von der Größe und Eigenart des gewaltigen Musizitans Richard Wagner. Dem Musikverein wurde vom Haufe Böhmen für seine würdige Gedächtnissfeier gebaut.

Wasserstände.

Stadt	Bub- weiss	Jung- wasser	Eger	Elbe						
				Na- nat- zus.	Bar- bus	We- sel	Lei- pzig	El- be	Dres- den	Riesa
26.	-	2+	10+	10+	+ 10	- 40	+ 42	+ 18	+ 45	- 22
27.	-	6+	10+	8	-	- 45	+ 42	+ 8	+ 30	- 109

Die schönsten Damen-Hüte

kaufst man
am billigsten.
bei **M. Tropenitz Sch.**
Riesa, Hauptstr. 43.



Sehr eleganter Damen-Hut mit elegantem Tüll-, Reiher- und Blumen-garnitur Mf. 12.-.



Eleg. Kinderhüte, reich mit Spangen-, Blumen- und Bandgarnitur, 4,75 Mf.

Letzte Neuheiten in Damen-Hüten

sind in großem Sortiment eingetroffen.

kleine niedrige Formen in allen Modesarten, die Preise sind billig gestellt.
Ein Teil der Hüte ist in meinen Schaufenstern ausgestellt.

Feinste jugendliche Hüte

aus Togalgesicht, hochellegant mit Blumen oder Pfeuerzeug garniert, 8,75, 10,50, 18 bis 25 Mf.

Trotteur-Hüte

im Wiener Genre garniert 4,50 bis 6,75 Mf.

Echte Panama- und Manilla-Hüte

3,75, 4,25, 4,75 bis 22,50 Mf.

Kinder-Hüte

mit reicher Spangen-, Blumen- und Bandgarnierung, reiz. Neuheiten, 1,25, 1,75, 2,25 bis 7,50 Mf.



Jugendl. Wagnerlappe aus echtem Togalborde mit Straußfedern und Sonnenband garniert Mf. 18,75.



Schöner Damen-Hut mit Straußfedernplatte und Blumen-flock garniert, 9,50 Mf.



Elegante Stocke mit Blumen- und voller Bandgarnitur, 9,75 Mf.



Eleganter Trotteur mit flotter Blumen-garnitur und Sulzgarnitur, 8,75 Mf. Togal abgefüttert, 4,25 Mf.



Lamms Restaurant, Röderau

Sonntag, den 27. April, Kaffee und selbstgebackene Kuchen, sowie verschiedene kalte und warme Speisen, bestgeeignete Biere. Als Spezialität: H. Haderpeter. Es lädt freundlich ein Max Lam.

Restaurant Schützenheim, Strehla.

Herrliche Baumblätter. Angenehmer Gartenausschnitt. Sonntag, den 27. April, laden zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen freundlich ein P. Schramm und Frau.

Gasthof Seusslitz.

Den 1. Mai, zum Himmelfahrtstage: **Großes uraltes Volksfest** mit Gartenfreikonzert und darauffolgender Ballmusik. Belustigung für jung und alt. Schieß- und Schaubuden, Karussells usw. Für H. Speisen und Getränke, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt. Um gütigen Aufspruch bitten Max Weinhardt.

Gartenmöbel
Gießkannen
Waschmaschinen
Gardinenpannerei
A. Albrecht.

Noten
für Mandoline
für Gitarre
für Banjo
sowie
Bestandteile.
A. Meyer, Buchhaus.

Hutblumen
in großer Auswahl
empfiehlt billigst
Hulda Büttner,
Haupst. 25, v. Stein Laden.
Endpunkt der Straßenbahn.

Nichters Restaurant,
Boberken.
Morgen Sonntag
Kaffee und Cierplinsen.
Es lädt ergebenst ein
H. Nichter u. Frau.

Kolengarten Grübel.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Eduard Beger.

Schöner Aussichtsort.

Schöner schattiger Garten.

Vereinsnachrichten

Wiege „Sport“ i. Sch.-Zv. Morgen Sonntag nachmittag 1/2 Uhr Versammlung (Karfreitagsfeier). Wichtigste Tagesordnung. Er scheinen ist Pflicht.



Schwimm-Club „Otter“ b. 1908

— Riesa. —
Sonntagnabend, den 3. Mai 1913
abends 1/2 Uhr

Hauptversammlung

im Clublokal Hotel „Stadt Dresden“. Anträge zur Hauptversammlung sind bis spätestens Mittwoch, den 30. April schriftlich einzureichen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. Unentschuldigtes Fehlen wird nach § 19 mit 50 Pf. bestraft.

Berein Gemütlichkeit, Pierzdorf.

Sonntag, den 27. April, von 6 Uhr an im Gasthof zum „Schwan“

grosser Ball.

Gäste willkommen! Es lädt ergebenst ein der Vorstand.

Hotel Wettiner Hof, Riesa.

Sonntag, den 27. April

großer humoristischer Abend

von den alten Komödianten

Muldentaler Sängern.

Gegründet 1860. Direktion: Gegründet 1880.

7 Herren, 2 Damendarsteller, nur erstklassige Kräfte.

Programm neu! Hochkomisch! Dezent!

Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunsttheaters

z. vom Königl. Conservatorium in Dresden.

Wer lachen will, der komme!

Aufang 8 1/2 Uhr. Eintritt 60 Pf. Reserviert 1 M.

Vorverkauf à 50 Pf., reserviert 75 Pf.

im Al. Geschäft des Herrn Wilh. Krenzel und im Hotel.

Militärvorzugsarten 3 St. 1.— M.

find nur im Hotel Wettiner Hof zu haben.

Gasthof Rausch.

Sonntag, den 27. April, 3 Uhr nachmittags

Schweinausfegeln.

Hochachtungsvoll M. Behrmann.

Gleichzeitig lädt zu Kaffee und Kuchen ergebenst ein.

Am Himmelfahrtstage

gr. Militär-Konzert und Ball der Pionierkapelle.

Gasthof „Goldne Taube“, Ostrau.

Sonntag, den 27. April, von 1/2 Uhr an

großes 32er Artilleriekonzert und Ball.

Stadtpark-

Restaurant

Morgen Sonntag

ff. Kaffee und selbstgeb.

Kuchen.

Hotel

Kalserhof.

Menu b. 27. 4. 13:

Krebsuppe

Seezunge in Weisswein

Kalbschnitzel m. Gemüse

Fillet aux Champ.

Salat Compt.

Ananascrem.

Ratskeller

Angenehmer Auseninhalt

Familien-Verkehr.

Restaurant

Dampfbad.

Amtlich von

H. Lichtenhainer.

Außerdem

heisse und eche Biere.

Gedämpftes Vereinszimmer.

Mittagstisch

im Abonnement.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag, den 27.

April, lädt zu Kaffee und

ff. selbstgeb. Obst

Kuchen freundlich ein

Hugo Kruß.

Brauereirestaurant

Röderau.

Morgen Sonntag lädt zu

Kaffee und Kuchen

freundlich ein

Martha bzw. Sophie.

M. Berg, Obermfr.

Die heutige Nr. umfahrt

14 Seiten.

Hierzu Nr. 17 des „Gräfler

an der Elbe“.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktionssitz und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 95.

Sonnabend, 26. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Friedensphantasien.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

William Bryan jetzt mit der Friedenspalme in der Hand den Bürgern der Vereinigten Staaten beweisen, daß er außer der Schwärmerei für das Silbergeld, die ihm die Porten des Weißen Hauses wohl für immer verschlossen, auch noch anderen Schwärmerien nachgeht. Ein großes Netz von Verträgen soll die ganze Welt gleichsam zu einem Friedenspalast machen, in dessen Gärten Milch und Honig fließt. zunächst natürlich soll Amerika der Mittelpunkt dieses Friedensgebäudes sein. Das ist ja nun kein neuer Plan. Auch William Taft wollte mit aller Welt in Frieden leben und schlug Schiedsgerichtsverträge vor. Aber schon der eigene Senat verwieserte ihm die Gefolgschaft und lehnte den Vertrag mit England, der den andern Verträgen gleichsam als Vorbild dienen sollte, ab. Woodrow Wilson, der neue Repräsentant des amerikanischen Volkes, und sein Ablaus William Bryan wollen weiter gehen. In den Schiedsgerichtsverträgen, die sie vorschlagen wollen, soll sein Fall übrigbleiben, der ohne vorhergehende Untersuchung einen Krieg verursachen könnte. Bissher hat auch Amerika in seinen Schiedsgerichtsverträgen immer noch gewisse Fragen sich vorbehalten, in dem der Appell an die Waffen als nationale Notwendigkeit erscheint.

Das soll jetzt anders werden, für Woodrow Wilson und Bryan gibt es keine nationale Ehre, die nur mit den Waffen in der Hand gewahrt werden kann. So scheint es wenigstens. In Wirklichkeit sind gerade die Herren da drüben im Punkt: Nationaler mindestens ebenso wenig empfindlich, wenn nicht empfindlicher wie im „waffenstarkenden“ Europa. Aamentlich unserem deutschen Volke — und auch unseren „Verantwortlichen“ — wäre etwas von dem starken Nationalgefühl der Yankees zu wünschen. Aber die Weltbeglückungsphrasen gehört nun einmal dort zum guten Ton. Und so sieht denn auch William Bryan verzückten Sinns nicht nur Amerika und die europäischen Staaten, sondern auch die untereinander in einem Weltfriedensbunde vereint.

Wir zweiheln auch nicht, daß er Gläubige finden wird. Vor allem hier bei uns in Deutschland, wo ja der Weltfriedenstraum noch immer seine zahlreichsten und ehrlichsten Träumer findet. Das mahnt zur Vorsicht gegen diese Friedenschalmeien.

Wir wollen nicht den neuen Männern in der Union vorwerfen, daß sie der Welt ein Schlaraffenland vor- gaukeln, um selbst decho ungestörter im Lande der Freiheitlichkeit sich tummeln zu können. Die Überzeugung, daß Amerika verusen sei, der Welt eine höhere Zivilisation, vielleicht sogar den Weltfrieden zu bringen, lebt so stark in jedem Amerikaner, daß auch die Herren Wilson und Bryan ehrlich dieser Überzeugung sein werden. Aber ebenso selbsterklärendlich ist für jeden Amerikaner, daß er seines Landes Ehre hochhalten müsse. Dieses Gefühl ist ihm so innig eingepflanzt, daß er, auch wenn er sich mit der ganzen Welt über den Frieden verständigt, gar nicht daran denkt, etwas von dieser Ehre preiszugeben. Würde wirklich einmal ein Fall, wo der Union Ehre der Einfall wäre, dann würde sein Mensch mehr zwischen New York und San Francisco an ein Schiedsgericht denken. Bei uns Deutschen ist das ja leider — und deshalb müssen wir gegenüber diesen amerikanischen Friedensphantasien fühlreiche Ruhe bewahren — anders. Wir haben nicht jenes angeborene nationale Ehrgefühl, bei uns muß erst bald dieses, bald jenes Bedenken hinweggeräumt werden, um der Entfaltung nationaler Kraft freies Spiel zu gewähren. Für uns können Schiedsgerichtsverträge leicht zu Fesseln werden, die den warmen Fluß unserer völkischen Lebenskräfte auch in der Stunde der höchsten Gefahr einschnüren. Dann wäre der Weltfriedenstraum doch etwas gar zu teuer bezahlt.

Lasst wir daher ruhig Herrn Bryan versuchen, was er bei den „anderen“ namentlich bei den anglo-sächsischen Vetttern ausrichtet und uns nicht durch den Lärm der „Friedenfreunde“ stören, die sagen, Deutschland müsse vorangehen, sonst habe es wieder einmal den Anschluß an eine große „Kulturbewegung“ verabsäumt.

Englands Wehrpflicht.

BD. Die Engländer haben keine allgemeine Wehrpflicht, aber die Pflicht für eine entsprechende Verteidigung ihres Staates zu sorgen, haben sie doch wenigstens als Ganzes, wenn auch nicht jeder Einzelne zum Dienst mit der Waffe verusen wird. Von Seiten der

Konservativen wird aber auch in England mit unermüdlichem Eifer daran gearbeitet, das englische Volk an den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht zu gewöhnen. In den politischen Versammlungen wird davon geschwärmt, wie schön es sei, wenn jeder Bürger für seines Vaterlandes Wohl und Ehre wie für sein eigenes Haus und Hof auch selbst tapfer mit seiner Person sich einsetzt. Es war eine merkwürdige Kombination, bei den letzten großen Wahlkämpfen, wenn da die Gewaltlichkeit des deutschen Kriegartens und die gesunde Tapferkeit jedes militärisch erzogenen deutschen Mannes zu einem Idealbild vereint den Waffen in den wundervollen Farben ausgemalt wurde. Denn um die Freiheit des Alkoholausschanks und um die Wehrkraft drehte sich ja in erster Linie die Politik, zwei Dinge, die sonst eher in Kontrast als in Harmonie zueinanderstehen.

Ist nicht auch das merkwürdig, daß es in England gerade die Konservativen sind, von denen die Idee der allgemeinen Wehrpflicht getragen wird? Wie sehr sie in den liberalen Kreisen noch verabscheut wird, das bewies ja die rasche Erledigung, die ein Antrag der Konservativen eben erst im Parlament erfahren hat. Es kam garnicht einmal bis zur Abstimmung über die Frage. Selbst die Vertreter des Militärs legten sich so energisch für die Vorzüge des Freiwilligenstamms ein, daß es uns in Deutschland kaum glaublich scheinen will, sie könnten es wirklich so ganz und restlos ernst damit meinen. Zumal der Kriegsminister einräumen mußte, daß man nicht einmal freiwillige genug habe, um das Landheer auf die volle Stärke zu bringen. Wie kann man sich angesichts dieses Mangels und angesichts ferner eines allgemein in Waffen starrenden Europa vor der Überlegenheit des modernen Gebäudens der allgemeinen Wehrpflicht gegenüber dem veralteten Söldnerystem verschließen?

Menschlich begreiflich ist ja wohl, daß sich jeder nach Möglichkeit neue Leisten vom Halse zu halten sucht. So kann man es auch verstehen, daß der Engländer, der bisher ohne Unterbrechung seinen Geschäften und seinen Vergnügungen leben konnte, nur ungern daran denkt, zwei Jahre und noch mehr Zeit seines Lebens der Kaserne opfern zu müssen. Und von dem deutschen Militärleben werden drüben in England mit Vorliebe die unangenehmsten Seiten am deutlichsten ausgetragen. Die Nachteile der Gewohnheit ist ja immer so schwer zu brechen. Auch woran der Mensch zu denken gewöhnt ist, das hält er gern fest und sucht sich eine geistige Nahrung da, wo seine Deutgewohnheiten am meisten befriedigt werden. Das ergibt die Einseitigkeit des Vorurteils, das ja auf allen Gebieten der Politik eine so verhängnisvolle große Rolle zu spielen pflegt. Und bei den Engländern ist es zurzeit das Kapitel der militärischen Wehrpflicht, das unter solcher vorurteilsvollen Besangenheit zu leiden hat.

Der Grund der englischen Abneigung liegt freilich noch tiefer, als bloß in der Unquellenheit und in der Besangenheit. Ist doch der Engländer sonst im Sportsleben ein so mutiger und rüstiger Draufgänger, der sich vor seinen Unquellenheiten und Gefahren fürchtet. Ist er doch ferner ein nüchtern denkender Politiker, der seinen Vorteil wohl zu erkennen weiß. Man darf aber eines nicht vergessen: Hinter allen großen Entschlüssen der Völker stehen immer ihre geschichtlichen Entwicklungen, stehen immer die großen staatlichen Notwendigkeiten. Man muß an den Gegensatz der englischen Geschichte zur Geschichte der seßhaften Nationen denken, um den Unterschied auf dem Gebiete des militärischen Fühlens zu begreifen. Auf dem Festlande wurde der Gedanke an die allgemeine Wehrpflicht aus liberalen, ja aus revolutionären Geist heraus geboren. In Frankreich sah sich die junge Republik angesichts der Drohungen ihrer äußeren Feinde, der Drohungen von fast ganz Europa, noch dazu unter dem Eindruck mangelnder Geldmittel, dazu gezwungen, die Kraft des Volkes selbst zum Schutz des Staates auszurufen. Mit den Menschenrechten zugleich, die man dem Volk gewähren wollte, konnte man ihm auch leicht eine schwere Pflicht gewissermaßen als Entgelt zunutzen. Und in den übrigen europäischen Staaten ist der Zusammenhang noch deutlicher. Da zwang die Not der Napoleonischen Kriege sogar zuerst zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, und man mußte dann als Entgelt für sie nachträglich Volksrechte zugestehen.

Wie ganz anders war der Lauf der Dinge in dem britischen Inselreich. Da war man mit der Einführung von Menschenrechten, mit der Einführung eines konstitutionellen Regiments allen andern Völkern weit voraus. Man war schon im Mittelalter auf diesen Weg gekommen,

den erst Jahrhunderte später das Festland beschritt. So brauchte man nun auch dessen hohe Bezahlung für solche Rechte nicht nachzumachen. Während in einem Lande aus der Not der Zeit heraus erst die große Pflicht und dann auch entsprechendes Recht für das Volk geschaffen wurde, sieht man in England heute noch nicht ein, warum man ein Jahrhunderte altes Recht nun nachträglich noch mit einer schweren Pflicht bezahlen soll. Es fehlt der Drang der Bevölkerung in England, der für die europäischen Völker ein so harter Zucht- und Lehrmeister war. Wäre Napoleon wirklich, wie er vor hatte, mit einer Armee nach England hinaüber gekommen, wer weiß, ob dann nicht der Wehrpflichtgedanke auch damals schon nach England hinaübergegriffen hätte. So aber brauchte man den Krieg außer zur See nur mit Geld zu führen. Aus dieser bequemen Gewohnheit ist man eben niemals ausgeschreckt worden. Es fehlt der große Anstoß, der vötig ist, um ein ganzes Volk in einen neuen Geistgeist hineinzuführen. Und es ist ein recht mangelhafter Anstoß für diesen geschichtlichen Anstoß, wenn an seiner Stelle das Theater dem Publikum die Schrecknisse einer deutschen oder russischen Invasion vorführt. Ebenso wie der verhinderliche Widerstand gegen die soziale Gesetzgebung, die dem alten Manchestergesetz widerspricht, ist also auch die Ablehnung der Wehrpflicht in England geschichtlich begründet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in May. Der Kaiser begab sich gestern früh in das Gelände von Gravelotte zur Besichtigung einer großen militärischen Übung, an der die ganze Garnison von May und aus den umliegenden Städten beteiligt war. Die eine Partei hatte sich in der Richtung St. Hubert-Bionville aufgestellt und die andere Partei stand in einem Buntel zu der ersten versezt in der Richtung St. Hubert-Baug. Die erste Partei war nach einem mehrstündigen Gefecht die zweite aus ihren versteckten Stellen. Die Truppen waren schon um 1 Uhr morgens zu der Übung ausgerückt. Der Kaiser hielt selbst eine dreiviertelstündige Kritik und nahm dann den Parademarsch über die Mayser Garnison ab. Vom Wandversetze begab sich der Kaiser in das Kasino seines Leibregiments Nr. 145 zum Frühstück.

Kongress für staatsbürglerliche Bildung und Erziehung. Im Zeltsaal des Abgeordnetenhauses wurde gestern der Kongress des Verbandes zur staatsbürglerlichen Bildung und Erziehung eröffnet. Aus allen Teilen Deutschlands haben sich Delegierte in großer Anzahl eingefunden. Das Referat erstattete der Minister a. D. Dr. v. Hentig. Ein Volk wie das deutsche, meinte der Redner, das so viel an der öffentlichen Verwaltung arbeitet, müsse die Grundlagen des Staates kennen lernen. Universitätsprofessor Rauchberg behandelte in längeren Ausführungen die Fragen, die der Aufklärung besonders bedürfen. Er verweist auf die enge geistige und politische Gemeinschaft, auf die innere Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn. Um ihrer selbst Willen müssen die beiden verbündeten Reiche die heranwachsende Jugend für sich gewinnen, für sich erziehen und an den großen Schicksalsfragen begeistern. Der Redner warnt davor, die



MAGGI's Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller 10-

die besten!

politische Erziehung der Jugend den politischen Parteien allein zu überlassen. Nicht zu Staatsbürgern, sondern in erster Linie zu Parteidünnern ergeht das politische Leben. Durch die politische Erziehung der Wähler und der Gewählten könne den Gefahren begegnet werden, die die fortwährende Demokratisierung des Wahlrechts mit sich bringen könnte. Eine planmäßige staatsbürgerliche Erziehung biete eine Gewähr dafür, daß für die Ehrenämter der Staats- und Selbstverwaltung unabhängige geistigstarktige und rechtliche Männer verfügbare seien. In sozialer Hinsicht hat die staatsbürgerliche Erziehung die Aufgabe vorzubereiten, daß über die sozialen Gegensätze das Bewußtsein der nationalen Einheit verloren gehen. Die staatsbürgerliche Erziehung muß vor allen Dingen bewirken, daß weder bei Arbeitern, noch bei den Kapitalisten jemals das Klassenbewußtsein, das Staatsbewußtsein überwiegt. Die staatsbürgerliche Erziehung führt weiter zu der Entwicklung, daß die Steuern und die öffentlichen Abgaben den Preis bilden für die erhöhten Leistungen des Staates im Interesse der Gesamtheit, wie eines jeden einzelnen, und daß der Staat durch seine Verwaltung den vollen Gegenwert produziert für die den Untertanen auferlegten Abgaben. Seine Beschle und Forderungen dürfen nicht etwa als die Aufgabe einer uns fremden Macht, sondern müssen als die Gebote eines solidarischen Gesamtinteresses erkannt werden. Diese Einsicht soll die staatsbürgerliche Erziehung vermitteln.

In der Nachmittagsitzung sprach Justizrat Dr. Waldschmidt-Berlin über staatsbürgerliche Bildung und Erziehung in ihrer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft. Er führte u. a. aus, daß hauptsächlich zwei Gründe die Verbreitung von wirtschaftlicher Bildung erforderlich machen: der sich steigernde technisch-wirtschaftliche Wettbewerb der Völker im Kampf um die Ablaufgebiete und die Tatsache, daß der Reichstag sich anschickt, direkte Reichsteuern in seine Kompetenz zu ziehen. Der Frage der Wohnungsfürsorge möchte Redner besondere Pflege gewidmet wissen und von einer Verbreitung der Kenntnis von den wirtschaftlichen Erfolgen Deutschlands in den letzten 30 Jahren versprochen. Erst zum mindesten eine Abschwächung der vielfach herrschenden Unzufriedenheit. Nach einer regen Diskussion wurde die Versammlung abgebrochen.

Die Stadt Nürnberg und der katholische Religionsunterricht. Auf eine Anfrage erklärte der Magistrat der Stadt Nürnberg, daß er die Notwendigkeit der Errichtung eines Franziskaner Klosters in Nürnberg nicht anerkenne und nicht gewillt sei, den Religionsunterricht statt durchgeistliche durch Mönche versetzen zu lassen.

Die zweite vertrauliche Sitzung der Budgetkommission fand gestern in den Vormittagsstunden statt, um die Vorbesprechung über die Haushaltssvorlage zu Ende zu führen. Am nächsten Montag sollen die sachlichen Beratungen beginnen. Die dritte Sitzung des Staats soll gleichfalls nächsten Montag zu Ende geführt werden.

Vom Kronprinzenhof. Die Kronprinzessin hat sich gestern nach Magdeburg begeben, um an der Versammlung des Magdeburger Richard-Wagner-Vereins teilzunehmen. Der Kronprinz wird am 1. Mai die Reise mit dem neuen „Imperator“ antreten und bis zum 3. Mai sich an Bord des Schiffes aufhalten.

Die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“ soll auf der Vulkanwerft erbaut werden.

Auflösung einer sozialdemokratischen Jugendversammlung. Von fünf von der Sozialdemokratie auf gestern abend einberufenen Jugendversammlungen verließen vier ruhig. Dagegen kam es in der fünften, wo Dr. Cohn-Nordhausen über das Thema „Jugend heraus!“ sprach, zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Versammlungsbeschützern. Der anwesende Polizeilieutenant erklärte die Versammlung für politisch und forderte die Anwesenden zur Räumung des Saales auf. Als seiner zweimaligen Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, ließ er 20 Schüleute kommen, die zahlreiche Verhaftungen vornehmen; erst darauf verließen die Anwesenden den Saal.

Freiherrn v. Hertlings Berliner Reise. Von sehr gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß Freiherr v. Hertling bei seinem Berliner Besuch nicht nur mit Parlamentarien des Zentrums und der konserватiven Partei Unterredungen gepflogen hat, sondern daß er, wenn es auch abgeleugnet wird, auch mit zwei nationalliberalen Führern eingehende Konferenzen über die Deckungsfrage gehabt hat.

Ungarns Ehrenurkunde für den deutschen Kaiser. Der ungarische Hochadel will zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers eine hundertjährige Kommission nach Berlin senden, um Ungarns Glückwünsche darzubringen und ein Geschenk von hohem Wert zu überreichen. Ferner wird beschlossen, im Laufe der Berliner Festlichkeiten ein großes Konzert ungarischer Künstler zu veranstalten.

Die deutsch-französische Verständigungskonferenz, die in den Pfingsttagen in Bern stattfindet, wird aus Deutschland nur von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion corporativ und offiziell beschildert werden. Die bürgerlichen Parteien, die sämtlich von der Schweiz eingeladen sind, werden sich nicht offiziell vertreten lassen; allenfalls werden einige Linksliberale, wie das schon früher bei ähnlichen Gelegenheiten der Fall war, für ihre Person an der Konferenz teilnehmen. Aus dem Programm, das die einladende Kommission soeben verfaßt hat, geht hervor, daß man in Bern mit einem Massenbesuch rechnet.

Das neue Luftschiff „Sachsen“. Das neue Schiff der Delag „Sachsen“, das für Leipzig bestimmt

ist, wird aufgangs nächster Woche auf der Werft in Friedrichshafen die Gasfüllung erhalten. Seine erste Passagiersfahrt wird das Luftschiff am 2. Mai von Friedrichshafen nach Augsburg unternehmen. — Die Einweihung der Leipziger Luftschiffhalle wird am 22. Mai in Gegenwart des Königs von Sachsen stattfinden. Stationiert wird in Leipzig das „Delag“-Luftschiff „Sachsen“, das Graf Zeppelin am Tage der Einweihungsfeierlichkeit selbst von Frankfurt nach Leipzig fliegen wird. Nach der Landung wird der König von Sachsen einen Aufzug unternehmen.

Ehrung der abgestorbenen deutschen Flieger. Auf dem Flugplatz Johannisthal soll zur Erinnerung an die tödlich abgestorbenen deutschen Flieger ein Denkmal errichtet werden, in das die Namen der Toten eingeschrieben werden sollen.

Die Hebung des Torpedobootes S. 178. Die Arbeiten zur Hebung des hinteren Teiles des vor Helgoland gesunkenen Torpedobootes S. 178 begannen gestern früh 9 Uhr. Unter dem Wrack waren vier Stahlketten gelegt, die das Stück ständig um drei Meter hoben. Gegen 2 Uhr mittags ragte das Wrack einen halben Meter aus dem Wasser. Es wird auf einem Hebelsrahm von zwei Schleppern nach Wilhelmshaven gebracht.

Deutscher Handel. In den ersten drei Monaten dieses Jahres erreichte der deutsche Außenhandel folgende Ziffern: Einfuhr 150 525 820 Doppelzentner (Wert 2624 Millionen Mark), Ausfuhr 180 878 533 Doppelzentner (Wert 2443,9 Millionen Mark). Wie enorm die Steigerung in den letzten 10 Jahren ist, geht am besten aus den Ziffern hervor, die das Jahr 1903 zeigen. Im Jahre 1903 umfaßte die Einfuhr in der gleichen Zeit 97 694 848 und die Ausfuhr 91 520 238 Doppelzentner.

Sommeraufenthalt Berliner Volksschüler in Langfuhr. Der Kronprinz beabsichtigt, den größten Teil des durch den Verkauf seines Jagdbuches eingegangenen Gelbes zu einer Ferienfahrt von 100 unbestimmt Volksschülern zu verwenden. Sie sollen auf seine Veranlassung mit einigen Lehrern in der Kaserne des 1. Leibhusaren-Regiments untergebracht, dort beschäftigt werden und etwa drei Wochen lang Schulung in den Wäldern und am Strand der Ostsee finden. Der Magistrat der Stadt Berlin wird gebeten werden, die Auswahl der Knaben, im Alter von 10 bis 14 Jahren, zu treffen.

Stimmung der Berliner Börse vom 25. April. Ungünstige Wiener Melbungen konnten eine Befestigung des heutigen Marktes nicht verhindern. Russische Banknoten, Bochumer Gußstahl, Laurahütte, Harpen und russische Werte gingen zu erhöhten Kursen um. Auch Hanau, Norddeutscher Lloyd, Bochumer und Gelsenkirchen nahmen an der Aufwärtsbewegung der Kurse teil. Auch auf dem Schiffsahrtmarkt herrschte lebhafte Bewegung.

Belgien.

In ganz Belgien ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden. Viehfaß können nicht alle Arbeiter vorläufig wieder eingestellt werden. In Brüssel haben die Geldgeschäfte noch geschlossen, weil es ihnen an laufenden Aufträgen fehlt. In Antwerpen wollen die Spediteure die gelben Streikbrecher nicht entlassen, sobald für die Arbeiter, die jetzt die Arbeit wieder aufnehmen wollen, nur in hohen Arbeitsgelegenheit ist. In den Bergwerken sind die meisten Belegschaften gestern wieder eingefahren, obgleich gerade die Vertreter der Bergarbeiter sich vorgestellt haben gegen die Wiederaufnahme der Arbeit gewendet haben. Der Arbeitssekretär Vandervissen erklärte, daß in Gebiete von Charleroi ein neuer Streik zu befürchten sei.

Frankreich.

Der Heeresauschuß der französischen Kammer hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der Kriegsminister machte dabei neue Mitteilungen über die Mindestpräsenziffer für die verschiedenen Waffengattungen, wonach namentlich die Grenztruppen wesentlich verstärkt werden sollen. Der Sozialist Jaures wies nach, daß sich nach diesen Mitteilungen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit vollständig erübrigte. Es wird genügen, eine Heeresvermehrung um 85 000 Kopfe durchzuführen, während die dreijährige Dienstzeit 185 000 Mann neue Truppen ergeben würde. Jaures fragte den Kriegsminister, was er mit den übrigen 100 000 Mann zu tun gedenke. Der Kriegsminister schwieg.

England.

Das Gerücht, daß Sansibar englische Kronkolonie werden solle bestätigt sich. Schon im nächsten Jahr dürfte es keinen Sultan von Sansibar mehr geben.

Bei dem Jahresbankett der Londoner Handelskammer hielt der französische Botschafter Cambon über die englisch-französischen Beziehungen eine Rede, die viel böses Blut machen durfte. Cambon erklärte, daß beide Länder demokratische Einrichtungen hätten und hingen nicht von den Paunen ihrer Regierungen ab. Man müsse sich mehr nach Volksmeinungen richten, die für den Frieden wirken. Das bedeutet jedoch nicht, daß beide Nationen nicht stark zu sein hätten, denn nicht jedermann sei immer bereit, den Frieden zu halten. — Diese scharfen Seitenhiebe läßt man vollkommen als gegen Deutschland gerichtet.

Italien.

Aus Gabes wird gemeldet, daß 16 000 Tripolitaner ihre Heimat verlassen haben und gegenwärtig in der Nähe von Ischibabad auf tunesischem Boden lagern. Obgleich italienische Sendlinge den Ausländern vollständige Amnestie versprechen, weigern sie sich, nach Tripolitanen zurückzukehren. Auch die tunesische Regierung bemüht sich, die Tripolitaner zur Heimkehr zu bestimmen.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag August 1913.

Niebuhr: Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 16. 23-33. Predigt für den Frühgottesdienst: Matth. 6. 9-13.

Kästerkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlseifer (Warren Friedrich).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck). — In der Kirche St. Kollet für die Heidenmission.

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Armenhaus (Warren Friedrich).

Rath. 11.30 Uhr Predigtgottesdienst im Rathaus (Warren Friedrich).

Kirchentauft jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochenamt vom 2. April bis 2. Mai c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Frauen- und Jungfrauen-Verein. Abends 11.30 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.

Garnisonsgemeinde: 11 Uhr Predigtgottesdienst (P. Beck).

Gräfe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Joh. 16. 23-33) P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Bochra, P. Naumann. — Wochenamt vom 27. April bis 3. Mai P. Naumann.

Jünglingsverein: Das Versammlungszimmer ist von 11.30 Uhr an geöffnet.

Jungfrauenverein: Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterricht mit den konfirmierten weiblichen Jugend.

Pausitz mit Jakobsdorf: Vorm. 11.30 Uhr Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlseifer in der Pfarrkirche. Kollekte für die Heidenmission. Nachm. 11.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Röderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. — Kirchenkollekte für die Heidenmission.

Schöthen: Vorm. 10 Uhr Spätliche. — Kirchenkollekte für die Heidenmission.

Zeithain: Vorm. 11.30 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 16. 23-33. Diese Woche ist Frauen-Verein.

Rath. Kapelle (Klosternstr. 2a). 11.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Montag und Mittwoch 11.30 Uhr Messe um 11.30 Uhr, Dienstag 11.30 Uhr.



Salem Aleikum

mit Hohlmundstück

Salem Gold

Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

7G 3½ 4 9G 5 6 8 10

3½ 4 Rd. Stück 5 6 8 10 Rd. Stück

Konsum-Qualitäten Luxus-Qualitäten

Keine Ausstattung In Original-Metall-

Nur Qualität Kartons von 20 Stück

Oriental Tabak Cigaretten-Fabrik Tr. Hugo Zietz
Königliches Dresden Hoflieferant & M. Königlich Sachsen

Trusffrei!

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

Ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig

Stadt Leipzig. Täglich Konzert,

ausgeführt von der Schwarzwälder Damenkapelle. 10 Personen. Programm 10 Pg.

Stimmtliche Studenten über die dreijährige Dienstzeit.

Ck. Bei dem Streit um die dreijährige Dienstzeit, der gegenwärtig in Frankreich tobte, muß die Meinung der Jugend besonders gehört werden und es ist daher interessant zu erfahren, was die Studenten über diese für sie so wichtige Frage denken. Eine offizielle Ausgabe dieser Art findet sich nur in der „Monatschrift der Vereinigung der Staatsstudenten“, dem Organ der Universität Lille, die einen „Die Redaktion“ unterzeichneten Aufsatz über die Anschauungen der Studentenkreise veröffentlicht. „Sehr dieser Artikel geschrieben wurde.“ So heißt es da, „haben wir den einen und den andern um seine Meinung gefragt und zahlreiche Briefe erhalten. Unsere Erklärungen werden also nur eine Art Zusammenfassung der Meinung unserer Studenten sein, und nicht allein unsere persönliche Meinung. Zunächst seien einige allgemeine Überlegungen mitgeteilt, die uns einer unserer vorzüglichsten Mitarbeiter, ein Rechtsstudent, zugesandt hat. Wir zitieren wörtlich: „Man vergibt wohl heute zu sehr, daß die außerordentliche Verstärkung des Heeres uns in verhängnisvoller Weise einer Militärrherrschaft führt und daß vielleicht, gerade in dem Augenblick, wo durch die Torgfalt der republikanischen Regierung die Macht des Södels genügend gewachsen sein wird, ein Kaiser erscheinen könnte, der die vollendete Entwicklung anzögert und uns in die Todesfalle hineinführt. Also, Gefeggeber, habt Acht! Es handelt sich nicht nur darum, die äußere Gefahr zu vermeiden, man muß sich ebenso und besonders gegen jene Männer des Säbels schützen, die ihre Stunde erwarten, um sich auf den Thron zu schwingen. Stürzen wir nicht von der Charibdis in die Sylla. Andere Gefahren. Man beschlägt sich über die Verbündung der Helden. Ein verlängerter Aufenthalt in den Garnisonstädteln wird aber das Nebel wachsen lassen, unter dem unsere Landwirtschaft leidet. Man sucht überall Mittel gegen die Entvölkerung. Aber heißt nicht, die Soldaten ein Jahr länger in der Kastene halten, den Zeitpunkt ihrer Heirat um ein Jahr hinauschieben? Trägt man nicht dadurch zu der Verringerung der Schwangerschaft bei, opfert man nicht die Zukunft der Begegnung? Die Stärkung der Armee würde sich, wie mir scheint, besser vorbereiten lassen durch langsame und fruchtbare Bemühungen. Zweifellos kann Frankreich alle die Opfer auf sich nehmen. Aber fordern wir nicht von ihm ein „leichtes Aufzähmen der Kräfte“, sondern fordern wir das, was es leisten kann, wenn es selbst bleibt und sich die Hoffnung auf eine Macht bewahrt, die die Zeit wieder fruchtbar heranwachsen läßt. Im übrigen, sagen wir es fünn: die Länder jenseits des Rheins, die gegenwärtig „das Ende von Frankreich“ singen, scheinen auf ihrem Höhepunkt angelangt. Sie haben ihren Boden abgewonnen, was er leisten konnte, und ihr Stern wird notwendig nach und nach in der politischen und wirtschaftlichen Welt verblassen.“ Nach diesen Darlegungen des Rechtsstudenten wendet sich der Aufsatz den rein studentischen Interessen zu: „Die Universitätsjugend nimmt zwar, ohne sich dagegen aufzulehnen, die Verlängerung ihres Aufenthaltes beim Regiment um ein Jahr hin, aber, scheuen wir das Wort nicht, auch ohne Begeisterung. Sie liebt ihr Vaterland mehr als irgend jemand und will ihm immer mit Energie dienen, indem sie ihm das Beste ihres Talents darbietet. Aber sie besitzt auch die richtige Vorstellung von den Verhältnissen. Durch das neue Gesetz wird ein weiteres Jahr den schon so zahlreichen zugänglich, die dem Eintritt des Studenten in das Leben vorangehen. Das ist nicht erfreulich, und es ist noch weniger ermutigend für die Jugend, wenn sie sich so langen Studien hingeben soll. Wie oft haben wir nicht in der letzten Zeit beunruhigende Worte gehört: „Aber das ist ja der Ruin der höheren Studien!“ Liegt darin nicht viel Wahns? Gefeggeber, auf die wir unser Vertrauen als gute Franzosen sehen, überlegt Euer Plan. Ihr gewährt den Studenten der Medizin und Pharmazie die Mittel, ihre Dienstzeit unter gewissen Voraussetzungen zu begrenzen zum Besten ihrer Interessen. Den Studenten der Geisteswissenschaften und des Rechts gewährt Ihr nichts. Für alle die höheren Studien ist Euer Gesetz eine Katastrophe, wenn Ihr nicht Abänderungen vornehmt. Ihr müßt besser wisst, daß die Stärke der Waffen nicht allein die Größe eines Landes ausmacht. Deutschland hat sich zu dem Rang einer ersten Macht nicht nur durch die Stärke seiner Soldaten und die Klugheit seines Generalstabes emporgeschwungen, sondern noch mehr durch einen bewundernswürdig organisierten Universitätsunterricht, durch seine Gelehrten, seine Professoren und Rechtslehrer. Ihr wollt das Vaterland durch eine zahlreiche, wohlgeordnete, stets bereite Armee verteidigen. Verteidigt es edles und besonders durch seinen geistigen Ruhm. Führt nicht, um den Fortbewegungen der Stunde zu genügen, indem Ihr das ganze Land mit Flinten und Kanonen bewaffnet, die geistige Bewaffnung durch!“

Bemerktes.

Ck. Der Riesenstreik der Schulkinder. Die vor kurzem im Staat New Jersey aufgetretene Streiklust der Schulkinder hat nun nach Pittsburg übergegriffen und hier gleich einen Riesenstreik entfesselt: am Dienstag kamen nicht weniger als 15 000 Schulkinder nicht zum Unterricht, sondern unternahmen große Demonstrationen durch die Stadt, um gegen den Schulinspektor S. L. Heeter zu agitieren. Aus allen Stadtteilen zogen wohlgeordnet die endlosen Bände der streikenden Kinder herbei, traten sich vor der Amtswohnung des verhaftenen Schulinspektors und sangen hier Spottverse. Ihre Abneigung gegen den auch von Eltern viel angefeindeten Pädagogen machten die Kinder auch durch Läuten von Glöckchen und Schellen Lust. Überall im Bunde sah man Banner und Fahnen mit mühselig aufgefertigten Inschriften: „Hinaus Heeter — Gefahr!“ „Mein Vater ist

Steuerzahler — nieder mit Heeter!“ und „Heeter ist nicht gut!“ Den Streikenden schritten fünf Knaben voraus, die eine große amerikanische Flagge trugen. Zwei lange Bänder standen nur aus Mädchen. Die wenigen Kinder, die zur Schule gegangen waren, wurden aufgepfiffen. Allerlei Verschärfungen traten ein, Publikum und Polizei schwankten, ob sie diese kindliche Demonstration von der humoristischen Seite oder ernst nehmen sollen. Ein kleines Mädchen wurde von der elektrischen Bahn überfahren und starb.

„Ist der Tod schmerhaft?“ Prof. C. A. Gualds beantwortet diese Frage im Aprilheft des „Türmer“ mit: „Nein!“ „Nicht das Sterben,“ so heißt es da, „sondern die vorausgegangene Krankheit ist es, die einzelne Sterbende fast bis zum letzten Augenblick dulden läßt. Aber dann wird auch ihnen das Bewußtsein umnachet, der Engel des Todes umhüllt ihre Seele mit dichtem Schleier und trägt sie davon. Ich habe in meinem Berufe viele Hunderte von Menschen sterben sehen und an vielen Sterbedingen gefestet — ausnahmslos wiederholte sich dieselbe Erfahrung: bewußtlos und schmerzlos gleiten sie in den ewigen Schlaf hinüber. Gebärden, die auf Qual und Schmerz hindeuten: der so gesuchte Todeslampf, das fürchterlich klängende Rosseln über den Lungen, das oft tagelang andauert, erscheinen uns schrecklich — dem Kranken resp. Sterbenden sind sie es nicht, weil er sich allzuweit bereits in jenem apathischen Zustand befindet, in dem alle Eindrücke in verringelter Energie aber gar nicht mehr empfunden werden. Aber weil sie eine Qual für die Umgebung des Sterbenden sind, sollte man in Krankenhäusern Sorge tragen, daß besondere Sterbezimmer eingerichtet werden. Die Kranken auf den allgemeinen Sälen sterben zu lassen und allenfalls einen Schirm vor das Bett zu stellen, ist im höchsten Maße inhuman und grausam. Und was die Krankheit gilt, das gilt auch für den Tod durch Unglücksfälle. Sowohl und Nachstehen darüber zu händen sind — es handelt sich um Personen, die wieder ins Leben zurückgerufen wurden — ist das Empfinden im Augenblick des Ertrinkens, des Abschlenders, des Verblutens keineswegs auf den Tod gerichtet oder sich einer Todessfahre bewußt, sondern wird entweder von gleichgültigen oder sogar von angenehmen Vorstellungen, in denen allerlei Vorlommisse des früheren Lebens vor dem geistigen Auge vorbeiziehen, eingenommen. Daraus mag sich dann der Mythos entwickelt haben, daß dem Ertrinkenden sein ganzes vergangenes Leben mit Blipschnelle in dem Moment des Sterbens an dem inneren Auge vorüberzöge. Da selbst von denen, die von einer Angel plötzlich durch den Kopf geschossen oder unter dem Messer der Guillotine gefallen oder von elektrischen Funken getötet sind, läßt sich auf Grund physiologischer Erfahrungen mit Sicherheit annehmen, daß ihr Tod völlig schmerzlos erfolgt ist.“

Ck. Bryans Temperenzpunsch. Mit einer Energie, die einer so hygienischen Angelegenheit würdig ist, hat der amerikanische Staatssekretär des Außenamts Mr. Bryan jetzt den Beweis erbracht, daß sogar in Kreisen der internationalen Diplomatie Abendgesellschaften ohne Alkohol möglich wären. Bei dem großen Banquet, das der Staatssekretär zu Ehren des britischen Botschafters Bryce gab und an dem 18 Botschafter und Gesandte mit ihren Damen teilnahmen, wurde auch nicht ein einziges alkoholisches Getränk serviert. Die durstigen Diplomaten blieben auf Mineralwasser und auf Eiswasser angewiesen, bis als große piece de resistance eine mächtige Bowle erschien. Aber es war keine Maibowle, keine Pfirsichbowle, keine Annas- und jogat keine Gurkenbowle, sondern ein echter „Temperenzpunsch“, auf dem Mr. Bryan recht stolz zu sein schien. Sie bestand aus ungeahntem Traubensaft, Mineralwasser, Apfelsinen- und Zitronensaft und Eis, ganz ungewöhnlich viel Eis. Das Getränk zeigte eine einladende dunkelrote Färbung, und alle Gäste erklärten, es sei ein prächtiges Getränk. Die Versuche der Interviewer, nachträglich von den Teilnehmern an dem Banquet nähere Einzelheiten über die Vorzüglichkeit dieses Temperenzpunders zu erfahren, blieben allerdings auf der ganzen Linie erfolglos.

Ck. Kriegsauszeichnungen für die jüdischen Offiziere Italiens. Einen interessanten Überblick über die jüdischen Offiziere und Soldaten der italienischen Arme, die im Laufe des Tripoliskrieges Orden auszeichnungen errungen haben, veröffentlicht der Bessillo Israelitico. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde und militärisch besonders verdienstlichen Taten wurden der jüdische Hauptmann Buglio und der jüdische Kriegsratkapitän Leon zu Ritter des hohen Militärordens von Savoyen ernannt. Aus gleichem Grunde empfing der Schiffsoffizier Pardo die silberne Medaille; er war einer der Offiziere, die seinerzeit an dem verliehenen Rait der Torpedoboote in die Tarantellenstraße teilnahmen; die gleiche Auszeichnung empfingen fünf weitere Leutnants vom Heere und siebzehn Bronzemedaillen. Sieden an jüdische Kriegsteilnehmer. Die Reihe der jüdischen Offiziere, die im Tagesbefehl ehrenvoll hervorgehoben wurde, ist zu lang, um wiederholt zu vergeben. Wie der Bessillo Israelitico weiter mitteilt, bereiten die Ritter des Militärordens von Savoyen für die beiden Offiziere, die Ritter des Militärordens von Savoyen wurden, besondere Ehrungen vor.

Die Leistungen der deutschen Post. Was die deutsche Post leistet, geht aus einer soeben veröffentlichten Statistik der Reichspostverwaltung für das Jahr 1911 hervor. Die Angaben gelten für das ganze Reich, also auch für Bayern und Württemberg. Die Summe aller Sendungen erreichte die ungeheure Zahl von fast 6 Milliarden, genau 5951 Millionen. Frankierte Briefe wurden im Jahre 1911 fast 2477 Millionen im inneren Verkehr befördert, unfrankierte über 43 Millionen. Die Zahl der beförderten Postkarten betrug über 1617 Millionen, die der Drucksachen 1584 Millionen. Waren-

proben 67 Millionen. Portofreie Briefe wurden 1924, Millionen befördert. Unter diesen Sendungen waren über 45 Millionen eingeschriebene. Gewöhnliche Pakete wurden fast 265 Millionen ausgetauscht. Die Zahl der Wertbriefe und Wertpäckchen erreichte etwas über 7 Millionen, die Zahl der Wertpäckchen über 3½ Millionen. Gegenstände der Briefpost wurden 44 Millionen unter Nachnahme verschickt, Pakete fast 23 Millionen. Von diesen Sendungen wurden über 13½ Millionen nicht eingelöst. Die Zahl der Postanweisungen erreichte fast 175 Millionen Stück mit einem Gesamtbetrag von fast 10½ Millionen Mark. Briefmarken wurden über 5½ Milliarden abgesetzt mit einem Gesamtwert von 638 Millionen Mark.

Wie Isadora Duncan achtzig Kinder vom Flammentode errettete. Noch regt sich in unseren Herzen das Mitleid mit der großen Tanzfürstin, die vor wenigen Tagen auf so plötzliche, tragische Weise ihre beiden Kinder verlor. Ein grausiges ironisches Spiel des Schicksals mit der Tänzerin, die 80 junge, blühende Menschenkinder einsam vom Flammentode rettete. Isadora Duncan weinte 1909 in New York, wo sie ein mehrmonatiges Gastspiel erledigte und Kindern der ersten New Yorker Gesellschaft Tanzunterricht erteilte. Wie vielleicht manchem noch erinnerlich, zerstörte am Anfang jenes Jahres am St. Patricks Day, den die britischen Amerikaner mit großem Pomp feierten, ein furchtbarer Brand den Riesenpalast des Windsor Hotels, unter dessen Trümmern Hunderte von Menschen begraben wurden. Als das Feuer schon geräumte Zeit wütete, mache man endlich Isadora Duncan, die in einem der Säle mit ihren Schülerinnen tanzte und sang. Mitteilung von der einzigen Gefahr. Ein Schrei, eine unbekannte flüchtige Bewegung hätte die achtzig Kinder in Verwirrung gebracht und somit das Rettungswerk illusorisch gemacht. Aber Isadora Duncan befaßt den Kindern mit fröhlicher Stimme, paarweise zum Reigenzuge anzureten, und führte sie auf dem längsten Wege ins Freie. Hinter ihnen stürzte der eben verlassene Saal zusammen.

Was alles passieren kann... In einem Rheingauort fand kürzlich eine Versteigerung statt. Ein Herr, der der Versteigerung beiwohnte, vermißte beim Weggehen seinen Überzieher, den er in der Nähe des Versteigerungsbeamten an einen Nagel gehängt hatte. Schließlich stellte sich heraus, daß der Palast in der Nähe des Gesichts mit versteigert worden war.

Aus dem 30jährigen Kriege. Wie aus Brüg in Böhmen gemeldet wird, wurden dort bei dem Straßenbau im Klostergraben die gut erhaltenen Mauerreste der ersten evangelischen Kirche in Österreich freigelegt. Die Verförderung dieser evangelischen Kirche im Jahre 1617 neben der Schließung des evangelischen Gotteshauses in Brünn gäbe, wie vielleicht manchem bekannt sein dürfte, den Anlaß zum Ausbruch des 30jährigen Krieges.

Bei Talleyrand zu Gast. Der französische Staatsmann Talleyrand war seiner ausgezackten Höflichkeit wegen bekannt. Es war ihm stets darum zu tun, jedem seinem Range entsprechend zu titulieren und zu behandeln. Das war zweifelsohne nicht immer ganz leicht und als er eines Tages einer ausgewählten Gesellschaft ein Diner gab, wurde sein angestliches Bemühen, stets in Bezug auf Titulaturen jedem das Seine zu geben, auf eine recht harde Probe gestellt. Einem Prinzen bot er Ochsenbraten an, indem er ihn also anredete: „Darf ich mir die Ehre geben, Ihr Königlichen Hoheit Ochsenbraten anzubieten?“ Zu einem Herzog: „Montseigneur! Gestatten Sie mir, Ihnen etwas Ochsenbraten anzubieten?“ Zu einem Vicomte: „Vicomte! Nehmen Sie, bitte, vom Ochsenbraten?“ Zu einem Marquis: „Darf ich Ihnen Ochsenbraten anbieten?“ Zu einem Baron: „Baron, wünschen Sie Ochsenbraten?“ Zu einem Herrn ohne Titel: „Monsieur, etwas Ochsenbraten?“ Zu seinem Sekretär: „Ochsenbraten?“ Damit war der Vorrat aller möglichen Wendungen erschöpft. Doch noch war eine Persönlichkeit übrig, die einen noch tieferen Rang als sein Privatsekretär einnahm. Was sollte Talleyrand tun, denn auch diesem Letzten sollte die gastfreundschaftliche Hülfe des Diplomaten überstrahlen. Und Talleyrand war bei Situation gewachsen. Er signierte seinen Gast, den er bei seinem großen Gerechtigkeitsinn seiner besonderen Anredeform würdigten durfte, und legte zugleich auf eine unzweideutige Weise das Borschneidemesser an den Braten.

Wetterwarte.



Die Niederrheinische Filiale der Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Niederrhein.

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Raut Verordnung des A. G. Kultusministeriums vom 18. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgeber im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingetragen werden.

Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“ (Inh.: Maria Pröhner)

Nur Sonnabend und Sonntag:

Irrwege

großer Künstlerroman in 3 Akten, inszeniert von Eugen Illés,

mit dem neuen Kinostern Grus Morena in der Hauptrolle.

Zerner das bekannte reichhaltige Programm.

Zu regem Besuch lädt höchstlich ein die Direktion.

Um Sonntag von 2—6 Uhr

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Am Montag und Dienstag geschlossen.

Unterröcke

- Wasch-Unterröcke
- Leinen-Unterröcke
- Trikot-Unterröcke
- Lüster-Unterröcke
- Mollee-Unterröcke
- Stickerei-Unterröcke

Untertaillen

Aparte Neuheiten Tadeloser Sitz
Billigste Preise

Ernst Müller Nachf.

Inh.: Paul Wende.

Sommerfrischen und Luftkurorte des oberen Müglitzthales

Sächs. Erzgebirge.—Bahnlinie Dresden-Mügeln-Gerings.

Die höchste Gipfelstufe (922 m), Lanzenstein (890 m), Märenstein (890 m), der Bergischen Zinnwald (800 m), sowie die Sommerfelder Hartmannsmühle (822 m) und Härenbergsche (890 m) empfehlen sich als Grund-Ruhe gänzlichen Hörerholungen in wahrheitlicher Regen Regen und Absonderungen gegen Sommeranfälle. In der Nähe der berühmten Ausflugsstätte „Märchensturm“ dastand u. Wohnungsneubau befindet. d. s. Getrautestadt.

Waldheim, die Perle des Sächs. Umlandes, hält sich Ferienwohn. u. Ausschl. zum Besuch best. empfohlen. Herrl. Lage in ausmalig. Tale m. d. romant. Schlöss. Ariebstein u. Ehrenberg. Requeme Promenaden u. Spazierwege entlang des Flusses u. über ihn einschmeidenden Wald. Höhen mit reizendem Rund- u. Aussichten. Vortreffliche Verpflegung in erstklass. u. einfacheren Gasthäusern u. Gastwirtschaften. Gute Eisenbahnverbindung über Chemnitz, Döbeln u. Riesa. Alle gewünschte Auskunft durch d. Verkehrsabteilung.

Fahrräder!

Gilche gebrauchte Herren- und Damenräder mit Freilauf, fast neu, verkauft billig

C. Weimann, Seerhausen.

Neue Räder in größter Auswahl am Lager bei Obigem.

Knabenanzüge, Mädchenkleider empf. E. Mittag.

Fahrräder u. Nähmaschinen

nur erstklassige Marken.
Sämtliche Reparaturen sachgemäß und billig.

Großes Lager von Erzeug. und Zubehörteilen.

Paul Hofmann, Moritz b. Riesa.

Wegen Todesfall
ist mein Geschäft Montag, den 28. April, von nachmittag 2 Uhr an geschlossen.

Franz Heinze, Hauptstr. 28.

Wegen Todesfall
bleibt mein Geschäft Montag, den 28. April
geschlossen.
Heinrich Lohmann Nachf., Albertplatz.

Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: Sonn-Georgi, Dresden.

Sonntag, 27. April, 1/2 Uhr Hotel Höpflner

Auf vielseitigen Wunsch!

Wiederholung und unverdrosslich letzte Operetten-Vorstellung.

Der Schlager dieser Saison:

Autoliebchen.

Operette in 3 Akten von Stern und Schönfeld. Musik von Jean Gilbert.

Mit neuer Ausstattung. — Möbel, Requisiten. — Orchester: Die Artillerie-Kapelle.

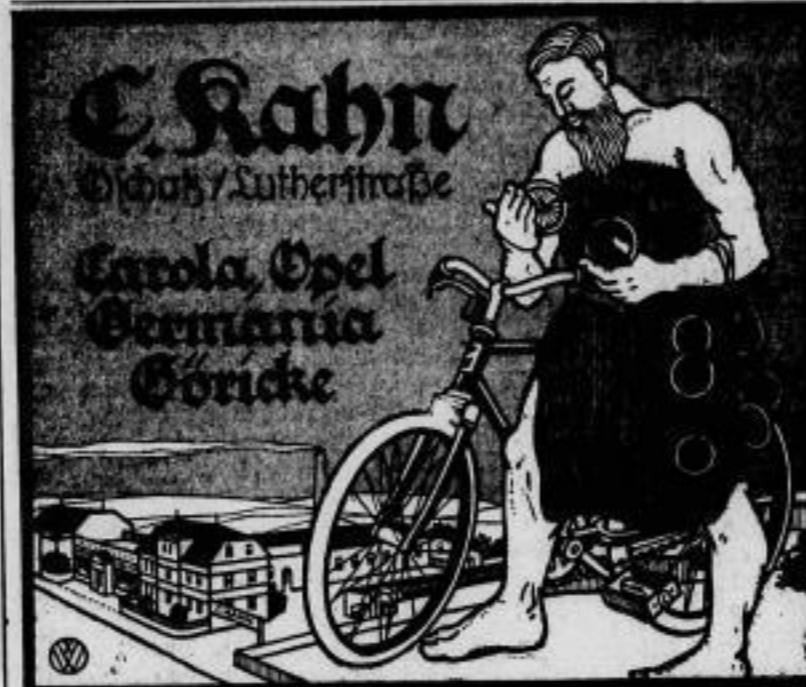
Alleiniges Aufführungsrrecht für Riesa bis 1914.

Operetten-Preise: I. Vorleit 1.75 M. II. Vorleit 1.50 M. Vorleiter 75 Pf.

Galerie 40 Pf.

Vorverkauf in der Buchdruckerei Abenroth und Wittig, Sigarengeschäft.

Abendkasse von 7 1/4 Uhr an.



Richter & Richter, Grün.

Vertreter:
Geführte Sitzung 1.

Fahrrad-
Gebirgs-Mäntel
Gr. 3.80, vord. Hauptstr. 48.1.

Enorm billig.
Groß-Birthstoffsäcke
aus türkischem Satin
Blauentwurf
Stock M. 1.50.
Adolf Ackermann.



Wagenbauanstalt
Ernst Leichert
Niels, Bismarckstr. 45
empfiehlt
großes Lager in neuen
und gebrauchten Wagen.

Wäschemangel,
Waschmaschinen, Bring-
maschinen, neueste Systeme
liefern und Garantie g. billige
Fabr.-Preise, bei qualif. Zah-
lungsbeding. Paul Thiele,
Chemnitz, Maschinenfabrik
Hartmannstr. 11.

Billigat
kaufen Sie prima vergütete
Drahrtaschen, Stacheldraht,
Spanndraht, Krampe u. eiserne Saun-
fäulen bei
Max Lemcke,
vorm. C. J. Dietrich,
Drahrtaschenfabrikation,
Eisenerwerbe.

Vergessen Sie nicht
Apotheker Paul Janes sei. gleich.
Universal-Bich-Emulsion
anzuwenden.

Zur Wach- und Aufzucht unentbehrlich. Sicherer
Erfolg. Tierärztlich begutachtet. Wacht die Tiere
gegen Infektionskrankheiten widerstandsfähig.
Verkaufsstelle: Drogerie A. V. Henrici, Hauptstr.
Fabrikanten: Chemische Gesellschaft Charlotten-
burg m. b. H., Charlottenburg, Salzgitter 3.
(Ralt, Becherkan, Kochsalz, Kalium-Magnesium-
phosphorsaure Salze, Kohlehydrate und Stickstoff.)



30. April: Elbterrassen.

Fahrräder und Nähmaschinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Franz Müller, Merzdorf 29d.

Halte die besten Marken immer am Lager, wie

Herkules, Adler, Siemow, Phönomen, Bismarck.

Führe sämtliche Reparaturen an Fahrrädern und

Nähmaschinen schnell und billig aus.

F. C.

Weißnäh- u. Zuschnitte-Unterricht

wird gewissenhaft erteilt. Tadellos liegende und vorzelli-

höhe Schnitte habe zur Verfügung. Auch Wäsche jeder

Art wird sauber angefertigt.

Frieda Zimmermann, Albertstr. 3, III.

Löwenbräu

Dresden

Moritz-Strasse 1b und Landhaus-Strasse 6

Berühmter Mittagstisch.

Ein modernes
Augenglas,
jedem Gesicht
genau angepaßt,
fertigt Ihnen

Optiker Rathau,
Hauptstr. 57.



Zur Sommer-Saison
empfiehlt
Müllers Restergeschäft

in sehr großer Auswahl und aparten Neuerungen
Kleidung und Kleiderstücke
Schürzen für Frauen, Mädchen, Knaben
wegen Ersparnis der Badenkleie zu ganz billigen Preisen.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. Otto Sack, Brühl 2.

Dr.-Jng. F. Spielmann.

2. Beilage zum „Kiejaer Tageblatt“.

Notizienblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Kieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Kieja.

Nr. 95.

Sonnabend, 26. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung. Freitag, den 25. April, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Goll.

kleine Anfragen.

Auf die Anfrage des Dr. Weiß (Soz., Clässer), ob Verhandlungen mit den neu-konservativen Konzessionsgesellschaften über ihre beständige Stellung geführt und welches Ergebnis sie gehabt haben, bezieht sich im Auszuge des Reichstagsamtes.

Direktor im Reichstagsamt Klemm auf seine Mitteilung aus der zweiten Sitzung des Staats: Abmachungen seien noch nicht getroffen; die Vertreter der Gesellschaften sind bei der vorliegenden Anwesenheit in Berlin an die deutsche Regierung herangetreten, die aber auf ihrem früher besetzten Standpunkt beharren müsste. Man müsste nun weitere Anträge der Konzessionsgesellschaften abwarten.

Auf eine Anfrage des Abg. Wumann (B. Bgg.) über die Gründe der Ergebnislosigkeit der Brüsseler Spirituosenkonferenz vom vorigen Jahre erhebt der Kolonialdirektor Klemm die Antwort, Deutschland und England hätten der Brüsseler Konferenz einen gemeinschaftlichen Vertragseinsatz vorgelegt in der Hoffnung mit den Punkten: Erhöhung der Einfuhrzölle und der Herstellungszölle für Spirituosen in der afrikanischen Konkurrenzzone und eine Verbotszone für Spirituosen in Westafrika auch für die französischen Kolonien. Frankreich habe sich ablehnend verhalten und lehnte auch den einschrankenden Vorschlag, der sich mit einer Verbotszone in Afrika destruieren wollte, ab. Deshalb blieb den Deutschen und Engländern nur übrig, die Verhandlungen der Konferenz zu vertagen.

Die Errichtung einer Landwirtschaftsbank

in Südwestafrika.

Dieser Ergänzungsatlas, dessen zweite Sitzung jetzt folgt, fordert als erste Rate zur Errichtung einer Landwirtschaftsbank für Südwestafrika 5 Millionen Mark, mit dem Vorbehalt einer Nachbewilligung der gleichen Summe. Die Budgetkommission hat der Vorlage vorgelesen zugestimmt.

Abg. Rosse (Soz.) erneuerte seine Bedenken aus der Kommission, insbesondere gegen die Ermächtigung von Schuldverschreibungen bis zu 100 Millionen.

Der Ergänzungsatlas wird angenommen. Die Beratung geht weiter beim

Statut des Reichsgerichts.

Die neugeforderte Stelle des zweiten Direktors hat die Budgetkommission gestrichen, trotz aller Bitten des Schatzsekretärs Kühn. Vizepräsident Dove stellt den Voten zur Zustimmung, es erhebt sich das gesamte Haus. In höchstem Erstaunen bemerkt Dr. Dove, er sei wohl bei der Formulierung der Abstimmung mißverstanden, aber das ganze Haus ruft ihm jubelnd zu: Ja, ja, wie bewilligen den Direktor! (In diesem Augenblick erscheint Staatssekretär Kühn.)

Abg. Arnsdorf (L.) spricht seine Genehmigung darüber aus, daß, wie verlautet, jetzt endlich für die Kriegsveteranen etwas gethan werden soll.

Reichsgerichtsrat Kühn: Ich kann mitteilen, daß der Bundesrat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf über die

Erhöhung des Kriegsgetreideabnahmehilfe

beigestimmt hat. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Es steht bereits dem Bureau des Hauses vor.

Abg. Bruschoff (Bp.): Wir danken dem Staatssekretär für seine Auskündigung. Wir werden am Gesetz gern mitarbeiten.

Abg. Pfeiffer (Bp.): Polnische Veteranen werden nicht anständig und gerecht behandelt.

Abg. Böhr (Bp.): Hoffentlich werden alle Veteranen möglichst noch bis Oktober in den Genuss der erhöhten Rente gelegt. Ohne jeden Unterschied der Parteigewissens, auch sozialdemokratische Veteranen. Keine Gestaltungsschwäche!

Abg. Rautz (Soz.): Es ist höchste Zeit, daß das Reich hier endlich seine Schuldigkeit tut.

Schatzsekretär Kühn: Die politische Achtung ist für die Zulassung der Veteranenbeihilfen in keiner Weise maßgebend.

Die Abg. Kosmann (B.), Kupp-Maxburg (B. Bgg.), Pauli-Gothen (B.) und Werner-Hersfeld (Bsp.) treten ebenfalls für die Veteranen ein.

Abg. Siebenbürger (L.): Wir müssen für unsere Veteranen sorgen. Die Sozialdemokraten bewilligen keine Steuern, aber fortgesetzt verlangen sie höhere Beihilfen. Das ist

ein dummes Versuch des Stimmenfangs.

(Der Präsident ruft den Ausspruch.) Das ist ein gewiner Schwindel. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. Dr. Arentz (Bp.) bemängelt die Ausführung der Denkmünzen.

Abg. Schwarze-Zippelkoh (B.) verlangt die Abschaffung der Künstmarsch- und Sammlungszwangspfennigstufe.

Abg. Dr. Oertel (L.) stellt fest, daß er mit Dr. Arentz der Vater der Künstmarschzwangspfennigstufe sei. Er habe sich aber nicht gebaut, daß es sich schlecht aussahen würde.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Bp.) berichtigte, daß der eigentliche Vater der Zentrumsbewegung ist.

Schatzsekretär Kühn: Aus praktischen Gründen soll das Künstmarschzwangspfennig bestmöglich werden. Die Künstmarschstufe werden in den Industriegebieten verlangt und sind nicht zu entkräften.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Bp.) verlangt eine Vereinheitlichung der Dienstverhältnisse der Postausseher und Sekretäre.

Schatzsekretär Kühn sagt eine Berücksichtigung der Wünsche nach Möglichkeit zu.

Beim

Statut des Reichsgerichts

wird eine Resolution angenommen, die fordert, daß durch Unterdrückung der sogenannten wilden Buchmacher, eventuell durch Einführung einer Konzessionspflicht für Buchmacher, der Interzession der Totalitätssteuer wiederum vorgebringt wird.

Der Statut der allgemeinen Finanzverwaltung.

Hierzu liegt eine Zentrumstesolution Wumann vor, auch von Konservativen und Nationalliberalen unterschrieben. Sie verlangt bei der Reutergabe der Vollverhältnisse eine erhebliche Erhöhung des Einfuhrzolls auf Wein und Trauben usw.

Abg. Stolle (Soz.) hält eine Rede gegen die Getreidezölle, die nur dem Großgrundbesitz zugute kommen.

Abg. Graf Kanitz (L.): Der mittlere Volk hat genau das gleiche Interesse an den Getreidezöllen; daß Abstromen der ländlichen Arbeit in die Städte beweist, was noch alles zu tun ist, um die Landwirtschaft besserzustellen.

Abg. Fegter (Bp.) hält die Angaben des Grafen Kanitz über die Getreidezölle für unzureichend und sucht das nachzuweisen. Diese Zölle können keinen Einbruch mehr machen.

Der Redner verzichtete die weitere Beharrung der Einfuhrzölle.

Abg. v. Schulze-Glaeser (Bp.) spricht sich gegen eine Herabsetzung der Weinzölle aus.

Abg. Graf Kanitz (L.): Die Interessen des Klein- und Großgrundbesitzes liegen in einer Richtung.

Abg. Gotthein (Bp.): Das System der Einfuhrzölle ist schließlich zu einer Prämiierung der ostdeutschen Großgrundbesitzer geworden.

Abg. Hestermann (Dtsch. Bauernbund): Die Landwirtschaft im Westen ist der Ansicht, daß der Osten ein Recht auf einen lohnenden Getreidebau hat.

Abg. Fegter (Bp.): Wir treten für einen

allmählichen Abbau der Zölle ein.

Abg. Krömer (Bp.) vertheidigt sich dagegen, daß der Abg. Hestermann eine Neuerung, die er im Privatgespräch im Eisenbahnausbau habe, hier vorbringe. Ich rufe allen Kollegen die Warnung zu: Fahren Sie nie wieder mit Hestermann. (Heiterkeit.)

Die Resolution Wumann wird angenommen.

Abg. Kupp (L.) bespricht Mängel bei der Ausführung des Wertzuwachssteuergesetzes.

Abg. Klemm (B. Bgg.) weiß auf die erfreulichen Folgen des Reichsbundes hin:

Vor Genehmigung des Staatsgesetzes betont Berichterstatter Spiegel, daß nach der jetzigen Gestaltung des Staats-

ein Nebenkost von etwa 10 Millionen Mark

überbalanciert, der aber in der dritten Sitzung durch die erhöhten Ausgaben für die Postbeamten zum Ausgleich gebracht wird.

Die Literaturförderung mit Aufwand wird in erster und zweiter Sitzung angenommen.

Die Vorlage über die einheitlichen Wahlurnen wird ebenfalls angenommen.

Sonnabend 10 Uhr: Dritte Sitzung des Staats.

Schluß 6½ Uhr.

Im Ungewissen.

Die Botschafterkonferenz in London, von der es in der letzten Zeit recht still geworden war, hat nach bestimmten Meldungen beschlossen, daß die Mächte eine Aufforderung an Montenegro richten sollen, Skutari auszuliefern. Der Kommandant der Blockadeboote soll beauftragt werden, diese Aufforderung zu überreichen. Wenn diese Aufforderung unbeachtet bleibt, so werde man zu Zwangsmärtregeln schreiten. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, wird es ohne diese Zwangsmärtregeln nicht abgehen. König Mila hat mehr als einmal категорisch erklärt, daß er Skutari nicht deswegen erobert habe, um es wieder herauszugeben und er will sogar, wie versaut, seine Reise nach Cetinje nach Skutari verlegen. — In Petersburg werden bereits allerlei Kompensationsvorschläge erworben. In Paris verhält sich die gedrückte öffentliche Meinung ruhig und reserviert und wartet ab, welchen Weg die russische Regierung einschlagen wird. In Wien dagegen hält man nach wie vor an der Auffassung fest, daß durch den Fall von Skutari in der Gesamtlage nichts verändert ist und an den Beschlüssen der Mächte nichts geändert werden dürfte. Die offiziöse „Tribuna“ in Rom unterstützt die Wiener Forderung und besteht darauf, daß König Mila Skutari herausgeben soll. Das römische Blatt weist hierbei auf die Schwierigkeiten hin, die aus einem Nachgeben der Mächte erwachsen können. Wenn Montenegro Skutari behält, so würde Serdin Durazzo verlangen und Griechenland auf Balona bestehen. Die Situation ist also so prekär wie sie nur sein kann. Nur die Einigkeit und Entschlossenheit der Mächte kann diese unerträgliche Spannung lösen und man möchte dringend wünschen, daß das bald geschieht.

Graf Berchtold über die neugeschaffene Lage.

Graf Berchtold gab gestern mittag folgende Darstellung über die Haltung, die das österreichische Kabinett nach dem Fall Skutaris einnehmen wird: Der österreichisch-ungarische Botschafter in London hat den Auftrag erhalten, in der Botschafterkonferenz energische Maßregeln vorzuschlagen, um Montenegro zur Räumung Skutaris zu zwingen. Österreich verlangt die Besetzung der montenegrinischen Höfen Antivari und Dulcigno, aber nicht mehr durch einen Einmarsch des schwachen internationalen Landungskörpers, sondern durch eine größere Expedition, die stark genug sein muß, um die Räumung Skutaris mit Gewalt gewaltsam durchzuführen. So sehr auch die österreichische Diplomatie auf rasche Annahme ihrer Vorschläge drängt, so ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu erwarten, daß die Annahme der österreichischen Vorschläge durch die Botschafterkonferenz noch heute ausgeschlossen wird. Da es unwahrscheinlich ist, daß Kroatien die Überreichung einer gemeinsamen Note sofort ermöglichen wird, so werden zwei Tage bis zur Ausführung des Schrittes der Mächte mindestens vergehen. Außerdem ist es noch unbestimmt, ob der englische Kommandant der internationalen Blockadeboote oder ob die Gefandten in Cetinje diesen letzten Schritt bei der montenegrinischen Regierung unternommen werden. Bis eine Antwort erfolgt, werden wieder drei bis vier Tage verstreichen, und die Antwort wird zweifellos lauten, daß Montenegro niemals freiwillig Skutari räumen kann. Dann bleibt den Mächten nichts anderes übrig, als die Expedition nach Skutari zu entsenden. Wenn auch nur zwei Tage vergehen, bis ein österreichisches und italienisches Landungskörper zur Stelle ist, so kann es innerhalb einer weiteren Woche dauern, bevor die Wirkung dieses Schrittes sich bemerkbar macht. Daß Österreich sich auf ein solches Schneiden tempo einzulassen wird, ist sehr unwahrscheinlich. Die Großmächte haben jetzt vor allem das Bestreben, Kroatien die Teilnahme an der Aktion zu erleichtern. Man weiß in allen europäischen Kabinetten, daß weiter der Zar noch sein Minister Savojevic gerillt wird, wegen Skutari Krieg zu führen. Trotzdem liegt die Gefahr nahe, daß der nur mit Mühe in Kroatien zurückgebrachte Panzerpanzerzug in dem Augenblick losbricht, wo die österreichischen Truppen sich gegen Montenegro in Bewegung setzen. In jedem Falle ist aber Österreich-Ungarn am Ende seiner Geduld angelangt und bereitet allein die Expedition gegen Montenegro vor. Die übrigen Großmächte sind davon in Kenntnis gesetzt, daß alle bisher getroffenen Vereinbarungen über die Abgrenzung Albaniens für Österreich-Ungarn in dem Augenblick nicht mehr existieren, wenn sich das österreichische Expeditionskorps in Bewegung setzt.

Die Direction der ungarischen Staatsbahnen teilt mit, daß die Aufnahme von Heusendungen, die an die serbische Grenze und an die Balkanstaaten adressiert sind, eingestellt wird. Unterwegs befindliche Transporte von Futtermitteln werden aufgehoben und dem Absender zur Verfügung gestellt.

Skutari in trostlosem Zustande.

Die in Skutari eingerückten Montenegriner sandten die Stadt und ihre Bewohner in einem trostlosen Zustande. Die ältere Bevölkerung hatte seit Wochen unter den schrecklichen Entbehrungen zu leiden. Beim Einzug der ersten vier montenegrinischen Bataillone hielten sich die Einwohner der Stadt versteckt, dann aber sahen sie, daß die montenegrinische Disziplin fortsetzt, die strenge Disziplin fortsetzt; sie kamen herbei und bateten die Soldaten um Nahrungsmittel. General Wulowitzky, der sein Hauptquartier in Skutari genommen hat, läßt die fremden Konsulate militärisch bewachen. Grausige Rustände herrschten in den Krankenhäusern und Spitälern der belagerten Stadt. Die Sieger fanden dort eine Reihe von unbekleideter halb verwesten Leichen. Nach den bisherigen Dispositionen wird König Mila am Sonnabend in Skutari einziehen. Es ist bereits eine Proklamation an die Bewohner Skutari verfaßt, die kurz vor dem Einzuge öffentlich bekannt gemacht wird.

Die Nacht des Jubels in Cetinje.

Es war in der Nacht zum 23. April, als plötzlich die Bewohner von Cetinje unanständig aus dem Schlaf emporfuhren und sich erstaunt die Augen rieben. Ein großer altertümlicher Römer hatte durch die Nacht einen Schuß abgegeben, der so unheimlich und lärmend durch die Türen dröhnte, daß man bei seinem rollenden Widerhall im ersten Augenblick dachte an ein Erdbeben. Die Bewohner wußten sich zunächst den Lärm nicht zu erklären. Als aber bald darauf ein zweiter und ein dritter Schuß weit hin an allen Bergwänden donnerten, Widerhall lödten und ein helles Geschütz von Geschosshüßen folgte, da wurde es plötzlich kein Zweifel mehr und jedermann wußte: diese Schüsse verkündeten den Sieg: endlich, endlich ist Skutari gefallen! Der italienische Korrespondent Vitetti schildert im Corriere de la Sera, wie wenige Minuten später die Sturmglöden zu läuten begannen. Die Türen öffneten sich, Fenster wurden aufgerissen und auf jedem weiteren Höllerschuß antwortete von allen Seiten ein jubelndes immer mehr anschwellendes „Vivio“. Von Fenster meines Zimmers, das dem Königschloß gegenüberliegt, wurde ich nun die Zeuge eines unbeschreiblichen Schauspiels. Tropfen es 12 Uhr morgens war, begannen plötzlich wie auf ein Zauberwort von allen Seiten die Menschen auf den Platz vor dem Schloß zu strömen, in 2, 3 Minuten war das weite Feld von einer wogenden Menschenmasse erfüllt, und an den alten Bistolen knatterten die Feuerbüchsen in die Luft. Vor dem Portal des Schlosses erschienen alle Minister und Würdenträger mit strahlenden Mienen, die Menge drängte heran, stellte Fragen, und mit einem einzigen Satz wurden sie alle erlöpfend beantwortet: „Prinz Danilo telegraphierte um 1/2 Uhr aus Jajce, daß er das Protokoll der Übergabe von Skutari soeben unterzeichnet habe.“ Da brach inmitten der Kanonenschüsse und des Glöckengeläutes ein wilher jauchzender Jubel los. Aus dem benachbarten Krankenhaus sah man in diesem Augenblick 20 Verwundete einkreisen, über die Helden hatten sie nur den Mantel geworfen. Das waren die Verwundeten vom leichten Sturm auf dem Taraboch, sie humpeln noch, die meisten tragen den Arm in der Binde, respektvoll macht ihnen die Menge Platz und ohne weiteres gehen sie auf das Tor des Königschlosses zu und betreten das Vestibül. In diesem Augenblick erscheint König Mila. Der große Gospodar ist freidebleich; und auf ihn zu stürzen die Verwundeten, um seine Hände zu küssen. Er aber hebt sie auf, schließt sie in seine Arme und wie eine gewaltige Woge geht draußen über die Masse der eine jubelnde Auf: „Vivio, Gospodar!“ Man sieht, wie der König für eine Weile still und bewegungslos steht und auf sein Volk blickt. Man sieht, wie seine Augen sich mit Tränen zu füllen beginnen. Dann aber, um die aufsteigende Menge zu unterdrücken, schreitet er rasch vorwärts und geht mit schnellen Schritten auf den Platz. Ihm folgen die Königin Milena und seine Töchter, die Prinzessinnen Vera, Xenia, Anna und Milica. Eine ganze Weile sieht man die königliche Familie inmitten der Menge umherwandeln, Frauen und Männer drängen sich, um dem Herrscher und den Prinzessinnen die Hände zu küssen. Dann kehrt der König in sein Haus zurück, während die Prinzessinnen, in deren Mienen die Erregung des Augenblicks sich deutlich spiegelt, so wie sie sind, ohne Hut, ohne Mantel, mitten durch die Menge zu den Krankenhäusern eilen, um den Verwundeten und den Leidenden persönlich die Freudenbotschaft zu bringen. Aber sie kommen zu spät, die Nachricht ist blitzschnell von Haus zu Haus gedrungen. Als sie die Krankenhäuser erreichen, sind trotz des Einpruches der Kerze und der Schwestern die Verwundeten und

die Kunden aufgestanden, haben sich angezogen, sind nicht zu halten, sie wollen zu ihrem König. Und wirklich, es war schon $\frac{1}{2}$ Uhr am Morgen, da bewegte sich ein endloser Zug von mehr als 2000 Männern singend zum Königsschloß. Sie singen die Nationalhymne. Es sind die Kranken und die Verwundeten, die wie durch ein Wunder genesen scheinen; die Schödheren unter ihnen tasten auf die Arme von Verwandten gestützt im Zuge mit; aber zurück bleibt keiner. Der König muß auf dem Ballon erscheinen; seine Töchter umringen ihn. Und dann sieht man den greisen Herrscher der Schwarzen Berge stummen den Arm zum Himmel heben. Ein Augenblick des Schweigens entsteht, und nun hört man Nitosas Stimme: „Ruft uns für die Seelen unserer gefallenen Brüder beten!“ Die Prinzessinnen schlagen das Kreuz, die ganze Menge folgt dem Beispiel, ein Augenblick summt der Andacht. Dann aber bricht sich von neuem der Jubel los. Der König zieht sich zurück, und die verwundeten marschieren wieder in ihre Hospitäler, noch lange Klingt der Widerhall ihres Gesanges aus der Ferne her. Inzwischen sind alle Löden geöffnet worden, Musik erkönnt, eifrige Hände schmücken bereits die Häuser mit Grün und Fahnen, und als die Sonne im Osten emporsteigt, findet sie auf dem Platz vor dem Schloß ein tanzendes Volk, das sich zu einem weiten Kreise zusammenschließt und die Nationalstänze Montenegros zu Ehre bringt. Und selbst die hohen Würdenträger und die Minister verschmähen es nicht, auf eine Weise in den Reigen einzutreten und an der Fröhlichkeit der Stunde teilzunehmen.“

Aus aller Welt.

Kassel: Dem von den Sozialdemokraten für den Himmelfahrtstag geplanten Maiumzug ist vom Polizeipräsidenten von Kassel die Genehmigung verweigert worden, mit der Begründung, daß der Umzug an diesem Tage an und für sich schon eine Provokation der bürgerlichen Gesellschaft darstelle und bei der Nähe der Landtagswohnen, die die wirtschaftlichen und politischen Gegenseite, eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit sein könne. — **Dortmund:** Vor der hiesigen Straßammer hatte sich der frühere Direktor der Niedersächsischen Bank, der seinerzeit durch den Zusammenbruch dieser Bank viel von sich reden mache, Johann Ohm, und mit ihm der Getreidehändler Otto Blomberg, unter der Anschuldigung zu verantworten, durch übermäßige Differenzgeschäfte den Zusammenbruch der Getreidefirma Blomberg u. Co. herbeigeführt zu haben. Den Gläubigern ist durch den Konsuls des Getreidegeschäfts ein Schaden von mehreren 100 000 Mark erwachsen. Die Einlage, die Ohm bei Blomberg mache, betrug 28 000 Mark. Der Staatsanwalt beantragte, daß eine Schuldt der Angeklagten in diesem Falle nicht ersichtlich war, Freisprechung verlangte aber wegen nicht ordnungsgemäßer Buchführung die Bestrafung wegen Konkursvergehens; er beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht sprach nach einstimmiger Verhandlung die beiden Angeklagten frei. — **Frankfurt (Main):** Frau Edmunde von Rothschild, die von Paris gekommen war, um ihre hier wohnende Mutter zu besuchen, charterte das Yachtlinienschiff „Victoria Louise“ und unternahm damit mit ihren Nichten und Neffen, den Kindern des Baron von Goldschmidt-Rothschild, eine Vergnügungsahrt. — **Hamburg:** Vier von fünf Schwerverletzten auf dem „Imperator“ sind zwei im Krankenhaus Augsburg gestorben, die drei übrigen schwelen noch in Lebensgefahr. Eine Abteilung des Roten Kreuzes ist zur Pflege der leichter Verletzten nach Augsburg abgegangen. — **Innsbruck:** Ein großer Bär brachte die Bewohner des oberen Innaltals in nicht geringe Aufregung. Er kam aus dem Taunertal, und bald hatte sich eine große Zahl Schielen versammelt, um den Bären, der viele Schafe gerissen hatte, zu töten. Ein Bauernsohn erlegte das Raubtier mit einem sicheren Schuß. — **Margrabow:** In der Schlossstet von Jäger hatte der Lehrling Roast den Auftrag erhalten, den mit Acetylen betriebenen autogenen Schweißapparat zu reinigen. Troch ausdrücklich Verbots des Meisters zündete der Lehrling ein Streichholz an, rief noch einen anderen Lehrling hinzu und leuchtete in den Apparat. Es erfolgte eine Explosion und beide Lehrlinge wurden getötet. — **München:** Ein sonderbarer Leichenzug bewegte sich gestern durch den bairischen Grenzort St. Oswald, ein einfacher schwarzer Holzsarg auf einem Bretterwagen und daneben außer einigen „Angehörigen“ mehrere Gendarmen. Statt auf dem Friedhofe machte aber der Zug schon vor dem Zollhouse halt, um den „Toten“ in Empfang zu nehmen. Der Sarg war mit Saccharin vollgepumpt. Auch die in der Tat jetzt sehr deflommerten „Leidtragenden“ trugen in ihren Taschen recht stattliche Mengen des kostbaren Säckelstoffes, den sie auf diese etwas ungewöhnliche Weise über die Grenze nach Böhmen hatten schmuggeln wollen. — **Kopenhagen:** Nach einer langen Ruhepause hat der bekannteste der vielen Bullane Islands wieder zu arbeiten begonnen. Von Thorsaare aus ist ein Ausbruch des Bullans beobachtet worden. — **Brüssel:** Gestern vormittag um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, als auf dem Platz vor der Kathedrale von Antwerpen der lebhafteste Verkehr herrschte, sah man plötzlich auf der höchsten Galerie des Turmes der Kathedrale einen Mann auf die Brüstung steigen und dann auch einer weiblichen Person hinaufhelfen. Ein hunderstimmiges Schrei des Entsehens erwiderte, als das Paar sich gemeinsam hinabstürzte und mit schwerem Aufschlag auf dem Boden zerstört wurde. Die Körper glichen fast einer blutigen Formlosen Masse. Der junge Mann wurde als der Sohn Willy des Hasenagenten Nossau erkannt. Die Persönlichkeit des jungen Mädchens ist noch nicht festgestellt. Als Grund zu der Tat wird Liebeskummer angenommen. — **New York:** Der Millionär Borden bietet 5000 Dollar für die Auffindung seiner 17-jährigen Tochter, die von

Frau Adams, der geschiedenen Frau des Millionärs, entführt wurde. Hunderte von Detektiven suchen vergeblich nach ihr.

Wollisches aus dem Lagerleben vor Paris.

Es. Gemütlich behagliche, von Lüchtern des Humors umspielte Bilder aus den schweren Tagen von 1870, da die deutschen Heere Paris belagerten, zeichnet Superintendent A. Breithaupt in seinen soeben im Verlag von Karl Siegmund erscheinenden Erinnerungen „Aus dem Lagerleben vor Paris“. Als Kriegsfreiwilliger des Garde-Jäger-Regiments kam er, als die großen entscheidenden Kämpfe bereits vorüber waren, direkt vor Paris und kam in den vier Monaten, die er hier lagerte, nicht dazu, einen Schuß auf den Feind abzugeben. Auch wurde er selbst nur durch einen einzigen Gewehrschuß tödlich bedroht, als er an dem Butte Pincon auf dem vorerst Doppelposten stand. Er sah einen Franzosen, der auf einem Baum saß und sich das Vergnügen mache, unablässig zu schießen. Zuerst gingen die Kugeln in ziemlicher Entfernung fehl, plötzlich aber prallte eine über ihn hin und schlug hinter seinem Kopfe ein. Sie hätte sicherlich seinen Kopf durchbohrt, wenn er sich nicht geduckt hätte. Der andere Posten, ein Reserveoffizier, fiel aber um und wälzte sich auf der Erde. „Unwillkürlich tat ich die törichte Frage: „A. A., sind Sie tot?“ worauf die denkwürdige Antwort erfolgte: „Ich denke, Sie sind tot.“ Darum war er hingefallen! Das war seine letzte kriegerische Leistung vor Paris. Am nächsten Tage wurde ein Flickschneder in unsere Kompanie geführt. Er meldete sich und wurde angenommen.“

Ehlinner war es schon mit den Schrapnells und Granaten, mit denen die Franzosen nicht sparten. Als die Kompanie beim Bau einer Baracke beschäftigt war, eröffneten die Feinde ein lebhaftes Feuer, bei dem die einzelnen Stücke und Kugeln der Schrapnells senkrecht aus der Höhe herabsanken. „Es war ein wunderlicher Anblick, wenn bei dem Fallen der Schrapnells die arbeitenden Soldaten sich an die Erde wiesen, zum Teil sogar mit den Gesichtern in die Erde einbohrten — wir, die wir Böhlen trugen, konnten es meist nicht mitmachen, weil sonst die Böhlen uns auf die Füße gefallen wären — und wenn sie dann nicht bloß an den Kleidern, sondern auch im Gesicht von Lehmk starzten. Das gab Lachens genug. Wir alle stellten uns von den Schrapnell-Scherben und -Kugeln etliche in die Taschen, um sie als Erinnerung mit in die Heimat zu nehmen.“ Eines Abends schlug eine Granate in den Schuppen, in dem Breithaupt mit einem anderen Einjährigen Küsse stand, während eine Anzahl Kameraden um einen runden Tisch herum Karten spielten, in ihrer Mitte der Unteroffizier B. „Wir beiden Einjährigen hatten keine Zeit, den Schreden nachzuhängen. Als wir nach dem andern Tisch hinausnahmen, bot sich uns ein zu wunderliches Bild. Die Spieler waren im ersten Schrecken aufgesprungen und hatten wie auf Kommando, um Deckung zu suchen — der Einjährige klammerte sich an den Strohhalm — die Köpfe unter den Tisch gesteckt, sodass man nur ihre Hinterteile sah. B. aber stand ganz aufrecht da, und gerade, als wir hinsahen, holte er mit beiden Händen aus und schlug seine beiden Nachbarn mit aller Wucht auf den Teil, den sie emporstreckten, so stark, daß wir neinigstens glaubten, bei all dem Lärm im Neberraum den Schall des Schlags zu vernehmen. Die Wirkung war wunderbar. Allseitig lautes Lachen, der Schred war verflogen. Im Hinterraum aber war alles von der Granate zerstört.“

Mit Ausnahme solch weniger aufregender Zwischenfälle verlief aber das Lagerleben ganz behaglich, besonders nachdem es den Stubengassen gelungen war, ihre „Bude“ recht gemütlich einzurichten. Dem einen, einem gewissen Fischer, war es aufgefallen, daß das Plaster um den Brunnen ganz neu gemacht sei, und sein Argwohn, daß da allerlei verpackt sein müsse, bestätigte sich. Allerlei Haus- und Küchengerät kam zum Vorschein, das man sehr gut brauchen konnte. Auch sonst wurde auf mancherlei Beutezügen das Röttige zusammengebracht. „Eines Abends, als wir von Montmagny heimzogen, trug Freund Fischer ein schweres, umfangreiches Ding über seinem Tornister. Ein Kochtopf war es, eisern und so groß, daß das ganze Mittagsessen für uns sieben darin gekocht werden konnte. Der hatte uns wirklich gefehlt.“ Nun ging es an ein fröhliches Kochen, denn die Verpflegung war stets reichlich. Noch besser war es freilich ums Trinken bestellt. Breithaupt hatte das Glück, im Hause eines Weinhandlers einzukaufen zu sein. In einem großen Keller lagen Reihen von Fässern aufgestapelt, und so wurde denn ein „regelrechter Weindienst“ eingerichtet, für den zwei aufgefundene Gießkannen benutzt wurden. „Nun standen jeden Morgen diese beiden Gießkannen voll Wein in unserer Stube, um sich in der Regel bis zum Abend zu leerem. Als Trinkbecher dienten uns Kochgeschirre, Töpfe, Tassen, Gläser, je nachdem was jeder hatte. Da konnten wir trinken nach Herzenslust, und die Kameraden in den anderen Zimmern unseres Schlosses ebenso.“ Als der erste Keller erschöpft war, belauspte einer der Kameraden, ein Maurer, scheinbar die Wände, und bald lag ein zweiter Keller offen, der noch edlere und ältere Weine als der erste enthielt. Da aber auch hier jede Selbstflasche schrie, so schloß man richtig, es müsse noch ein dritter Keller sein, und zu Anfang des Jahres 1871 mußte auch dieser seine Schäfe hergeben.

Großer Mangel herrschte an Wäsche, sobald man den Mantel brennen mußte, wobei es unserm Freiwilligen passierte, daß er sich den feuchten Lehmk, der am Mantel hängen geblieben war, im Gesicht herumwischte. Die Röde wurden mit Tinte abgebrüstet, um die fahlen Stellen zu verbergen; Stiefelschmiere war schwer aufzutreiben, und als man in einer Haarsäbrik Böttcher voll schön duftenden Deles fand, stellten alle ihre Stiefel hinein, sobald der Hauptmann sagte: „Solch eine wohl-

riechende Kompanie gibt's in der ganzen Armee nicht wieder.“

Neben dem militärischen Dienst gab es noch andere Beschäftigung, z. B. Kartoffeln buddeln, wobei die Einjährigen sich ziemlich ungestraft stellen und einer seinen Radbar mit der Hufe vor den Kopf schlug. Gleich hieß es: „Die Einjährige können nicht einmal Kartoffeln buddeln und schlagen ihre Nachbarn tot.“ worauf sie davon bestreit wurden. Die häuslichen Arbeiten, wie Stubenaufräumen und Straßenreinen, wurden ihnen jedoch nicht erlaubt; dafür konnten sie sich aber mit Horaz-Lesen entschädigen, den Breithaupt einmal auf Vorposten beim Lagerfeuer hergeholt und mit den anderen lateinisch las. Der Hauptmann meinte dazu: „Was wir doch unter den Gemeinen für seltsame Leute hätten; das könnten uns die Franzosen nicht nachmachen.“

Aus der Welt der Technik.

Es. Große Preise, die noch zu vergeben sind. Es gibt eine stattliche Anzahl von großen Preisen für wichtige Entdeckungen und Erfindungen, die noch des gleichen Gewinners harren. Der bedeutendste dieser Preise ist nach einer Aufstellung der englischen Zeitschrift „Popular Mechanics“ der 400 000-Mark-Preis, den die Internationale Vereinigung von Automobilclubs für den besten Erfolg von Gasolin ausgeworfen hat. Von der zu findenden Substanz wird gefordert, daß sie für die jetzt im Gebrauch befindlichen Motoren mit innerer Verbrennung must verwendet werden können und daß sie außerdem derart ist, daß sie nicht von einem Trust monopolisiert werden kann. Für den Fall, daß dieses Heizmaterial aus Stoffen hergestellt werden kann, die in England selbst produziert werden, hat die Britische Gesellschaft von Motorsfabrikanten und -Händlern noch einen weiteren Preis von 40 000 Mark in Aussicht gestellt, sodass der, dem die Lösung des schwierigen Problems gelingt, schon durch diese Preise ein wohlhabender Mann werden würde. Der höchste Preis, der in Amerika gegenwärtig zu vergeben ist, beläuft sich auf 40 000 Mark und soll dem Konstrukteur einer Maschine zugesellen, die Zündkerzen automatisch herauszieht und zerstödet. Ein Preis von 80 000 Mark ist in Frankreich für die natürliche Heilung einer der häufigsten Krankheiten ausgeworfen worden, ohne bisher einen ernsthafsten Bewerber gefunden zu haben. Das amerikanische Rose Kreuz hat verschiedene Preise im Werte von 12 000—2000 Mark dem zugelassen, der Apparate und Vorrichtungen angeben kann, die die Kranken und Verwundeten in Kriegszeiten lindern. Einer der wichtigsten Preise, die den Schutz und die Erhaltung von Menschenleben zum Gegenstand haben, ist die Summe von 25 000 Mark, die von den Minenbesitzern in Dortmund für die Errichtung einer elektrischen Bergmannslampe ausgeschetzt wurde, die zugleich eine Vorrichtung für die Beleuchtung der Luftverhältnisse unter Tage enthält und so als Warnungssignal vor schlagenden Wetterdiensten dienen kann. Einen kleinen Preis von 400 Mark will die Britische Gesellschaft der Künste dem zuverlässigen, der den praktischsten Apparat erfunden, um bei Unglücksfällen in Bergwerken die Rettungsarbeit zu erleichtern. Die Vereinigung der englischen Werber hat ihre besondere Aufmerksamkeit einer gegenwärtig im allgemeinen Gebrauch befindlichen Maschine für das Schneiden von Leber zugewendet, die viele ernsthafte Unfälle hervorgerufen hat. Dem, der eine aussichtsreiche Sicherung dieser Maschine angeben kann, bietet sie 400 Mark. Auch einige große Flugpreise stehen noch aus, so einer von 100 000 und einer von 200 000 Mark, die die Daily Mail verleiht. Der erste Preis ist für den bestimmt, der in einem in England erbauten Wasserflugzeug rund um Großbritannien fliegt, der andere dem, der den ersten Flug über den Atlantischen Ozean vollbringt.

Der größte Seitenrad dampfer der Welt, der die bisher größten Fahrzeuge seiner Art hinsichtlich der Abmessungen weit überschreitet, ist, wie der Prometheus berichtet, vor kurzem in Cleveland in den Vereinigten Staaten vom Stapel gelaufen. Er ist für den Personen- und Güterverkehr zwischen Cleveland und Buffalo bestimmt und ist eines der eigenartigen Schiffe, die den Verkehr auf den großen amerikanischen Seen vermitteln. Seine größte Länge beträgt 152,4 Meter, über die Ladeflächen gemessen ist er 29,75 Meter breit und sein Tiefgang in beladenem Zustande ist 7,14 Meter bei einer Wasserverdrängung von 7700 Tonnen. Die dreizylindrige Verbundmaschine, die aus einer Batterie von neun Zylindern gespeist wird, entwickelt 9500 P. S. und treibt dem Schiff mit Hilfe der beiden mächtigen Schaufelräder von 9,14 Meter Durchmesser eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. An Bord befinden sich Einrichtungen zur Aufnahme von nicht weniger als 6000 Passagieren, von denen 1500 in 494 Schlafkabinen untergebracht werden können. 62 dieser Kabinen sind mit eigenem Baderaum versehen und 24 weitere besitzen außerdem ein eigenes Badezimmer, sodass auch weitgehenden Ansprüchen an Bequemlichkeit und Luxus Rechnung getragen ist. Durch das ganze Schiff zieht sich ein Telephonetz mit über 500 Anschlußstellen. Auch für die Sicherheit des Schiffes und der Passagiere ist nach Möglichkeit gesorgt, ein großer Scheinwerfer sichert die Fahrt bei Dunkelheit und erleichtert besonders das Anlaufen der Häfen und die Steuerfähigkeit des Kolosse wird durch ein zweites Rudern am Rudersteuern wesentlich erhöht. Die Einrichtungen für die Aufnahme von 1500 Tonnen Gütern werden durch zweckentsprechende Laderäume ergänzt, die ein rasches Laden und Lösen der Güter ermöglichen.

Wetterprognose

der N. S. Bundeswehr varieirt am 27. April:
Schwache Ostbewegung, meist heiter, warm, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Dresdner Gettermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Höhne.

Dresden, den 24. April 1913.

Im letzter Berichtswoche hat der Absatz wieder etwas nachgelassen, infolge des eingetretenen milderen Wetters. Die Preise fanden sich trocken bei den meisten Wirtschaften unverändert halten, da vom Ausland zu ermäßigten Preisen noch keine Ware zu kaufen war. Zenteng: schleppend.

Reisfuttermehl 24—28%	Gett und Protein	{ M. 4,80	W. 5,—
ohne Gehaltsgarantie		4,85	5,10
Reisfutter (gemahlene Reishülsen)		4,70	4,75
Woggenfleisch, grobe		2,30	2,50
Rogenfleisch		4,90	5,30
Geflügelteile		5,10	5,00
Gundol Maisfleisch		5,30	6,15
Gründelte (gemahlene Gedrußholzen)		2,25	2,75
Gründelte und Gründelmehl { 52—54 %		7,20	7,70
55—58 %		7,20	8,25
Baumwollsaatfuchen		7,60	8,—
und Baumwollsaatmehl { 55—62 %		7,95	8,80
Cocoanufuchen u. -Mehl 28—34% Gett u. Protein		7,80	8,25
Halmfuchsen u. -Mehl 22—26%		7,40	7,95
Kapfuchen und -Mehl 28—44%		5,75	6,30
Steinkuchen und -Mehl 38—42%		7,—	7,75
Waisbäckchen u. -Mehl		—	—
Waisfutter-Gundol		—	—
Waisfutter-Gundol 28—34%		7,00	8,—
Großente Schimpe 28—45%		6,60	7,—
Großente Teber 24—30%		5,85	6,25
Gefämmehl		—	—
Malzkleine		5,85	6,20
Domino (einf. Maisfutter) weisses		6,90	6,50

Die Gründelerung ist in manchen Gegenden noch ziemlich unbekannt und doch verdient sie wegen ihrer großen Vorteile allgemeine Verbreitung. Nicht das ununterbrochne Brennen Tag und Nacht, jahraus, jahrein macht den Wert der Gründeler aus, sondern vor allen Dingen das enorm billige Feuerungsmaterial, welches nur 6 bis 10 Pf. innerhalb 24 Stunden kostet. Kochen, Braten, Baden, gelingt in keinem andern Ofen so gut als im Gründesofen und dabei ist ein Überlochen oder Verbrennen der Speisen unmöglich.

Der heutigen
Nummer d. Bl.
(ausdrücklich Postauslage)
liest ein Prolet über den
"Lauchstädtischen Brunnen" bei:
Niederlagen in Riesa:
Ernst Schäfer Nach., Ferdinand
Schlegel, Herrn Müller Nach.
(Alfred Otto).

Größere
Wohnung
für 1. Oktober 1913 zu
mieten gesucht.

Angebote unter B C 27 in
die Egeb. d. Bl. erbeten.

Wohnung,

2 evtl. 3 Zimmer, Küche und
Zubehör in Riesa, Neu-Wieda
oder Gröba sucht per 1. Juli
kindloses Ehepaar.

Werte Offerten erbeten und
R K in die Egeb. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer

schnell zu vermieten
Friedr. Auguststraße 2, v.
Schlitt. frei Paßfl. Nr. 23, I.

Wohnung,

best. aus 2 od. 3 Zimmern
u. Zubehör per 1. Juli ev.
älter in Gröba, Neu-Wieda
od. Riesa von Brautpaar
gesucht. Gelt. Offerten u.
G C 15 an d. Egeb. d. Bl. erbeten.

Beamter

sucht zum 15. Mai, spätestens
1. Juli, in Riesa Wohnung
im Preis bis 250 M. Offert
unter M F 101 in die Egeb.
d. Bl. erbeten.

Schlafstelle frei

Goethestrasse 12. 3. r.

Schlafstelle frei

Hauptstr. 64. 3. Et. —

Schlafstelle frei

per 1. Mai zu vermieten
Bismarckstr. 37.

Einf. möbl. Zimmer

zu vermieten Goethestr. 25.

Wohnung,

best. aus 2 od. 3 Zimmern
u. Zubehör per 1. Juli ev.
älter in Gröba, Neu-Wieda
oder Riesa sucht per 1. Juli
kindloses Ehepaar.

Werte Offerten erbeten und
R K in die Egeb. d. Bl.

Wohnung,

2 evtl. 3 Zimmer, Küche und
Zubehör in Riesa, Neu-Wieda
oder Gröba sucht per 1. Juli
kindloses Ehepaar.

Werte Offerten erbeten und
R K in die Egeb. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer

schnell zu vermieten
Friedr. Auguststraße 2, v.

Schlitt. frei Paßfl. Nr. 23, I.

Schlafstelle frei

Standortstr. 8. 1. l.

Schlafstelle zu vermieten

Hauptstr. Nr. 51. 3. Et. r.

2 Herren erhält. freundl.

Schlafstelle

Göhr. 2. 1. Sta. Göhr.

Vornehme große

Wohnung,

1. Etage, 1. Oktober evntl.
früher zu vermieten.

Gröba, Schöhr. 4.

Bar Geld

verleiht an jeder-

mann reell, direkt

u. schnell. G. Gründer, Ber-

lin 132, Oranienstr. 165a.

Matenräts. Kostenlose Ausk.

Prov. erst bei Aufzahl. Tägl.

eines. Danke schreiben.

* Bildhölzige junge Ruisin,

150 000 M. Barwertmög. w.

bad. Heirat. Tiefste Reisekt.

w. a. ohne Vermög. m. f.

melben. Gymnas. Berlin 18.

Knabe,

ca. 4 Wochen alt. ist 1/5.

in nur liebvolle Pflege

zu vergeben. Zu erzogen in

der Egeb. d. Bl.

Ein größeres Schulmädchen

für die Kinder gesucht.

Frau Frieda Opitz,

Gröba, Goerwitz 8. 1.

Ein richtiges Schulmädchen

wird für 1. Juni gesucht von

Franz Stridde,

Kaiser-Wilhelm-Platz 4 b

(Reichsbank).

Zu suchen 1. Juli fleißiges,

sauberes

Stubenmädchen.

Etwas Kenntnis in Platten

und Servieren erwünscht.

Franz A. Steiger,

Altstadt. Matzen 6. Staudach.

Suche Groß-, Mittels- und

Haushälterin

und Hausmädchen mit Familien-

ansprüchen & zum sofortigen An-

tritt Vermittelung Richard

Trümmer, Braunsch. 7 b.

Als Stadtkoch

empfiehlt sich bei vorkommen-

den Privatsitzen und aus-

hilfsweise eisellaßiger Küchen-

chef. Zu erzogen in der Egeb.

d. Bl. oder Telefon 34.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. April 1913.

% S.-Z. Ans.

Deutsche Bonds.

Deutsche Reichsanleihe

do. 3

verd. 76,75

do. 3½

96,80

do. 4

99,75

do. 5

77,80

do. 6

78,60

do. 7

91

do. 8

76,50

do. 9

86,70

do. 10

89,50

do. 11

87,50

do. 12

95

do. 13

98

do. 14

11,50

do. 15

97

do. 16

97

do. 17

97,25

do. 18

97,50

do. 19

97,75

do. 20

98,25

do. 21

98,50

do. 22

98,75

do. 23

99,00

do

Ortsamt Riesa-Preußisch
No. 400.
Bau- und Möbelgeschäft
Paul Schumann.

Achtung.

2 geb. Fahrräder,
2 geb. Fahrräder
sind zu verkaufen
Spezial-Fahrradhause
Riesa.

Auf dem Gottesacker zu
Riesa liegen ca. 20 m
gut erhaltenes eisernes

Staket

mit sandst. Einlöffung zum
Verkauf. Kaufangebote bis
zum 1. Mai an den Unter-
nehmer.

1 Tafelwagen

als Milchwagen oder für
Handelsmann passend, in
gutem Zustand billig zu
verkaufen.

Obermühle Riesa.

Rangvolles

Pianino

zu mieten geachtet.
Off. mit Preisangabe unter
C in die Exped. d. Bl.

Guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erkennen
in der Exped. d. Bl.

Stockparzellen.

Sonntag, den 27. April,
nachmittags 1/2 Uhr sollen
die Stockparzellen auf dem
Sandberg in Röderau
vergeben werden.

Ernst Ryssel.

Weißkalk,

frisch, sowie
künstlichen Dünger
empfiehlt ab Lager
Kohlen u. Düngemittel-
handlung

G. Wiedbach, Glaubitz.

Lausitzer Briketts



Jisse
Bergbau
AG. Ges.

Allgemein-
verkauf.

vom jetzt an zu er-
möglichten Sommer-
preisen, seines
Böh. Braunkohlen,
Steinkohlen, Anthracit, Rols,
Holz usw. empfiehlt
billig und liefern
frei Haus

A. G. Hering & Co.

Telefon 50 Elbstr. 7.

Bandwurm

Durchsichtigste Rauten habe ich gemacht,
aber das Blätter Bandwurm ist zu
schön, aber alles preisgünstig: Ich habe
auch verschiedene Sorten von
Wolldecken und andere verschiedene
Sorten von Stoffen, wie z.B. Tücher, Tisch-
decken, Servietten, etc. etc. etc. etc. etc.

Alle Sorten
Brennmaterialien

als

böh. Braunkohlen

Briketts

Rols

Steinkohlen

Holz

preiswert und gut.

Kohlenkontor

G. Wiedbach.

Fernsprecher 68.

(LOSE) zur Warenliste des Ver-
bands Riesa der örtlichen
Fachausgabe Geld nur 50 Pf.
Über 1000 reelle Gewinne.

Auktion.

Wittwoch, den 30. April a. c., vormittags 1/2 Uhr,
kommen im Grundstück Paritzstraße 22 hierauf durch
Unterzeichneten wegen Wegzug nachrichtige bessere Möbel
aus öffentlichen Versteigerung, als: 1 Schreibtisch, 1
Sessel, 1 Kommode, 1 Nachttisch, 1 Sofa, 4 Stühle,
1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kommode mit Glasaufzug,
1 Leinenregal mit Schrank, 1 Schuhmacherschuhmaschine,
1 Regulator, 1 Wanduhr, 1 Toilette und 1 Koffer
Spiegel, Wasche, Küchengeräte u. v. a. m.

Riese, Hermann Scheibe,
Schulstraße 6. vereidelter Auktionsator und Notar.

Kinder-Wagen, Lederwagen, Reisekoffer, Korbwaren
aller Art verkauft zu billigen Preisen

N.B. Berichten alter Kinderwagen sowie Gummibecheren,
einzelne Nähern zu Kinderwagen und Leiterwagen vielfach.

Schränke-Neuheiten empf. E. Mittag.

Infolge Todestrauß soll das unter der Firma Ludwig
Krebs in Riesa, Bahnhofstation Kaditz
d. Leipzig betriebene, in diesem Zustande befindliche

Getreide- und Futtermittelgeschäft

mit guter Rundschau

nebst kleinerem Gasthof und etwas Oekonomie
unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Darauf Besucherende werden zur Besichtigung
freudlich eingeladen.

Liberta Krebs, Riesa.

Ab Kahn X Ab Kahn

Ia Böh. Braunkohlen

aller Sortierungen

Kohlenkontor Hans Ludewig

Elbstraße 1.

Allen, die uns an unserer Vermählung in so
überaus herzlicher Weise mit Gratulationen und
Geschenken ehren, sagen wir hierdurch unsern auf-
richtigsten Dank. Besonderen Dank der lieben Jugend
zu Neuen und Umgegend für die Schmückung des
Hauses und in der Kirche.

Gröba und Neuen, den 27. April 1913.

Otto Jahn und Frau, Anna geb. Rehm.

Prima Weißkalf,

Gips,

Cement, Schlemmkreide,

Ralf- und
Delforben,

Zuboden-Lack-Farben,

über Nacht trocknend,

Waterleim,

Pinself, Weißbürsten

in dlo. Gröben,

Birnße, Terpentinöl,

Lack, Schablonen,

Materialien,

Carbolineum.

Alfred Otto,

Gröba a. G.

Bös

sind alle Arten von Haus-
unterschriften und Haus-
auslässe, wie Mutter, Brüder,
Schwestern, Geschwister u. w.
Doch gebraucht die echte

Steckenspärde

Carholz-Zeitschriften-Gesell
v. Bergmann & Co., Radebeul
a. St. 50 Pl. An haben
bei G. W. Thomas & Sohn,
Drs. Höcker, A. Wenzel, u.
in Gröba: Alfred Otto.

Groß geb. Sachsen
zu verkaufen Paritz. 18.

Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft
harmlos, wenn bei Be-
ginn der Verschleimung
im Halse rechtzeitig ein
paar Wybertabletten
genommen werden. Sie
bringen die Hustigkeit zum
Schwinden und erhalten
die Stimme klar und
frisch. Sie sind ein so un-
entbehrliches Hausmittel,
dass diejenigen, die ihre
überraschende Wirkung
kennen, sie im Hause nie
ausgehen lassen. Die
Sachset ist in allen
Apotheken 1 Mark.

Niederlage in Riesa:

Stadt-Apotheke.

Musik.

Junge Leute, welche ge-
litten sind, die Musik gründ-
lich zu erlernen, finden zu
jeder Zeit freundl. Aufnahme
u. gewissenhafte Ausbildung.

A. Hannusch,

Stadtmusikdirektor,

Gittersee.

N.B. Auskunft erhält Herr

Gruber, Instrumentenmacher

Riesa, Schloßstr. 21.

Bös

in allen Sorten und

nur guten Marken empfiehlt

G. Kern, Elbstr. 2.

Telefon 837.

Ledertuchschränke u. Beste empf. E. Mittag.

Haupt-Möbel-Magazin

Adolf Richter, Riesa, Hauptstraße 80.

Über 20 Musterzimmer am Lager.

Wissen! Recht! Kein Leben! Billig!

Reicher Verlust ist lobend und man spart Geld!

Reichtumsalient

Ernst Märkten,

Reichtumsalient

Stile, Altherr. 9.

Einführung von Hochzeiten,

Feierhaften feier. Arbeit,

Leben, Kaufverträge, Klagen,

Gesuche, Testamente u. Ver-

mittlung von Hausleuten u.

Hypotheken für Käufer und

Verleiher (sofort), Reicht-

rat, Auktionen,

Summe an Hypothekengeldern

3000, 5500, 6000, 7000,

3 mal 8000, 3 mal 9000

und 15000 M.

Photogr. Apparate

und alle Bedarfstitel für

Amateur-Photographie

empfiehlt in prächtiger Auswahl und

nur in bester Qualität

Richard Nathan

Optiker und Mechaniker — Hauptstraße 57.

Anleitung zum Photographieren beim

Kauf eines Apparates bereitwillig.

Entwickeln und Kopieren auf's Sorgfältigste.

Polizei-Schule Hainichen I. Sa.

Nächster Lehrgang: 3. Juli

bis 24. Sept. 1913. Schul-

geld 75 M. Auskunft erteilt

der Stadtrat.

Draht- geflechte

zu Einsiedlungen,
Zonen, Türen,
Gäulen lassen Sie
billig bei

Walter Herz

vorm. Paul Schott,
Drahtgeflechte,
Eisenerwerde.

Berlangen Sie
Preisliste.

"Radoburger Pilsner"
in Gräben, Brauereiweg,
Lokomotive.

* Hans Ludewig, Elbstr. 1.

Speisekartoffeln

hat zu verkaufen

Zische, Riesa.

Speisekartoffeln und Saat

verkauft à St. 2,40 M.

P. Kauls,

Gräben bei Gröba.

Speisekartoffeln,

sehr reichlich, empfiehlt auf
Bestellung tel. Haus

H. Kern, Elbstr. 2.

Telefon 837.

Schlüterbrot,

täglich frisch, einfleicht

Johannes Epstein,

Gräben, Wettinerstr. 29.

Hammel- stückenzunge

verkauft Montag nachmittag

von 2 Uhr an

Bruno Schröder.

Enteneier

sind zu verkaufen

<p

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag vom Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Werner Höhnel in Riesa.

Nr. 95.

Sonnabend, 26. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Umgang mit Menschen.

(Sonntagsgespannen.)

Wir sehen den Sonnenglanz blendend und funkelnd aus dem Wasserspiegel leuchten. Wir sehen grünes Laub und schneeweiche Wolken wie aus einer zweiten Welt in ihm grühen und wünschen. Dann auch kommen wohl kräftige Winde und zerstreuen im Wellenpiel, was uns eine feste Wirklichkeit erschien. Das alles ist ja nur Oberfläche.

Und von dem, was in Wahrheit unter dieser Oberfläche schlummert oder lebt, sehen wir nichts. Erst wenn wir unsere Blicke anstrengen, wenn unser Verstand das Spiegelbild der oberen Welt ausscheidet, erst wenn wir vielleicht selbst einmal für Augenblicke untertauchen in jenes fremde Element, in dem wir nicht leben können, dann erst merken wir etwas von dem, was da unten ist.

Aber für gewöhnlich sehen wir nur den Spiegel mit seinem glatten Glanz, mit seinen bunten Bildern über mit seinen krausen Wellen.

So stehen wir vor anderen Menschen. Ihre Seele ist für uns wie eine fremde Welt. Wir sehen für gewöhnlich nur die Oberfläche. Und die schmückt und ruht sich für uns. Und in der Unterhaltung tauchen konventionelle Gesprächsstoffe und Urteile über Vorurteile auf wie Spiegelbilder. Oder wir sehen Verstimmungen durch die Menschen zucken. Und entweder nehmen wir das alles selbst ernst wie etwas Wesentliches, und dann täuschen wir uns über das wahre Leben hinweg. Oder wir haben gelernt, Abventionelles von Wirklichem zu scheiden: dann bekommen wir zunächst ein Gefühl von Leere und Langeweile. Es ist ja so zwecklos, Zeit und Worte und Höflichkeiten an Dinge zu wenden, die nur Oberfläche, nur Schein sind.

Aber doch ist auch die Oberfläche nur ein Teil der Tiefe, die unter ihr ruht, der großen aber geringen Tiefe. Anders spiegelt sie die Dinge der Außenwelt, anders ist ihre Farbe, anders gehen ihre Wellen, je nach dem Grunde, den sie bedeckt, je nach der Fülle, die sie birgt.

Dass stiller Wasser tief sind, sagt ein Sprichwort. Aber so stimmt es nicht immer. Denn auch die seichte Regenwache kennt seine stürmischen Wogen. Und der unergründliche Ozean liegt selten ruhig. So einfach ist's nicht, aus der Oberfläche ein Wesen herauszulesen.

Es gehört ein aufmerksames Auge dazu und ein reiches Wissen. Und auch dann ist noch das Urteil schwer und unsicher. Aber jeder Blick in die Tiefe einer Seele ist dafür auch ein Gefühl des Glücks und des Reichseins.

Definierten läßt sich's nicht, was Tiefe ist; woran man die Tiefe erkennt. Es gibt Kunstwerke, an denen alles gute schöne Arbeit, vielleicht sogar alles klassische oder moderne Schule, wie man's liebt. Und doch fehlt etwas. Und doch fühlt man, daß der Künstler nicht mit der Seele dabei war. Oder daß er keine Seele für

sich hat. Dass er nur Schule ist und keine Persönlichkeit. Und so überall. Es können Menschen dasselbe sagen und doch ist's nicht dasselbe. Bei dem einen spürt man das Angehörige oder das Gleichgültige oder Anpassende, wo der gleiche Gespann beim andern in einem großen persönlichen Zusammenhang steht, von der Wärme eines vollen Gemüts belebt erscheint, als ein Charakterzeichen endet.

Wir Menschen haben alle eine Oberfläche, eine konventionelle, höfliche, auf die Umgebung angestimmte. Wir können ja gar nicht anders auskommen in den tausend Begegnungen und Gemeinschaften des Alltags. Aber was im Grunde unserer Seele lebt, was nur in besten Stunden bei den besten Freunden, vielleicht gar nur in der Einsamkeit und selber sich erschließt, das leuchtet doch auch bis in jene Oberfläche hinauf, und gibt den Menschen das unbestimmbare und doch so fühlbare Etwas in ihrem ganzen Gebaren, das sie dem einen

aber wir allerdings nichts lernen und die Kluft zwischen uns und der Menschheit nicht mindern.

Und dann gibt's auch Lobpreise und Auszeichnungen, die gar zu billig zu verbreiten sind. Die wir entun können, ohne daß unser eigenes Gewissen und eigentlich ein ehrliches Fleck darauf zuspricht. Und wenn wir trotzdem uns mit solchem Lob zufrieden geben können, dann haben wir wieder nichts gewonnen. Und dann haben wir immer noch nicht das schöne Gefühl der Harmonie der Menschheit in uns. Und so ist's mit Lob und Tadel auch wieder eine zweifelhafte Sache. Wir sollen sie als Wegweiser nicht ganz verachten. Aber wir dürfen über allem irdischen Wegweisen doch nie die himmlischen vergessen, die Sterne, die weiter zeigen, als selbst die Kirchurme und Berge der Erde. Es kommen sich ja auch so oft Lob und Tadel in die Quere. Wo wir's dem einen recht machen, da kann der andere nicht laut genug auf uns schreien. Besonders, wer irgendwo im öffentlichen Leben drinstellt, der kann davon ein Liedchen singen. Wenn der nicht seinen sicherer Wegweiser in sich selbst hätte, der würde sich nach dem, was die anderen sagen, allein schwierig zurechtfinden. Verachten soll drum auch er Lob und Tadel nicht ganz.

Lob und Tadel.

Lob und Tadel, Sonnenschein und Regen, sie gehören beide zum Klima des Menschenlebens. Wir sind geistige Wesen und unser Wachstum wird von solchen geistigen Mächten stark beeinflußt. Zu viel Ehrgeiz, Sehnsucht nach Lob, ist gewiß keine gute Eigenschaft. Aber wo der Ehrgeiz ganz fehlt, da hat man's erst recht mit Minderwertigkeit zu tun. Wo wir Lob entnen, ist es das Zeichen, daß unser Wirken unseren Mitmenschen zugute kommt; daß wir uns organisch nützbringend einordnen in die menschliche Gesellschaft. Und deshalb schmerzt der Tadel: er bedeutet eine Art Kommunikation. Es ist das Zeichen der Ablehnung unserer Wirkens. Es paßt nicht in die Interessen unserer Mitmenschen. Und es wird eine geistige Mauer aufgerichtet zwischen Ihnen und uns, zur Abwehr gegen uns.

Der normale Mensch aber hat das Bedürfnis der harmonischen Einordnung in die Gesellschaft. Er ist ein soziales Wesen. Er könnte sein volles Glück finden, wenn er alle Türen zwischen sich und der Menschheit zerschnitten glauben müßte. Und so werden ihm Lob und Tadel Wegweiser zur inneren Befriedigung, zu rechter Arbeit und reiner Freude. Freilich, der Tadel schmerzt. Und oft ist es unbequem, seinen Beleidigungen zu folgen. Oft ist unsere Einordnung in ein größeres Ganze nicht möglich, ohne daß Ehren und Ruhm unseres Wesens dabei abgebrochen werden. Und wir haben's nicht immer leicht, solche Opfer zu bringen. Dann machen wir's uns bequem, und schließen die Ohren. Das ist dann eine Art, mit dem Tadel fertig zu werden, bei

Für Feinschmecker:
Lobeck's. Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade | Tafel
Bitter-Chocolade | 50 g.
Cacao per ½ kg. Dose 2,50 M.
Dessert-Creme 2,30 M.
Merke-Dreiring.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiß, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, sie löse, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!



HENKEL & Co. DÜSSELDORF
Nach Fabrikaten d. allbeliebtesten Henkel's Bleich-Soda.



Das Tabakblatt: das ges. gesch. Kennzeichen der allbeliebten echten Jasmatzi-Dubec 2½ Pf. 2½ Cigarette

Georg A. Jasmatzi AG. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmidt-Miesemann. 57

Gefina nahm die Mitteilung sehr ruhig auf. Sie zeigte ihrem Mann jedenfalls weder Erstaunen noch Missbilligung, konnte es aber nicht verhindern, daß eine gewisse Bitterkeit in ihr aufstieg darüber, daß es für sie mit dem Reiten auf lange, vielleicht auf immer, vorbei war. Ein trüber Gedanke hatte sich in den letzten Tagen bei ihr eingenistet, und quälte sie intensiv; sie machte sich Sorgen darüber, daß es am Ende ein Unrecht ihrerseits gewesen, zu heiraten. Nur hatte Rembert eine fränkische Frau. Die Tugte hatten sie allerdings völlig genehmigt, allein ihr Gewissen überdrückte den Wunsch der Wissenschaft. Sie dachte bei allem nur an Rembert, nicht an sich.

Dodo zu Pferde an Remberts Seite, Wüstflüge in die hässliche Umgebung des Städtchens machen, erregte Aufsehen. Sie ritt tapferlos und saß außerordentlich sicher im Sattel.

Rembert war ziemlich schweigsam auf diesen Spazierritten, die sich ein paar mal wiederholten. Dodo aber bot ihre ganze gesellschaftliche Liebenwürdigkeit auf, um ihm zu gefallen, schließlich gelang es ihr auch — jedoch ihre Persönlichkeit wirkte nur so lange auf ihn, als er mit ihr zusammen war. Heute er fühlte sich nicht mehr im Baunkreis ihrer dunklen, toten Augen, ihres pridenden Wesens, das stets unberührbar sich darin gefest, Rätsel aufzugeben, so war der ganze Fleiß, den sie auf ihn ausübte, vorbei. Und seine eigene Frau war ihm dann wieder die Verkörperung der echten Weiblichkeit und Liebenwürdigkeit. Aber er konnte sich's nicht verhören, daß seine Che trotzdem nicht so ausgefallen, wie er sie sich gedacht.

Er gehörte nicht zu den Charakteren, die sich für ein Gut, das sie heilig erachten, nicht mehr begeistern, sobald sie in Besitz desselben getreten. Was war es also, daß er nicht zu dem Wenigen eines wohlfühlenden Glücks gelangte? Trübten Schatten aus der Vergangenheit daselbe? Er hatte Gefühle nach Klaus, allein Gefina war ihm teurer als das Kind. Gefina war jetzt zuviel so merkwürdig Ich; im Blick, mit welchem sie ihn mitunter anjäh, lag es wie heimliches Schuldempfinden.

Rembert wußte nicht, daß die Befürchtung, die ihn bisweilen erfaßte, daß Gefina in ihrem impulsiven Idealismus sich in ihrer Herzenswelt gefährdet und daß es eigentlich Bennos war, den sie geliebt und noch liebt, ihm geschickt von Dodo eingemischt worden in schlummernder Absicht. Er ahnte ja nicht, daß das einzige echte und starke Gefühl, welches dieses Weltkind mit dem leeren Gemüt und dem ränkesüßen Sinn empfand, ihm galt. Ihre Heirat mit Rembert war eine zornige Überlebung gewesen, als sie von Remberts Verlobung mit seiner Pflegeschwester Kenntnis erhalten.

Seit Dodo Witwe geworden, hatte sie nur danach gestrebt, ihn sich zu erinnern, doch zum zweiten Male ging er hin und leitete sich an eine andere, an diese blonde, fränkische Frau, welche sie auf tieferer Seele hoffte, so wie nur ein Weib imstande ist, seine Nebenbuhlerin zu hassen. Dodo war eine oberflächliche Natur, allein Rembert zu Liebe hätte sie alles geopfert, ihre unersättliche Vergnügungslust, das Bestreben, in der großen Welt zu glänzen und eine Rolle zu spielen. Da Rembert so tief ihr gegenüber blieb — daß er jung verheiratet und verließ in seine Frau, zog sie gar nicht in Betracht — denn im Gefühl ihrer Frau, so wie sie in ihrem Briefe schreibt, ist sie ebenso unerträglich wie Rembert selbst. Sie kann sich nicht erinnern — daß er sich durch keines ihrer geschickten Manöver dazu verleiten ließ, aus seiner hässlichen Kleider herauszutreten, daß reizte sie bis zum Wahnsinn. Um seine Willen hatte sie sich, wie sie sich häuslich sagte, „in der Einöde des kleinstädtischen Landlebens“ vergraben, um seine Willen war sie seiner sehr entschlossen, unter irgend einem plausiblen Vorwand in Truberg zu bleiben, sogar bis in den Winter hinein.

Nach einer Woche beabsichtigten Salzburgs, da Gefina nur dann heimet, aufs Land zurückzukehren, einige Tage später wollte auch Frau von Nehls mit ihren Töchtern nach Truberg übersiedeln, da Klaus' Hochzeit Anfang August stattfinden sollte.

Dodo hatte sich für die Truberger Festtage in Petersburg einige sehr elegante Toiletten bestellt — auf deren Eintreffen sie ungeduldig wartete. Jedem Postleitkant sah sie gespannt entgegen, da er ihr die Anzeige bringen könnte, daß das Bestellte abgeschickt.

So schrieb sie auch eines Morgens ihre Korrespondenz,

welche der Diener ihr auf ihr Zimmer gebracht. Ein Brief mit einer ausländischen Marke war darunter. Dodo hatte noch manche freundschaftliche Verbindungen im Auslande, welche sie, je nach Laune, bald lässig, bald intensiv unterhielt. Vielleicht war das Schreiben eine Einladung zu einer bekannten Familie nach Schottland — allein Dodo dünkt Truberg gegenwärtig ein viel interessanterer Aufenthalt. Gleichgültig öffnet sie mit einem silbernen Papiermesser den Briefumschlag, ein mit fremder Handschrift bedektes, eng beschriebenes Blatt fiel ihr entgegen. Ohne neugieriges Interesse begann sie mit der Lektüre des Briefes, dann jedoch nahm ihre Blüte einen aufmerksam gespannten Ausdruck an, und nachdem sie das Schriftstück zum zweiten Male durchgelesen, legte sie es mit beschwichtiger Miene auf der Hand, um es gleich darauf sorgfältig in ein Fach ihres Schreibbüchels zu verschieben. Dann begann sie ein raschloses Auf- und Abstreifen auf dem weichen, großblumigen Dielenläufer. Ihre Gedanken arbeiteten angestrengt, man sah es an dem Ausdruck ihrer Augen, die schlägig in böser, triumphierender Schadenfreude auslitzten. Dodo verstand es brillant, zwischen den Zeilen zu lesen, und dieser Brief hatte in ihr den Entschluß zur Ausführung eines Planes wachgerufen.

Es war ja eigentlich nur ein ganz gewöhnlicher Brief, wie man ihn bei oberflächlicher Bekanntschaft schreibt, allerdings ungewöhnlich dadurch, daß eine geschiedene Frau, der täglich doch nichts mehr an Nachrichten über ihren früheren Gatten liegen dürfte, sich mit der Bitte an Dodo gewandt, ihr, da letztere, wie sie zufällig ermittelt, eben in Estland wohne, wohin sie sonst keine Beziehungen habe, einiges über Rembert mitzutellen, wie es ihm gehe u. i.

„Er wäre ja doch Klaus' Vater.“ damit motivierte Frau Ella ihr Anliegen.

Durchdringend war der Hohn, der gegen Gefina zwischen den Briefzeilen lauerte.

Wie alle Welt, wußte auch Dodo, daß Rembert es nur dadurch zu seiner Scheidung bringen könne, daß er auf seinen Sohn verzichtete. Aus einigen Fragen, welche sie ihm scheinbar unaufdringlich gestellt, hatte sie die Überzeugung erlangt, daß die Trennung vor seinem heiliggehrten Kind der wunde Punkt in seinem Leben war.

Zur Soll er sich die Leute, die loben, ebenso wie die, die loben, genauer ansehen. Dann wird es bei ehrlicher Gewissensprüfung schon merken, von wem er lernen kann und von wem nicht. Und wenn er dann sein Ziel klar im Auge hat, dann wird er den Weg schon finden. Den Weg zum segensreichen Wirken für seine Mitmenschen; den Weg zum harmonischen Eingehen in die Menschheit. Und es wird ihn niemand auf diesem Wege beirren können. Und selbst wo ihm die Gegenwart Dornen böte, da würde er sich mit der Zukunft trösten, die ihn danken wird. Und Lob und Tadel der Zukunft, das ist für jeden, dem Idealismus und Gott keine leere Phrase sind, der Wegweiser, der der Ewigkeit schon etwas näher steht, als Lob und Tadel der Gegenwart.

Aus der Welt der Frau.

Aus Zeit und Leben.

ER. Miss Panhurst als „Friedensengel“. Während die Führerin der englischen Suffragetten Mrs. Panhurst sich von dem Hungerstreik im Justizhaus erholt und ihre Tochter Sylvia auf einer Propagandareise in Schottland begriffen ist, hat die andere Tochter Christabel, nicht ganz freiwillig, ihr Hauptquartier in Paris aufgeschlagen und redigiert von dort aus das in London erscheinende Kampfblatt der Bewegung „The Suffragette“. Auch sie drohte in der Heimat eine Gefängnisstrafe, und so ging sie denn in die Verbannung. Dem französischen Schriftsteller Andre Arnyelde, der ein Gespräch mit ihr in den Annales veröffentlicht, erklärt sie den Grund dafür: „Weil die besten Suffragetten, die Führerinnen, gefangen gehalten werden, habe ich gebachtet, ich sei für die Fortsetzung des Krieges von größerem Nutzen, wenn ich frei bin.“ Miss Panhurst ist natürlich für den Krieg bis aufs Messer; mit dem liebenswürdigsten Lächeln spricht sie von der „Revolution der Frauen“; in ihrem weichen melodischen Organ klingen die Bomben, die demolierten Häuser und zerbrochenen Fenster, der Hungerstreik der gesangenen Suffragetten usw. als ganz harmlose Sachen und, während eine zarte Röte ihren feinen Teint noch hübscher erscheinen läßt, erklärt sie, daß die Frauen nicht innerhalten werden in ihrem Krieg, bis sie gefiegt haben. Das ist der unerschütterliche Entschluß, der unbesiegbare Wille der Partei. In ihrem Auftreten ähnelt die streitbare Miss eher einem Friedensengel als einer Rache göttin. Sie ist eine entzückende Erscheinung, klein, vornehm; aus ihrer hohen Frisur haben sich ein paar wunderschöne Flechten ihres weißen blonden Haares gelöst und spielen über die weiße hohe Stirn, unter der das rosige regelmäßige Gesicht mit den großen blau-grauen Augen und der leichten Stumpfnase energisch und doch mädchenhaft hervorschaut. Und während sie ihr rosiges Gesicht auf die lange aristokratische Hand stützt, plaudert sie mit dem freundlichen Lächeln von der Welt von ihrer Revolution. „Unsere Revolution reicht in ihren Anfängen weit zurück. Mein Vater war ihr Anführer. Um 1867. Er war der intime Freund John Stuart Mills, der als erster den Ruf erhob für das Stimmrecht der Frau.“ Als der Unterredner den Einstand macht, daß die Frauen zu allen Zeiten als Gattinnen der großen Männer einen Einfluß auf die politische und geistige Bewegung gehabt hätten, weiß sie diese „Ausflucht“ entrüstet zurück: „So arbeiteten die Frauen immer nur für einen einzigen, niemals für das Volk, niemals für die Gesamtheit. Was wir wollen, ist der Einfluß am helllichten Tag, der Einfluß auf die Gesetzgebung, wie der der Männer. Die Frauen werden alles immer noch so gut machen wie die Männer von heute“, fügt sie mit liebenswürdigem Schnellen hinzu. Sie ist durchaus nicht im Prinzip für die Gewalt. Keineswegs! Aber die Männer haben mit der Brutalität angefangen und die Frauen zahlen ihnen nur Gleicher mit Gleichen heim. Das Gespräch

kommt auf die deutschen Kriegsrüstungen. Miss Panhurst öffnet ihre großen Augen mit einem träumenden, dann mit einem lächelnden Ausdruck. Sie sucht ein Wort. „Das ist Tollheit“, sagt sie endlich und mit ruhiger Sicherheit fügt sie hinzu: „Die Frauen werden in diese Krisen Mäßigung hineintragen und Sanftmut.

Die Frau im Beruf.

Der Altonaer Magistrat hat die Einstellung einer Polizeiaffärentin beschlossen. Für diesen Posten ist die aus den Mainzer Prozeß bekannte Frau Dr. Schapiro in Aussicht genommen. Frau Dr. Schapiro will diese Stellung annehmen, wenn noch einige Gehaltsfragen geregelt sind. Der Magistrat ist bereit, Frau Schapiro das Gehalt einer Polizeikommissarin zu bewilligen, außerdem sollen ihr die Mainzer Dienstjahre in Rechnung gebracht werden.

Die Frauenkleidung.

Eine Berliner Hochschule für Frauenkleidung. Die Frage, ob es denn nicht möglich sei, die deutsche Frauenmode von Paris unabhängig zu machen, ist schon oft erörtert worden. Auch im Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin hat man sich länglich damit beschäftigt und in einem Vortrage, den Herr Dr. Doege, der Direktionsassistent am Kgl. Kunstgewerbemuseum hielt, äußerte sich der Redner sehr pessimistisch. Der frühere Versuch, eine bodenständige und unabhängige Berliner Mode zu schaffen, sei deswegen mißlungen, weil erstens die Künstler nichts von der Schneiderei verstanden, und zweitens, weil sie bestrebt waren, mit alter Tradition zu brechen. Das Bestreben alles anders zu machen, als Paris es vorschrieb, erwies sich als unklug. Der Umstand, daß die Pariser Mode-Ateliers für Ausländerinnen verschlossen sind, mache die Gründung einer Berliner Hochschule für

Frauenkleidung zu einer Notwendigkeit. Die Anzahl solle der Mittelpunkt der deutschen Modebestrebungen werden und eine Schule für Geschmacksbildung sein. In der Diskussion trat Frau v. Suttner für eine Anzahl mit vorliegendem Werkstattbetrieb ein, in dem den Schwestern vor allem der Sinn für das Verhältnis von Form und Stoff, für Material-Schönheit und gebiegene Kleinarbeit beigebracht wird, an deren Pforte als Motto die Worte stehen sollten: „Charmant — amüsant — wechselseitig.“

Die Frau im Handwerk.

Die Frau im Handwerk. Im Festsaal des Charlottenburger Rathauses wurde gestern vormittag die zweite Hauptversammlung des Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frauen eröffnet. Eine Umfrage hat ergeben, daß im Jahre 1913 1,8 Prozent ordnungsmäßig angestellte weibliche Lehrlinge im Handwerk und Gewerbe vorhanden waren, seien 6000 weibliche Gesellen und 2120 weibliche Meisterinnen. 665 Frauen sitzen in den Gesellenprüfungscommissionen und es gibt 38 Fachvereine für weibliche Handwerker. Von den 9 Fortbildungsschulen für Frauen sind 6 allein in Süddeutschland; von den 72 bestehenden Handwerkskammern haben 64 die weibliche Fortbildung auf andere Weise geregelt.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschrieben waren, ein Manuskript entstanden sind, kein Erfolg geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Rheinperle
Margarine
ganz frisch vom Block
in allen Geschäften.
feinster
Molkereibutter
gleich.

Überall erhältlich

GIPKENS

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)
Fabrikanten der altbewährten Marke // **SOLO** in
Carton.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schwab-Riesenmann.

In Dodos ruhelos arbeitenden Gedanken fließt sich Idee an Idee. Mit ekt weiblichen, durch Hah und Eisernacht gesteigerten Scharfum sah sie die Dinge, wie sie sich ihrer Meinung nach entwickeln müssten, vorans. Und sie selbst war die treibende Kraft dazu. Ihre Menschenkenntnis durfte sie diesmal nicht täuschen. Die Geschichte anderer zu ihrem Spielball zu machen, ihre Nachdrift zu sättigen und vielleicht — vielleicht — für sich selbst aus allem einen großen Gewinn zu ziehen, das dünkte ihr zu verlockend. Sie rutschte rasch entzweit von ihren Schreibstiften, spielte ein paar Schritten lang wie in Gedanken überlegend mit ihrem zierlichen, goldenen Federhalter, dann flog derlei über das elsenbeinfarbene, dicke Papier. Der Brief, der eine halbe Stunde später, konvertiert auf der Schreibmappe lag, trug die Adresse: Frau Elly von Goldburg. —

Aufatmend lehnte sich Dodo in ihren Stuhl zurück, dann preßte sie beide Handflächen gegen ihre Schläfen und schloß ihre Augen.

„Es ist ein stumpes — ein verbrauchtes Mittel,“ murmelte sie, „aber es wird wirken, wenn mich nicht alles trügt. Wir, Frau Elly, besessen uns nicht mit vergleichbar, aber wir lassen so etwas, wenn es uns daran ankommt, durch andere, durch Sie zum Beispiel, ausführen.“

22. Kapitel.

Gesina stand in ihrem Brautkleide, in welchem sie vor vier Monaten vor den Altar getreten, in ihrem Schlafzimmers vor dem großen Stehpiegel. Der weiche, glänzende Atlas, überzogen von kostbaren Spulen, die aus dem Nachlaß ihrer Mutter stammten, schmeigte sich um ihre schönen Figuren. Ihre Gesichtsfächer waren, obgleich sie sich zu einem Fest — es war Rosas Polterabend, der heute gefeiert wurde — schminkte, von einer unnatürlichen Starchheit. Automatenhaft griffen ihre Hände hier und da an ihre Frisur, an ihr Kleid, dort eine Haarspange fester in das köstliche Aschblond schließend, hier eine Falte glatt streichend.

„Bitte, hier sind die Armbänder, gnädige Frau.“ Betty kam mit Gesinas Schmuckstückchen herbei — vielleicht win-

schen gnädige Frau das mit den Saphieren und die goldene Kette —“

„Nein, nein,“ wehrte Gesina fast ranzig ab.

Beide Schmuckstücke hatte Rembert ihr an ihrem Hochzeitstage geschenkt.

Sie griff nach ein paar glatten, goldenen Reifen, welche ihrer Mutter gehört, und vermachte sie ihrem Hals jeden Schmid. Das Altkleid war heute defolliert, so daß der wunderbare Hals und die ebenfalls milchweißen Arme zur Sichtung kamen.

Gesina achtete gar nicht darauf, daß sie reizend aussah, sie sprach und bewegte sich wie im Traum; und vor einer Stunde noch hatte sie heiter gelächelt bei dem Gedanken an das heutige Fest und sich darauf gefreut, ihre erste große Gesellschaft als Remberts Frau zu feiern. Sie wußte auch ganz genau, daß viele sie mit neugierigen Blicken betrachten würden, ihre romanische Heirat hätte überall Aufsehen erregt.

Sie hatte sogar etwas vor diesem ihrem ersten Auftreten in einer großen Gesellschaft gehängt, besonders, da Frau von Hochrothen noch im Auslande war. In ihrer Nähe fühlte sie sich stets sicher. Jetzt waren ihr alle angstlichen Gedanken, die sie vorhin gehabt, gleichgültig.

Rembert, in seinem Frackanzug fehldistanziert aussehend, trat ein. Er trug einige herliche aufgebüxtete, blauejebe Roben in der Hand, und Gesina erlaubte, auf seine Bitte, daß er dieselben an ihre Schulter befestigte — sie verschwandte gern lästige Blumen — und die natürlichen posaunen auch besser zu ihrer Erscheinung.

Als Rembert sie, nachdem Betty das Zimmer verlassen, umhakte und küßte, fielen ihm ihre Lippen, der müde, starke Blick, mit dem sie vor sich hinab, auf.

„Die ist nicht wohl?“ fragte er besorgt.

„Ein wenig Kopfschmerz,“ murmelte sie mit dem Versuch eines Lächelns, der jedoch etwas gequält aussah.

Um liebsten hätte sie ihren Ballstaat abgeworfen, sich in die dunkle Ecke des Zimmers verdeckt und sich dort jatt geweint.

Allein, das hätte bei Rembert zu allerhand Vermutungen geführt und selbsterklärend hätte er auf die Fahrt nach Truberg verzichtet.

Keakt war Gesina ja nicht, und helfen, das sagte sie sich,

könne ihr eben niemand, sie mußte tapfer bleiben und sich beherrschen, so bitter es ihr auch ankam. Fröhlichkeit vor Nervosität hüllte sie sich in ihren schneeweissen Ballumhang aus Seidenplüschi und ließ sich von Betty Fächer und Handschuhe reichen.

Auf der Fahrt nach Truberg war es Rembert allein, der wutsch. Da Gesina nun einfaßig und wie es schien, nur mit Anstrengung antwortete, gab er es schließlich auf, unterdrückt zu sein, und war ebenfalls still, nachdem er sichtlich verstimmt bemerkte: „Ich weiß jetzt wirklich nicht, Gesina, ist es Laune oder Kopfschmerz bei Dir? Zum leichten Fall hätte wir besser daran getan, zu Hause zu bleiben.“

Gesina fühlte, wie Tränen in ihr aufstiegen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Schweigen — das war ja auch das Beste. Erst richtig überlegen, dann handeln — zum Überlegen hatte sie jedoch noch keine Zeit gehabt.

Als Rembert in Truberg seine Frau aus dem Wagen holten ihm seine zurückweisenden Worte von vorhin leid.

Wie blau und elend Gesina aussah, aber trotzdem hübsch. Wie hatte er nur so gefühllos sein können und eine Dame bei ihr verunreinigt? Natürlich waren es schlimme Kopfschmerzen, die sie quälten.

Berstehen tüste er ihre Hand und flüsterte ihr zu: „Wenn es zu arg wird mit den Schmerzen, dann gehst Du und legst Dich hin, versprich es mir.“

Sie nickte mechanisch.

In der Wohnung der Gladbenen, die erwartungsvoll dem Beginn der Polterabend-Feierlichkeiten entgegenjäh und wo jeder doch mehr oder weniger mit dem Eindruck, den seine Person oder eventuell seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit hervorbrachte, beschäftigt war, fielen Gesinas Blässe und die Begegnungshaltung ihres Wesens nicht auf, nur Bruno Sennet fragte, als er ihr, sie begüßend, die Hand küßte: „Sie leiden, gnädige Frau?“

Sie lächelte mühsam.

„Nein, lieber Herr von Sennet — ich — sie vermire sich — und schloß dann schnell: „Ja, ich habe Kopfschmerz.“

Als sie aufsäumte, traf ihr Blick den ihres Mannes, der neben Dodo, die es für unter ihrer Würde gehalten, in den Polterabenddurchzügen mitzuwirken, stand, und der sie und Bruno eigentlich gespannt fixierte.

207,20

Schweker. „Du triffst mir unrecht.“ sagte er dann grünlich. „ich verstehe Dich absolut nicht. Barfakt ist ein Mann, um den alle Mütter sich für ihre Töchter reißen. Es ist kein Beweis von Herzlosigkeit, wenn ich mich über seinen Antrag freue.“

Julia wußte das. Sie wußte, daß sie ungerecht gewesen war, aber sie war zu überwältigt, um dies einzugeben. Hatte nicht ihr Vater den brennenden Busch gehegt, ließ möge Barfakt's Frau werden? Und diesen guten, gelehrten Vater hätte sie doch nicht der Herzlosigkeit zuliehen können? War es da nicht nur natürlich, wenn Rudolf wie er dachte? Und doch — es war ihr passiert, als müßte sie jehenden Augen in einen Abgrund springen. Sie hätte laut schreien müssen um Hilfe, ein solches Angstgefühl hatte sich ihrer bemächtigt. Aber sie stand stumm und regungslos da, das Auge starr in die Ferne gerichtet. Plötzlich fühlte sie das mormorähnliche Gefühl sich pusten, und sie trat mit einer raschen Bewegung vom Fenster zurück. „Es ist er.“ sagte sie tief.

„Wer? Rudolf? Nun gut, so empfange ich ihn erst und schaue ihm die Hände hinunter.“ entgegnete Rudolf schnell. Er war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, aber Juliesbebende Hände umklammerten seinen Arm. „Rudi, was soll ich tun? Lass mich nicht allein!“

Sie hatten die Rollen gewechselt. Julia, die entschorene, jüngere, suchte Rat und Hilfe bei ihm, dem stets schwankenden, halbtödlichen. „Ich kann Dich nur wiederholen, daß ich den Antrag eines solchen Mannes für ein Kind halte.“ sagte Rudolf pochisch.

„Ach wenn ich ihn nicht liebe?“ sagte sie langsam.

„Ach Rudi, die Liebe kommt nach, für einen Charakter wie den Deinen sind Stellung, Vermögen und so weiter wichtiger als die sogenannte Liebe, von der immer gesprochen wird. Ich dachte, Du würdest zu vernünftig, um darauf zu antworten. Gieb mich an! Was ich nicht vollaus glücklich? Das, bei mir ist die Liebe auch erst mit der Verlobung gekommen, wenn Du mich nicht verraten willst.“ Rudolf lachte ein wenig fröhlich und verließ das Zimmer. Nun hörte das Vorjahr eines Wagens auf der Rampe des Hauses, dann erlöschten Stimmen auf dem Flur. Julia läuschte lauschendes Herz. Es war alles unklar und vernekt in ihr. Nur jetzt noch seine Herzbeziehung! Es kamen Männerstimmen die Treppe herauf; Julia unterschied die Stimmen ihres Bruders und Kontaks von Barfakt. Rudolf hörte seinen Vater in sein Rauchzimmer. Rudi entschlossen legte sie ihren Hut auf, ergießt Handschuhe und Sonnenhut und eilte lauschendes Herz den Korridor entlang. Allein der Glücksversuch misslang. Als Julia an der Tür vorüberstritt, die zu des Vaters Zimmer führt, öffnete sich diese plötzlich, und Rudolf stand vor ihr. Sie sah im Hintergrunde des Gemachtes den Kreis herum.

Dortsehung folgt.

Nichter Gottesdienst.

Gott ist Gott, und die ihn annehmen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit annehmen (Joh. 4,24).

Man kann sehr verschiedene unter Gottesdienst, Gottesdienst verstehen — alle möglichen feindlichen Handlungen, die die einzelnen Religionsgemeinschaften im Laufe der Jahrhunderte eingerichtet haben und die die verschleierten Schwellen der Menschen umgesetzt.

In all diesen äußersten Formen kann ganz sicher auch wahrer Gottesdienst enthalten sein, und er ist auch ganz bestimmt darin enthalten. Aber es besteht eine große Gefahr, der zu Jetz' Seiten die Juden erlagen und dann auch in den christlichen Jahrhunderten unglaubliche Opfer geopfert sind: gar zu leicht bleibt des Menschen Blick an den äußersten Formen hängen, zumal wenn solche Handlungen

häufig und regelmäßig vorgehen werden, und er vergibt die Hauptliche dabei, den Gott, der darin eingebettet liegt und darum nichts soll.

Da hatten die Menschen eine Quelle entdeckt voll wunderbarer Kraft. Ungläublich hat sie zu neuer Lebensfreude verholfen. Groß und größer wird die Bezeichnung dieser heiligen Kraft. Da liegen sie in ihrer grenzenlosen Bezeichnung eines heilichen Hauses über dem Quell errichtet, prächtig und glänzend, und nun können die Menschen sich recht herbeigeführt an die Säule der Heilung. Aber — während man in der ersten Zeit wohl noch bewußt war, daß der Haup nur eine glänzende Höhle des Wunderquells sein sollte, vergaßen die späteren Nachfolger über dem heilichen Haup die darin verborgene niedrige Quelle, und nur der Gedanke des Grabes galt ihre Unwertsamkeit. Kein freilich nahmen sie nicht mit nach ihrer Heimat.

„Es ist nicht oft so geworden mit dem Wunderquell, der mir die Weisheit des Wortes Jesu von Nazaret bedient? Hat man so nicht auch im großen und im kleinen so manches gewiß heiliche Gedächtnis darüber gehabt, geprägte Gedanken, stimmungsvolle Aktionen — aber wie viele von denen, die sich daran verauschten, gehen wohl in's Innere des Menschenlosen, um aus dem Quell selber zu trinken und neue Kraft zu gewinnen!

Verholt ist es ein Wort von großer Bedeutung, wenn aus dem Evangelium Jesu nur die Mahnung entgegenklingt: Gott ist Gott, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Dann freuen wir uns und gerüst am äußeren Gedächtnis, aber wir gehen auch gleich in das verborgene Gedächtnis, wo der heilige Quell ruht. Und das erst bringt uns Gewinn.

Wir können vor allem zwei Menschenarten der rechten Gottesdienst leben: das erste ist das Vertrauen zu dem großen Gott, in allen Stunden, nicht nur Sonntags oder bei heiligem Hammel, sondern ganz beständig erst Wochentag, mittwoch in den Sorgen der Arbeit, in den Nöten des Lebens. Das ist kleinste herein nach diesem Gottesvertrauen sich gelzen, bis herob in die Stunden, wo in der Natur kleinen Gestalten sich über uns entladen. Ja, gerade in solchen kleinen Dingen zeigt es sich, wer wirklich Gott in Wahrheit erkennt hat und im Geiste anbetet: wo kleinliches Säubern und Sagen wehnt, ist der Mensch noch nicht so weit, denn nur Gott wirklich anbetet, nicht bloß in tote, unmähne Weisheit, der noch ist: jetzt Augenblick sieht Gott bei mir und breitet die Hände über mir aus, nur was er will, kann mir widerholen, und vor dem, was er will, graut mir nimmermehr.

Das zweite ist die feste Treue gegen den erfundenen Willen dieses Gottes. Vor allem hier darf der Mensch kein bloher Sonnengläubiger sein, der in der Woche vergessen scheint: nein, wahre Gottesdienst ist der Fleiß auf Gott gerichtet, auf den Plan und Willen beständig zu erlösen und dann tatsächlich zu verwirklichen steht.

Wenn irgendfalls solche nahe Gottesdienst zu finden ist, dann nicht stehen, die durch den äußeren Schein abgedreht fernstanden, das Auge geschaut werden für den wahren, lieben Gott und Gott der Gottesdienst, und sie werden kommen und mit uns Gott suchen. Darauf forse nur jeder an seinem Platze dafür, daß auf äußerlichem Gottesdienst wahrer Gottesdienst wird, Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit!

Denk- und Einsprache.

Eide gilt auf Eide:
Im Gelüb und in Frecht;
Eide wird Eide,
Vereid es gebaut;
Eide nimmt auf Eide
Schaf, Burg, Stein.
Eide spricht zur Eide:
Alles wird mein!
Thob. Kontakt.

Wer die Wahrheit laut schreibt, der erreicht ihr einen größeren Dienst, als nur die Billigung und Übereignung. P. Reijger.

Denk- und Denkschriften von Berndt & Winterfeld, Bielefeld. — Für die Redaktion verantwortlich: Ulrich Höglund, Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niederr. Tageblatt“.

Nr. 17.

Bielefeld, den 26. April 1913

36. Jahrg.

Seeberg.

Erzählung von H. R. Zeichnung.

„Ich freue mich nur, daß Sie mein Bildnis erledigt haben.“ entgegnete Julia freundlich. „Gewiß werden meine Geschwister bald zuschauen, sie sind aufgefahren. Wollen Sie es sich nicht so lange bequem machen? Bitte, Baronin Ellen.“ Sie hielt der alten Dame ihren Mantel ablegen und rüttigte sie in einem begrenzten Gessel. Martha sah sie mit strahlenden Augen an, sie sah Julia in der tiefen Trouse fast noch schöner und interessanter als früher. Berührt drückte sie ihre Hand, aber Konrad Gegenwart band ihr die Arme. Sie fürchtete den Beiter, der sie fast immer völlig überwarf, und war in seiner Weisheit mehrheit ganz stumm. Julia längte und bestellte eine Kutschfahrt für die Gäste; sie glaubte im Sinne des Bruders zu handeln; aber als dieser kurz darauf mit seiner Gattin eintrat, wurde ihr sehr bald klar, daß sie einen Fehler begangen hatte. Toni zögerte sich in ihrem Haushaus-Mädchen gekleidet, ihre Augen blitzen, als sie denen Julias begegnete, und nur, solange die Seeberger anwesend waren, begnügte sie ihre Entzückung.

„Ich lebe, meine Schwägerin hat mich auf das Schönste vertreten.“ sagte sie lachend, „aber wollen Sie denn nicht zum Bett bleiben? Sind Sie so eilig, Baron Barfakt?“ Toni bemühte sich des Baron mit großer Gewandtheit, er beherzte sich genauso, um der jungen Frau Möglichkeiten zu sagen und Julia gegenüber den Fleischgültigen zu spielen. Allein seine Bluse glänzte, so oft er sich unbemerkt glaubte, zu Julia hinüber, die in der Erregung des Niederschlags so eindrucksvoll und schön aussah, daß das Herz des Kreisherrn pochte. — Julia wußte es selbst kaum, warum sie so bemügt zumindest war. Sie konnte ja die Liebe, kleine Martha und ihre Tochter nur oberflächlich, und wenn auch ein Hauch warmer Empathie für ja beiden hinzu, so konnte das allein doch niemals dies Gefühl verursachen, als müßte sie erschlafen, wenn sie nicht in Tränen ausbrach. Wer meines — hier weinen im Salon Toni? — lieber prechen. So antwortete Julia kaum auf die beruhigenden Worte der Teilnahme, die Dame Ellen über ihres Sohnes Tod an sie richtete. Sie hatte überhaupt Neubolzen-Sachen, wie sie es nannte, und nun gar, wenn ihr so weich wie heute und Herz war. So begann sie ihnen von andern Dingen zu reden; aber doch war sie erleichtert, als die Gäste aufzubrechen. Martha Rudolf riet ihr die schöne Vergangenheit so lebhaft zurück, daß ihr das Herz wiederlich nach zu tun schien.

Marthas Züge und Ausdrucksweise erinnerten sie an schöne, vergangene Zeiten.

„Sie ist doch höchst am hell lebenden Kunstinteresse über in dem behaglichen Zimmer ihres Vaters. Er saß in seinem Gessel, das blonde Haupt im Schirmzylinder auf die Brust geneigt. Und ein anderer war auch da; die Zähne brennende sein Profil, die hohen Stirnen, die stark gebogene Nase, die schmale aristokratische Hand, die das Cigarre hält und damit die Zähne aufsetzt.“

Plötzlich trat Toni herab Stimme des Ehe. „Es ist vielleicht möglich, wenn man im eigenen Hause soviel besitzt gehoben wird.“ Sie sah hell auf, und Julia, deren Blick erstaunlich ins Leere gestarrt hatte,

bemerkte jetzt erst die funkelnden Augen der Schwägerin. „Wer schickt Dich her?“ fragte sie gespannt, eine Arbeit erregend.

„Du spieltst die Unbekannten und mußt doch recht gut wissen, daß es sich nicht schämt, im Hause anderer Leute Gäste zu empfangen und zu bewirten?“ freichte Toni in den höchsten Tönen. Julia war totaleblos geworden.

„Ich glaube im Hause meines Bruders zu sein.“ sagte sie mit schelmischer Stille.

Ein Weilchen noch blieb sie an ihrem Platz sitzen und blieb in eine Zeitdistanz. Dann ging sie in ihr Zimmer. Es war hohe Zeit, Brust zu machen mit dem Entschluß, einen Beruf zu erwählen. Diesen Tag, diese Stunde hätte sie einfach mögen. Aber wohin? Wer sie nicht im wahren Sinne des Wortes heimlos?

Ihre lästiglich behauptete Fassung verließ sie plötzlich. Sie brach in Tränen aus. O, warum war sie nicht gefordert, die Welt ihr ihres Vaters nahm? Es klappste, und Rudolf trat über die Schwelle.

„Noch im dunklen? Über Gott zu gar zu Gott?“ fragte er unbehaglich.

Sie hatte sich erhoben und ein Licht angezündet. Wortlos stand sie ihm gegenüber.

„Ich wollte Dir „Gute Nacht“ sagen.“ fuhr er etwas unruhiger fort, „die kleine hat Dich doch nicht geärgert, Julia? Bitte, nimm eine solche Kleinigkeit nicht so tragisch. Ihr Bräutin verdeckt Euch doch wirklich systematisch die Gemütslichkeit.“

Sie antwortete nicht, aber es gelang ihr, ihrer Erregung Herr zu werden. Vor anderen zu weinen, war ihr stellte sie eine Schwäche erscheinen.

„Sieh Du, Julia.“ begann der Bruder aufs neue. „Toni beten und etwas gereift. Zu mußt ihr das anzugehn halten.“

Julia zögerte, daß sie endlich etwas sagen müsse. „Ich werde morgen eine Annonce in das „Leben“ einschicken.“ sagte sie mit festem Gesicht. „Da wünsch selber einschen, Rudi, daß meines Weibes hier nicht länger seine Frau.“

„Weshalb denn gleich das Kind mit dem Vater auszubütteln?“ rief Rudolf ärgerlich. „Ach doch nicht so empfindlich!“

„Kaufst du?“ niederschloß Julia mit bebenden Lippen, „ich glaube, ich habe bewiesen, daß ich das nicht in die Hände der Hausefrau oder Gesellschaft vermittele.“

„Ich habe nicht, daß unser Name dadurch geschädigt wird.“ entgegnete sie ruhig, „vielleicht Namen handeln wie ich. Es bleibt einem ja nichts anderes übrig, wenn man sein Vermögen hat.“

„Es ist, als ob man gegen eine Wand rebete.“ sagte Rudolf, „wie ich kann nicht das? Und habe ich Dir nicht gleich meine Hand gezeigt?“

„Das hast Du, und ich baute Dir das auf“, gab sie nicht ohne Rührung zurück, „aber Toni und ich passen nun einmal nicht zusammen.“

Er stand auf und ging hastig auf und nieder.

„Glaubst Du denn, daß Du zu einer Gesellschafterin

